

Fernsprecher: In Wiesbaden Nr. 636,
in Oestrich Nr. 6, in Eltville Nr. 216.

32. Jahrgang.

Karlsruhe, 8. Juni. In einem Nachtragsetat werden 170 000 Mark zur Verbesserung des Konstanzer Hafens und 40 000 Mark für die Rheinregulierung von Straßburg bis Basel gefordert.

Wahlen in Luxemburg

Berlin, 9. Juni. Der „Neichsanzeiger“ veröffentlicht das Gesetz gegen den Verrat militärischer Geheimnisse, sowie das Etatsgesetz für Preußen.

Köln, 9. Juni. Von der Eifel kommend trat östlich Knerwartet der Kronprinz mit Gefolge gegen 11 Uhr heute vormittag in Köln ein, um hier einen mehrtägigen Aufenthalt zu nehmen. Er wird die Werlbundausstellung besuchen.

Am Bürgerkrieg ist es den Homernern durchaus nicht zu tun, denn einer ihrer Führer in Ulster, Alec Wilson, hat dieser Tage an alle Vorsitzenden der County Councils von Ulster die Einladung zu einer Konferenz nach Dungannon ergehen lassen. In der Einladung heißt es, Ulster sei sicher, daß auf gelegentlichem Wege in Dublin nichts gegen die Freiheiten der Protestanten Ulsters unternommen werde, also handle es sich nur darum, Ulster auch auf administrativem Gebiete sicherzustellen. Daß man den Vertretern Ulsters im Dubliner Parlament das Kontrollrecht über die Verwaltung der Provinz, und alle Befürchtungen würden dann grundlos sein. Für diesen Vorschlag sind nach Ansicht Wilsons drei Viertel aller Stimmfähigen Ulsters, und es ist nicht ausgeschlossen, daß er in der einen oder anderen Form in der Zukunft wiederkehrt, die die Regierung zur Lösung der Ulsterfrage noch unterbreiten will.

Das Kabinett Ribot-Bourgeois-Delcassé

Ribots Program

Paris, 9. Juni. In der ministeriellen Erklärung, die Ribot heute abend seinen Mitarbeitern vorlegen wird, wird bemerkt, daß das Dreijährgefeß erst vor einem halben Jahre angenommen worden sei, daß seine Anwendung kaum begonnen habe, daß sich in den Umständen, die zu seiner Annahme geführt hätten, nichts geändert habe und daß daher das Geß nicht zur

1. Sämtliche Ministerialbeamten in Berlin

	huf.	rogL	Andersgl.
11 Staatsämter	1	10	—
9 Unterstaatssekretäre	1	8	—
142 Direktoren, u. a.	10	132	—
2203 sonstige Beamten	183	1906	54
2365	195	2116	54

2. Ministerium des Innern

	faß.	ergl.	Andersgl.
19 Beamte einfl. Minister	2	17	—
12 Oberpräsidenten	1	11	—
12 Oberpräsidenten	—	12	—
38 Regierungspräsidenten	3	35	—
22 Polizeipräsidenten	—	21	1
194 Oberregierungsräte	24	170	—
593 Regierungsräte	50	542	1
485 Landräte	66	419	—
490 Kreisräte	100	388	11
1874	146	1615	13

Nur Katholiken werden sich darüber ereifern, wenn die katholischen Breuerei angeht, solcher Ziffern nicht an die Nebenhand von „Fälschtheit und Zufall“ glauben wollen. Jeder, der Gerechtigkeit liebt, wird die Katholiken in ihrem Bestreben, die schreiende Unparität zu beseitigen, unterstützen. Das katholische Volk Preußens erzieht aber aus den trockenen Ziffern, wie dringend notwendig ist die Gerechtigkeit und Opferfreudigkeit!

Der „Zufall“, der bei den oberen staatlichen Verwaltungs-
körpern für uns Katholiken einen so unheilvollen Einfluß aus-
zuüben findet, den finden wir wieder: bei den Provinz-, Bezirks- und Kreis-
Verwaltungen, bei den Kommunen — und hier nicht nur in der
Verwaltung, sondern auch in den sonst „paritätischen“ Instituten
und Anstalten. Überall Zurücksetzung, weil es der Liberalis-
mus so will. Man besetzt das Mittel der wirtschaftlichen
Entscheidung, um auf diese Weise den — Katholizis-
mus zu bekämpfen. Und in diesem unritztlichen Kampfe
sehen oft Katholiken noch die notwendigen Handlanger-
dienste.

„Dorussia“ sich in Bewegung und fuhr gen Koblenz. Die an Ufer versammelte Menschenmenge sandte dem Herrn Kardinal durch Hochrufe Abschiedsgrüße nach.

Wälder Nebel und ein leichter Regen stellte keine besonders angenehme Fahrt in Aussicht. Bald begann der Himmel sich etwas aufzuklären und der Regen hörte auf. Der Herr Kardinal wollte am Ufer auf dem Oberdeck, und begab sich dann auf Anraten seiner Begleitung in die Kajüte. Zu wiederholten Malen kehrte er jedoch auf das Ufer, um die Schönheiten des herrlichen Flusses zu bewundern, das der Rhein bietet. In Oestrich begrüßten Bötterschiffe den Kardinal, und die St. Rochuskirche in Bingen umhüllte Glodengeläute ihm zum Gruß hinüber. Von dem Kirchsturm in Bingen aus strahlte bengalisches Feuer.

Weiter gestaltete sich das Wetter im Laufe der Fahrt unheimlicher. Es und zu regnete es und eine feilsche Welle verurteilte einen längeren Aufenthalt auf See. Der Herr Kardinal ließ sich aber nicht nehmen, vom Deck aus herzlich für die ihm bewiesenen Ovationen zu danken, besonders den zahlreichen Kindern.

Reich geschmückt hatten Borchhofen, Rapp und Rhens. Kurz vor 1 Uhr tauchte Koblenz aus dem Nebel auf. Der Kardinal, der bisher gewissermaßen inkognito gereist war, legte nun den roten Kardinalsmantel um, da in Koblenz der offizielle Empfang stattfinden sollte. Unter dem Geläute der Gloden näherte sich der Dampfer Koblenz, wo die Ankunft um 1 Uhr erfolgte. Es hatte sich eine große Menge Volkes an dem West des Rheines versammelt, die in begeisterte Hochrufe beim Näherkommen des Schiffes ausbrachen. Der Herr Kardinal dankte freundlichst mit der Hand. Während des Anlegens des Schiffes trachten Bötterschiffe.

Begräbung in Koblenz

Das Kölner Festschiff „Kronprinzessin Cecilie“ mit den 260 Teilnehmern des Kölner Festschiffes für die Kardinalfeier, den Mitgliedern des Kölner Katholikenkomitees, den Vertretern der kirchlichen und weltlichen Behörden landete mit einstündiger Verspätung gegen 1.30 Uhr in Koblenz, wo das fahrplanmäßige Schnellschiff von Mainz bereits eingetroffen war. Das Kardinalschiff legte Bord an Bord der „Kronprinzessin Cecilie“ an. Es betrat das Kölner Festschiff. Der Vorsitzende des Festkomitees, Geh. Justizrat Oberlandesgerichtsrat Gille, richtete eine herzliche Ansprache an den Kirchenfürsten.

Das Festschiff fuhr um 1.45 Uhr nach Köln zurück. In Koblenz war das Ufer festlich geschmückt. Die An- und Abfahrt erfolgte unter Bötterschiffen und Glodengeläute und unter Durcheinander der großen Menschenmenge, die am Ufer stand. Der Kardinal stand auf dem Oberdeck und grüßte fortwährend.

Auf dem Festschiff wurde sobald das Mittagmahl eingenommen, bei welchem der Herr Kardinal das „Gott“ auf Kaiser und Papst ausdrückte. Herr Justizrat Eustachius überreichte die Glückwünsche der Erzdiözese. Bei dem Mahle konzerierte die Kapelle der 7. Bioniere. Die Tische waren geschmückt mit bunten roten Rosen geschmückt.

Ben Köln

Als das Festschiff Koblenz verließ zur Fahrt gen Köln, war der Sieg der Sonne über den Nebel entschieden und Licht und Wärme gab der Himmel der Festfahrt. Aus Städten und Dörfern, aus Häusern, Fabriken und Werkstätten eilten die Bewohner des Rheintals an des Rheines Ufer, um dem in seine Erzdiözese heimkehrenden Kardinal ihre Huldigung zu bezeugen. Schulen und Vereine, Kinder und Erwachsene, die Jungen und die Alten, kamen die Ufer ein und stürzten herzliche Grüße zu dem Festschiff hinüber. Und hinter den Menschenmengen wuchsen von Kirchen, Häusern und Bäumen Fahnen und Wimpel zum Willkommen, sandten die Bötterschiffe den herzlichen Gruß. Wieder und wieder sah St. Emmerich an Deck und dankte mit inniger Freude und Bewunderung den bischöflichen Segen. In Bins hatten sämtliche Vereine katholische Schulen, große Scharen weißgekleideter Mädchen, Männer und Frauen am Rheinufer sich aufgestellt, während die Festlichkeit im Ornat erschienen war.

Zwischen Erpel und Unkel wurde die Grenze der Erzdiözese überschritten. Hinter Unkel hatten auf sanft ansteigender grüner Wäldung junge, weißgekleidete Damen Aufstellung genommen, und zwar bildeten sie in dieser Aufstellung weithin über den Strom stehend die Buchstaben H. v. D. (Hilf v. Hartmann). Diese im empfindenen Duldung erregte freudigen Jubel auf dem Festschiffe, das dann in schneller Fahrt dem Siebengebirge zukehrte. Vorher wurde Sonnenwert passiert; hier hatten sich die Schwestern und Schwestern des Klosters in langer Reihe am Ufer aufgestellt. Der Drachenfels hob sich prachtvoll vom hellgrauen Himmel ab. Dieses Bild in Verbindung mit dem festlich geschmückten Königswinter war ein prachtvoller Anblick. Auf dem Rheine selbst lag die Feststube aus höchste. Die Zahl der Dampfer, Boote und Dampfer, die das Kardinalschiff begleiteten, wuchs beständig, und der Blick auf diese bunte Flottille war von jedem Reiz. Die Nacht der Einbrüche steigerte sich in der Gegend von Koblenz und Bonn. Zwischen beiden Städten bildeten die Dampfer gleichsam eine ununterbrochene lebendige Mauer. Bei

Wittersdorf wurden aus einem Motorboot prachtvolle Blumensträuße auf Kardinalschiff geworfen. Weißgekleidete Mädchen hatten sich auf einer Uferböschung in der Form von FELIX gruppiert.

Bonn! Schon an der Festschiffe sind die festfrohen Zuschauer versammelt. Flotte Weisen einer Musikkapelle ertönen. Auf der Rheinallee vor Bonn flart wieder eine Menschenmauer. Der Rheinlandsschmuck, die Flaggen und Kränze — alles unbeschreiblich festlich! Auf der Brücke, auf dem Alten Zoll stauen sich die Massen. Ein Ruderboot der Bonner Arminia kommt ans Schiff heran: die Ruderer entbieten dem Kardinal ihren sportlichen Gruß.

In schneller Fahrt des Jubels geht es weiter an den Rheindörfern vorbei.

Auf dem Schiff empfing der Kardinal Abordnungen der Studentenkorporationen „Arminia“ (Bonn), deren Ehrenmitglied der Kardinal ist, „Suevia“ und „Rheinland“ (Köln) sowie „Francia“ (Köln), ferner eine Deputation der auf dem Schiff anwesenden Stadtverordneten der Stadt Köln. Namens dieser Herren bewillkommt Stadtvorordneter Pollig St. Emmerich. Dieser erwiderte mit herzlichem Dank.

Jetzt tauchen die Ufer der Kölner Kathedrale auf. Unbeschreibliche Bewegung geht durch das Kardinalschiff, strahlenden Auges schaut der Oberhirt der Erzdiözese auf die Metropole hin, die im matten Abglanz der Nachmittagssonne liegt. Die Uferstraßen waren dicht belagert, auf der Südbühne, der Schiffbrücke und der Hohenzollernbrücke hatten die Kölner in Massen Aufstellung genommen. Der Klang der Gloden kam lieblich aus der Stadt auf den Strom hinüber. Im Hafengelände strarte ein Wald von Flaggen. In dem Augenblick, als das Schiff der Landebrücke nahe, erschollen draufende Hochrufe aus der vieltausendköpfigen Menschenmenge. Punkt ein Viertel vor 6 Uhr legt das Schiff unter den Klängen von Tochter Zion an der Traugasse an.

Die Huldigung der Stadt Köln

Nachdem das Festschiff angelegt hatte, erschien Oberbürgermeister Wallraf mit der Stadterordneten-Deputation auf dem Dampfer und begrüßte den Herrn Kardinal.

Der Herr Kardinal, der inzwischen das volle Ornat angelegt hatte, antwortete in herzlichster Weise.

Der Herr Kardinal schritt dann über den Landungssteg zum Ufer, wo das gesamte Domkapitel mit dem Weihbischof Dr. Müller an der Spitze und die Kölner und auswärtige Pfarrgeistlichkeit im Ornat versammelt war. Der Herr Weihbischof Dr. Müller begrüßte den Oberhirten.

Der Herr Kardinal dankte in bewegten Worten für den ihm entbotenen herzlichsten Willkommengruß des Metropolitankapitels.

Zum Dom

Nach der Begräbung trat der Herr Kardinal unter den Baldachin, und in feierlicher Prozession bewegte sich der Zug zum Dom.

Die erste Gruppe der teilnehmenden Vereine umfaßte den katholischen Volksverein, die katholischen Vereinsvereine, die Jugendvereinigungen, die Arbeitervereine, den Volksverein für das katholische Deutschland und die katholischen Arbeiter- und Gewerkschaftsfunktionäre. In der zweiten Gruppe standen die Kirchenbauvereine, die Pfarrvereine, die Bruderschaften, die Kongregationen, die Kirchenchöre, die Männervereine der Erzdiözese Köln und die Kreisbildungsvereine. Die dritte Gruppe wurde von den Beamtenvereinen, den Gesangsvereinen und den Annungen mit ihren kostbaren Fahnen und Bannern gebildet. Die vierte Gruppe stellten die Turnvereine, die Schützenvereine und die Kriegervereine. Die auswärtigen Vereine hatten sich zu einer besonderen fünften Gruppe zusammengeschlossen; als sechste Gruppe folgten dann die Bürgervereine, das Bürgerkomitee, die katholischen Lehrervereine und die katholischen Kaufmannvereinigungen, die siebte Gruppe umfaßte die katholischen Schüler höherer Lehranstalten, sowie die studentischen Korporationen.

Den Schluß des Festzuges, an welchem sich der „Köln. Volkszeitung“ zufolge, etwa 300 Vereine beteiligten, bildete die hochwürdige Geistlichkeit mit Vertretern der Domkapitel von Münster und Trier, sowie des Kölner Erzbischofs. Das Kölner Metropolitankapitel schritt vor dem Traghimmel. Segen spendend schritt der mit dem Purpur geschmückte Kölner Oberhirt durch die Straßen hin zum Dom. Die Herren des Festkomitees bildeten das Ehrengeleit des Kirchenfürsten. Ein schönes Bild bot sich am Domhofe; dort hatten auf der großen Terrasse vor dem Südportal über 3000 Kommunionkinder in weißen Kleidern Aufstellung genommen, während auf der Westseite die Schwestern der höheren Mädchenschulen und auf der Ostseite vor dem Domhofe die Schüler und Schülerinnen der Volksschulen standen, und mit ihren frischen Stimmen unter Tücherschirmen dem Kardinal ihre Grüße entgegen sandten.

Vor dem Westportal des Domes standen in langen Reihen Abordnungen der katholischen Mannschaften sämtlicher hiesiger Regimenter, sowie der Oberläsen der Gumnasien. Bis in die Gassen der großen Hofbauten drängten sich Schaulustige, und soweit das Auge reichte, überall erblickte man dasselbe Gewoge frohgestimmter Menschen.

Der Einzug in den Dom

Schon um fünf Uhr nachmittags bot der Domplatz das feierliche Bild, wie es zum Empfang des neuen Kardinals so recht geeignet war. Im Binde flattern auf dem Platz und an den anliegenden Häusern Hunderte von Fahnen. Frischgrüne Gelandfränge verbinden die einzelnen Massen, deren vier mächtigste in stolzer Höhe das Kölner, das preussische, das päpstliche Wappen und das Kreuz des Domkapitels tragen. Hinter der Absperrung, die durch Mannschaften aller Kölner Regimenter geschieht, drängt sich die vieltausendköpfige Zahl der Gläubigen. Um 5.40 Uhr begannen die Domgloden zu läuten, mit schwerem ionoren Klang weilt die Kaiserglode auf die Bedeutung des Tages hin. Lebhafteste Bewegung entsteht kurz vor 6 Uhr unter den Tausenden, als der Kronprinz in offenem Automobil unter dem freudigen Jubel der Jugend durch die Menge dem Rhein zufährt, mit freudigem Gegengruß die Ovation Jung-Köln entgegennehmend. Um 6.15 Uhr langt der Festzug vor dem Dom an. Mit sichtlichster Freude segnet der Oberhirt die vielen weißen Kinder, die an der Treppe des Hauptportals Aufstellung genommen haben, dem Herrn Kardinal den ersten Gruß darzubringen. Beim Einzug in die Kathedrale ertönt der vielstimmige Gesang des Domchors. Ecce sacerdos magnus, und nachdem der Herr Kardinal von der Aboratto vor dem Sakramentsaltare zum Hauptaltare zurückgeführt war, das Ledenum, darauf erteilte St. Emmerich den feierlichen Segen und wurde vom Metropolitankapitel wieder zum Hauptaltare zurückgeführt, von wo aus die Abfahrt zum Erz-bischöflichen Palais erfolgte.

Feierliches Geläute von sämtlichen Kirchen der Stadt trug weit hinaus die Kunde von diesem Festtag der Kölner Erzdiözese, an dem das ganze katholische Deutschland innigen Anteil nimmt.

Eine Serenade des Kölner Männergesangsvereins

Wenig um 9 Uhr begrüßte der Kölner Männergesangsverein den Kardinal. Die Sänger hatten sich zu diesem Zwecke im großen Empfangssaale vollständig eingefunden.

Einleitend sang der Verein unter der Leitung von Professor Schwarz das Weihenlied von Mozart; dann entbot der Präsident von Othegraben dem Kardinal, der den Purpurmantel trug, den Willkommengruß des Männergesangsvereins.

Von Lahn und Westerwald

Diez, 9. Juni. Mit den Um- und Erweiterungsbauten am hiesigen Bahnhof (Stationsgebäude) ist heute begonnen worden.

Freilangen, 8. Juni. Nachdem die Eheleute Christ. Krämer und Wilhelmine geb. Schmidt am Pfingstdienstag das Fest ihrer goldenen Hochzeit gefeiert, beging heute das Jubelpaar Karl Baldus und Kath. geb. Aufseid den selben schönen Tag. h. Verboren, 9. Juni. Fabrikmeister Ludwig Beer feierte sein diamantenes Arbeitsjubiläum im Dienste der Tabakfabrik J. Wehll.

Allenborn (Oder), 7. Juni. In der Nacht zum Samstag brannte die bekannte Kammersmühle nebst Wohnhaus vollständig nieder. Trotz des Eingreifens mehrerer Feuerwehren war an ein Löschen des Feuers nicht zu denken.

Vom Main und Taunus

Vom Main, 8. Juni. Unsere Bauern sind mit der Einkämpfung ihres Grundbesitzes zur Steuer, wie sie neuerdings stattgefunden hat, keineswegs einverstanden; sie halten die jetzige Bewertung, die teilweise das Doppelte und Dreifache früherer Schätzungen betrage, für ungerecht, zumal der quantitative Ertrag der Grundstücke gegen früher ebenso wenig gestiegen sei, wie der Preis der geernteten Erzeugnisse. Im Gegenteil: letzterer sei sogar gegen früher teilweise zurückgegangen und die Produktionsmittel, Arbeitslohn usw. gewaltig gestiegen. Es soll, wie man dem hiesigen Kreisblatt mitteilt, die Absicht bestehen, gemeinsame Schritte zu unternehmen, um gegen die neue Einkämpfung zu protestieren.

II. Hochheim, 9. Juni. Die am Sonntag dahier stattgefundene Bezirksversammlung der freiwilligen Feuerwehren des Landkreises Wiesbaden verlief in schönster Weise und brachte unserer Stadt einen erhöhten Fremdenverkehr. Über 200 Teilnehmer kamen am Nachmittag mit der Bahn oder auf geschmückten Wagen oder anderen Fahrzeugen an, die von den hiesigen Kameraden empfangen und in ihre Standquartiere geleitet wurden. Bei dieser Gelegenheit trat auch zum erstenmale die neugebildete Feuerwehrlapelle in Tätigkeit und überraschte durch ihre gebihrigen Leistungen. Dem Delegiertentag ging eine Uebung der hiesigen Wehr voraus, welche allgemeines Interesse fand und zeigte, daß sich dieselbe in ihren Leistungen auf der Höhe der Zeit befindet. Hierauf tagte um 3 1/2 Uhr im Saale des Gasthofes Hiesiger die Delegiertensammlung, die ebenfalls einen angenehmen Verlauf nahm. — Durch den Umbau der hiesigen Mainkloster sind die Wehre im kanalisierten Main schon seit einigen Tagen niedergelegt, und wie in früheren Jahren zieht der Fluß ohne Stauung in seinem natürlichen Wasserstande dahin. Damit sind wieder an den beiden Ufern seine Krippen, Krümmungen und Buchten blosgelegt worden, und es zeigt sich der Unterschied der Wasserhöhe im natürlichen und gestauten Zustande.

Fronleichnam

Schmückt mit Guirlanden aus die Straßen,
Und richtet auf die Ehrenbogen,
Der Herr kommt heut' des Wegs gezogen,
Segen zu spenden ohne Maß.
Mit frommen Händen Altäre baut
Und schmückt mit Blumen reich sie aus,
Licht nicht entbehren das kleine Haus,
Von dem der Herr auf die Menschen schaut.
Da horcht! Es kühlet durch die Gassen,
Eingend und betend die fromme Schar,
Das Glaubensauge sieht klar und wahr,
Was der Bestand nicht kann erschaffen.
Die Fahnen flattern in den Lüften,
War lieblich singt der Sängerkhor,
Und Wehrauchwolken wehn' sind entpor,
Füllen die Luft mit süßen Dästen.
Vom Kirchsturm schallen Glodenslänge
Über die fromme Prozession,
Es klingen der Schellen Silberton,
Wie himmlischer Engel Gesänge.
Getragen von des Priesters Händen,
Bom Gold der Monstranz zart umschlossen,
Und reinem Himmelslicht umflossen,
Der Herr will heute Segen spenden.
Gesegnet seien Flur und Felder,
Was feimt und grünt und blüht und sprießet,
Gesegnet sei, was rinnt und fließet
Und singt und springt in Hain und Wäldern.
Es neigt sich, was der Herr gesegnet,
In demütigen Danken nieder,
Und singt frohe Jubellieder,
Denn Gott ist ihnen ja begebenet.
Den Menschen spendet reichlichen Segen
Vom der heiligen Eucharistie,
Denn beugt in Demut tief das Knie
Und nehm den Segen fromm entgegen.
Singt und jauchzet in frohem Ton,
Lob, Preis und Ehre dem Sakrament;
Des Herren Liebe preißt bis zum End,
Dann wird auch im Himmel reich der Lohn.

Die Spekulation Costa Negra

Ein Abenteuer-Roman von Gustaf Janson.

27. Fortsetzung. Nachdenn verboten.
„Du!“ rümpfte sich Georg, der sich unbedingt auf die geistige Beobachtungsgabe seines Begleiters verließ.
„Ich möchte nur wissen, weshalb der wirkliche Chef in der Uniform eines Gemeinen auftritt und sich unter der Mannschaft versteckt.“

„Lassen Sie mich mal nachdenken“, fiel ihm Georg ins Wort.
„Ja, etwas anderes haben Sie nie vorausgeschlagen. Reichen Sie mir unterdessen Ihre Zigarrentasche!“

Georg bot ihm lachend sein Futteral, und Jim Cor, der einfach, daß seine Verusche, eine Unterbrechung in Gang zu bringen, mißglickten, begann stillschweigend zu rauchen. Georg folgte seinem Beispiel.

Der Zug brauste über eine Ebene dahin, wo zu beiden Seiten die Tabakspflanzen in langen Reihen wuchsen. Hinter ihnen erhob sich eine dunkelgrüne Kette von Kaffeebäumen, und im Westen schimmerte ein Berg. Auf der andern Seite lag das Meer, augenblicklich durch einen Wald verdeckt. Georg nicht energisch mehrere Male. Costa Negra war ein prächtiges Land, wohl wert, daß man seinenwegen etwas riskierte. Der Zug sollte weiter und freizog zwischen einem Atriel von Dügeln und Bergen. Neben der großen Plantage, die sie eben passiert, breiteten sich gewaltige Streden aus, die der Pflug niemals berührt hatte. Es war Zeit, daß Männer hier eingriffen, die den Wert des Geldes verstanden.

Nach einer Fahrt von fünfzig Minuten hielt der Zug still. Georg blickte durch das Kupefenster und entdeckte ein kleines vier-eckiges, halb verfallenes Ziegelgebäude, das den Bahnhof vorstellen sollte, übrigens war kein Haus zu entdecken, soweit der Blick reichte. Auf Jim Cor' Aufforderung öffnete der Kondukteur die Kupefenster, und der Abenteuerer stieg hinab, um sich, wie er sagte, die Beine zu vertreten. Von einem Händler kaufte er ein Bund Bonanen und ein Paket Zigarren, und reichte beides mit freundschaftlichen Worten dem Soldaten. Dann sah er nach, daß die Pferde Wasser und etwas Futter bekamen, worauf er seinen Platz im Kupee wieder einnahm. Der Zug, der nur auf ihn gewartet zu haben schien, setzte sich darauf wieder in Bewegung.

„Betrachten Sie einmal den Kleinsten von den Venten“, ermahnte Jim Cor seinen Reisefreund, der so in Gedanken versunken war, daß er gar nicht hörte.
„Wie?“ fragte letzterer.

„Das ist der Anfänger.“

„So, denken Sie immer noch an ihn?“

„Ja, das tue ich“, entgegnete Jim Cor in strengem Ton. Offenbar wünschte er zu zeigen, daß er Georgs Gleichgültigkeit nicht für angebracht hielt. „Der Herr sitzt allein in einer Ecke, und die andern schauen zu ihm hin. Ich finde nicht, daß sie ihre Rollen gut durchführen. Mit dem Anfänger bekommen wir noch zu tun, ehe wir uns trennen. Ich habe meine Ahnungen, und die betragen mich selten, wissen Sie.“

Georg nicht zerstreut und blickte hinaus. Sie hatten soeben eine kleine Stadt, ungefähr einen Kilometer von der letzten Station entfernt, passiert.

„Costa Negra“, murmelte der junge Mann, „hier liegt die Stadt und dort die Station.“

Der Zug brauste nun weiter über eine verdorrte Ebene, wo nur hier und da einzelne Viehherden weideten. Der Hirt mit seinem breitkrempigen Hut, dem Poncho, die lange Lanze auf den linken Steigbügel gestützt, bildete eine malerische Staffage in dem übrigens trostlosen Gemälde.

Nach einer vierstündigen Fahrt durch endlose Ebenen, befanden sie sich jetzt auf hügeligem Terrain. An einer Stelle führte der Eisenbahnstamm durch eine tiefe Klüft. Hier trock der Zug langsam weiter. Georg lehnte sich hinaus und glaubte zu bemerken, daß der Grund hierzu eine bedeutende Senkung des Damms war. Daß dem Fehler abgeholfen werden könne, war der Eisenbahnverwaltung niemals in den Sinn gekommen. An einer Stelle war der Damm hinabgesürzt, und man hatte die Schwellen und Schienen mit eisernen Nägeln notdürftig zusammengeklüft.

Als die gefährliche Stelle glücklich passiert war, dampfte der Zug mit schneller Fahrt weiter. Hier und da tauchten einige kleinere Plantagen und Baumgruppen auf, aber hauptsächlich war es die große Ebene mit ihren zerstreuten Viehherden, die sich dem Auge bot.

Um vier Uhr nachmittags hielt der Zug an einer größeren Station, und der Kondukteur verkündigte einen längeren Aufenthalt. Jim Cor bat ihn, das Kupee zu öffnen, aber der Mann hörte nicht und ging weiter.

„Na ja“, murmelte er vor sich hin, „vor einer halben Stunde habe ich nach den Pferden gesehen — es scheint, daß einige Wagen hier gewechselt werden“, fügte er hinzu und folgte den Vorbereitungen mit schlaftrigem Interesse.

Die Lanciers im Kupee nebenan verließen ihre Plätze und begaben sich nach dem Stationsgebäude. Im Vorübergehen grüßte der sogenannte Unteroffizier Jim Cor verbindlich, der ihm gemäß-

v. Sindlingen, 9. Juni. Die geplante Ausmalung unserer katholischen Pfarrkirche soll nächste Woche in Angriff genommen werden. Die Pläne haben der bischöflichen Behörde zur Begutachtung vorgelegt und wurden auch durch Ausschuss der Pfarrangehörigen zur Kenntnis gebracht. Eine ungenannte Wohltäterin stiftete 600 Mark für ein großes Wandgemälde über dem Muttergottesaltar, das die Geburt unseres Heilandes darstellen soll. Ueber dem Josephsaltar soll als Gegenstück der selige Tod des hl. Joseph verbildlicht werden. Soffentlich fließen auch weiterhin die Gaben so reichlich, daß die Kosten für die würdige Ausgestaltung unseres Gotteshauses bald gedeckt werden.

Vom Feldberg, 9. Juni. Heute früh brannten die Kaffeehallen auf dem „Ruchstanz“ aus bis jetzt unbekannter Ursache nieder. Der Schaden, den die beiden aus Oberreifenberg stammenden Besitzer erlitten haben, ist beträchtlich.

Vom Taunus, 9. Juni. (Abzerrungen im Taunus.) Hierüber wird dem „Domst. Kreisbl.“ geschrieben: Ueber die Abzerrungen des fernen Groß-Glocknergebietes regt sich gegenwärtig alle Welt mit Recht auf. Daß aber im Taunus, der aller Welt vor der Tür liegt, schon seit langem durch Privatbesitzer ein idyllisches Fleckchen Wald, ein schöner Aussichtspunkt nach dem andern der Allgemeinheit durch Drahtgitter, Warnungstafeln u. dgl. entzogen werden, scheint man weniger tragisch zu nehmen, scheint man vielmehr sogar als selbstverständlich aufzufassen. Beim Großglockner entrückt sich ein jeder ob der Bergverwaltungen. Warum hat bei den Abzerrungen weiter Gebietsstücke im Taunus niemand sein Beto. eingelegt. Der Jagdschloßherr reicher Wälder mußte man sich z. B. zwischen Oberursel und Königstein verschiedene Wege und Punkte geopfert werden. So ist der kleine Hahnenberg am Altkönig, der einen der besten Fernblicke ins Rheintal bietet, nicht mehr zugänglich, ferner der Vindenberg bei der Dohmenburg samt allen Zufahrtswegen; Johann Gebiete am Großen Feldberg, bei Goppeln usw. Ueberall bringt der Privatbesitz Schritt um Schritt vor. Diese betrübenden Erscheinungen dürfen aber erst der Anfang einer endlosen Reihe weiterer Abzerrungen sein. Denn fast alle Taunusorte machen verzweifelte Anstrengungen, ihre Ländereien als Willensbesitz oder zu Landgütern zu veräußern, teilweise schon mit gutem Erfolg. Und so ist zu beobachten, wie von Jahr zu Jahr große Wald-, Berg- und Wiesensflächen von reichen Großhändlern zu Jagdschlössern und Jagdwäldern angekauft und eingegittert werden. Tausende von Morgen sind bereits auf diese Weise der Allgemeinheit entzogen, und weitere zehntausende von Morgen folgen, wenn nicht gesetzliche Maßnahmen, die Selbsterhaltungsbewegung und andere Organe sich der Angelegenheit mit Nachdruck annehmen. Entziffen wir uns aber erst über die Abzerrungen dabei und dann über die in der weiten Ferne. Der Taunus, Odenwald, Vogelsberg usw. liegen vor unserer Tür und nicht der Großglockner.

h. Frankfurt a. M., 9. Juni. Um eine vom Schlachthof verschaukelte lebendige Kuh, die wegen hochgradiger Tuberkulose abgeschlachtet und verbrannt werden sollte, ist ein hochnotpeinliches Verfahren eröffnet worden. Die Schlachthofverwaltung sucht, der Magistrat sucht, die zuständigen städtischen Departementen suchen, der Staatsanwalt sucht, doch die Kuh ist verschunden, seit 14 Tagen schon. Selbst eine ausgiebige Debatte im Stadtparlament vermochte nichts über die Kuh ausfindig zu machen. Jetzt hört man, daß außer der Kuh auch noch 23 Ochsen abhandeln gekommen sind. Diese befanden sich bei einem Transport feuchterbedähtiger Däfen und wurden auf einem bisher nicht ermittelten Bahnhof ausgeladen, als den Transporteuren bekannt wurde, daß im Frankfurter Schlachthof und Viehhof die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen sei.

Vom Rhein

Elftville, 9. Juni. Bei der am 2. ds. Mts. in hiesiger Stadt stattgefundenen Zivildienstjährling der Schweine wurden in 92 Haushaltungen 216 Schweine gezählt.

Defrich, 9. Juni. Seit einigen Tagen hat hier die Bekämpfung des Deumurnes eingesetzt. Die Gemeinde bekämpft 15 Morgen als Versuchsfeld mit Nitroinschmierseifenlösung, welche fertig bezogen wird und der nur Wasser zugefügt zu werden braucht. (Elstlin und Lahlotin.) Mehrere Weingutbesitzer machen ebenfalls größere Versuche mit den neuen Bekämpfungsmitteln.

h. Weisenheim, 9. Juni. Die letzte Versammlung des kath. Frauenbundes erzielte sich eines schönen Verlaufes. Trotz des Mißwetteres in Rheintal hatten sich ungefähr 200 Mitglieder eingefunden. Herr Vater Stodmann wies in seiner fesselnden Ansprache „Die kathol. Frau und die Großmacht der Presse“ darauf hin, daß die kath. Frau indirekt und direkt die kath. Presse fördern kann und soll; indirekt, indem sie die beiden höchsten Güter des Menschen, Sittlichkeit und Religion, hütet, direkt, durch Fernhalten der schlechten Blätter aus dem Hause. Noch zwei wichtige Punkte erläuterte der Redner, nämlich: Was und wie soll die Frau lesen, oder wie unterstützt sie am wirksamsten die kath. Presse? Mit großem Interesse folgten die Zuhörer den Worten des Redners und zollten ihm am Schluß reichlichen Beifall. Darauf sprach der stellvert. geistl. Beirat, Herr Kaplan Deufferding, im Namen der Versammelten dem Redner den herzlichsten Dank aus und forderte die Frauen auf, reichen Nutzen aus dem lehrreichen Vortrage zu ziehen.

h. Radesheim, 9. Juni. Vergangene Nacht versuchte ein beim Hofigen Brückenbau beschäftigter Italiener in dem

ich künfte. Darauf sah er, wie sämtliche Wagen hinter dem letzten abgehängt und von einer Hilfslokomotive auf ein Seitengleise geschleppt wurden. Auch die beiden Güterwagen voran wurden fortgeführt.

„Ich will ein Schaf sein, wenn wir nicht allein zurückbleiben“, entfuhr es Jim Cor.

Eine kleinere Lokomotive dampfte vor und wurde mit dem Wagen, in dem sich die Reisenden befanden, zusammengeklappt, worauf er das Geleise wechselte und stillstand. Der Kondukteur kam zum Kupee und begann einige Rägel über dem Trittbrett einzuschlagen.

„Etwas entzwei?“ fragte Cor, der sich aus dem Fenster lehnte.

„Eine Leiste ist los!“ entgegnete der Kerl, ohne aufzu-blicken, indem er einen neuen Nagel nahm.

„Donnerwetter, was für lange Nägel zu einer so unbedeutenden Reparatur!“

„Es fanden sich keine anderen auf der Station“, sagte der Kondukteur und fuhr in seiner Arbeit fort.

Jetzt begann jemand auf der anderen Seite des Kupes ebenfalls zu hämmern.

„Da auch etwas locker?“ fragte Jim Cor und ging hinüber zum anderen Fenster. Unten stand der Bahnwächter und schlug ebenfalls Nägel ein, genau wie sein Kamerad auf der entgegengesetzten Seite.

„Schlechtes Material“, äußerte Jim Cor über die Achsel hinweg zu Georg, der unbeweglich mitten im Kupee saß und keine Notiz von dem nahm, was draußen vor sich ging.

„Seda, Sie da unten“, rief Cor dem Bahnwächter zu: „Die Tür entzwei, wie!“

„Die Tür entzwei“, wiederholte der Kerl wie ein Echo.

Jim Cor kehrte zum Kondukteur zurück, der eben mit seiner Arbeit fertig war.

„Fahren wir bald?“

„Wir sollen nur auf das andere Geleise und die Wagen dort anhängen. In ein paar Minuten fahren wir weiter, es lohnt nicht, auszufahren.“

„All right!“ sagte Jim Cor mit freundlichem Kopfnicken.

Die kleine Lokomotive piffte und fuhr ein Stück rückwärts.

Jim Cor bemerkte, daß der Wagen, in dem sich die Pferde befanden, auf einem Seitengleise stand, während ein anderer Zug mit dampfender Lokomotive vor dem Stationsgebäude hielt.

„Was ist das, lassen sie die Pferde hier zurück?“ fuhr es blühend durch sein Gehirn. „Bestimmt ein Scharfschütze, Harrison“, wandte er sich diesem zu.

„Bemerkten Sie etwas Verdächtiges?“ rief Georg, indem er aufsprang.

hiesigen Postgebäude einzubrechen. Am Balkenaufwärtungsraum hat derselbe mehrere Scheiben eingeschlagen. Die nachdienst-tuenden Beamten vernahmen das Geräusch und verfolgten den Einbrecher, welcher zu entfliehen versuchte. Er wurde jedoch festgenommen und verhaftet. In dem Amtsgerichtsgefängnis soll er sich wie irrsinnig benommen haben. An den Glascherben und beim Fluchtversuch über den Gartenzaun hat er sich, wie die zurückgebliebenen Waffspuren zeigten, erheblich verwundet. Er gab an, daß er eine Depesche hätte aufgeben wollen, und habe aus dem Grunde, weil er niemand gesehen und gehört habe, die Scheiben eingeschlagen.

Niederrhein, 9. Juni. Bei der „Rheinisch-Rassauischen Genossenschaftsbank GmbH.“, dahier, ist an die Stelle des Herrn Stachl Herr Gutsbecker Herrm. Kolschoven-Köln als Vorsitzender getreten. Herr Peter Kirchm aus Boppard wurde in den Vorstand und zugleich zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt.

Weinbau und Weinhandel

Koblenz, 8. Juni. Eine wichtige Beratung hielt heute die Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz hier ab, und zwar über die etwaige Verringerung des Parag. 3 des Weingehes, des hauptsächlichsten Schmerzensfins für Winzer und Weinhandel. Es nahmen u. a. daran teil Vertreter des Oberpräsidenten, des Regierungspräsidenten, mehrere Reichs- und Landtagsabgeordnete, Vertreter des Weinbaues, des Weinhandels, die Direktoren der drei Weinbauhöfen, die Weinbaulehrer und sonstige Fachleute. Die Beratungen sind streng vertraulich.

Aus Wiesbaden

Fronleichnam

Das heilige Fest des Fronleichnam ist wohl das hochheilige Fronleichnamsfest, das morgen in der katholischen Kirche mit möglicher Prachtentfaltung begangen wird. Die Prozession an diesem Tage ist ein Bekenntnis des Glaubens an den im Allerheiligsten Altarsakrament gegenwärtigen Heiland. Die katholische Kirche lehrt und glaubt, daß Jesus Christus bei der Wandlung in der hl. Messe unter den Gestalten des Brotes und Weines gegenwärtig wird und so lange gegenwärtig bleibt, als diese Gestalten vorhanden. Der Glaube der katholischen Christen und die Lehre der Kirche gründen sich auf die deutlichen und klaren Aussprüche Jesu Christi und seiner Jünger. An diesen klaren und unzweideutigen Worten vermochte selbst ein Luther nicht zu rütteln.

Wir räumen ein, daß, wenn Jesus Christus nicht im Allerheiligsten Sakramente zugegen wäre, unsere Anbetung des heiligen Sakramentes und die Fronleichnamprozession ein Götzendienst wären, den Jesus Christus selbst verurteilt. Entweder ist Jesus Christus Gott, und dann ist sein Wort eine unüberlegliche Wahrheit und die Fronleichnamprozession eine pflichtschuldige Huldigung, oder er ist nicht Gott, und dann hört das Christentum zu sein auf. Wer sich dieser Alternative zu entziehen sucht, handelt inkonsequent.

Wir Katholiken stehen auf dem Boden des Bekenntnisses der Gottheit Jesu Christi; darum glauben wir auch an seine Gegenwart im heiligen Sakramente, darum halten wir uns aus Liebe und Dankbarkeit für verpflichtet, diesen unseren Glauben laut und öffentlich zu bekennen, nicht allein im Gotteshaus, nein auf den Straßen und Plätzen der Großstädte wie des kleinsten Dorfes.

Dieses Bekenntnis und die Teilnahme an der Fronleichnamprozession halten die Katholiken für eine Ehrenpflicht; die Prozession bedeutet keine Herausforderung an die Andersgläubigen, besonders die Protestanten; sie stammt aus einer Zeit, in der die Boreltern der heutigen Protestanten auch noch an ihre teilnahmen. Wir wollen niemanden zuno-treten, sondern erfüllen nur unsere Pflicht, üben unser Recht aus, bekennen offen und feierlich, daß in keinem anderen Heil und Rettung ist, als in Jesus Christus, dem menschenwordenen Gottessohn, dem zu huldigen uns das Gefühl der Dankbarkeit gebietet. Wenn das Volk und der Unglaube sich auf der Straße breitmachen, dann hat auch die Religion ein Anrecht auf die Straßen und Plätze.

Seien wir also offene und ehrliche Streiter Christi. Lassen wir nicht eine falsche Menschenfurcht aufkommen. Der Versuch, unsere Rechte zu schmälern, möge uns immer fester zusammenschweißen, möge uns immer mehr aneignen, unsere religiösen Pflichten zu erfüllen, unsern hl. katholischen Glauben zu bekennen, fest und unentwegt auch nach außen hin, eingedenk des Wortes des Weltbetrügers: „Wer mich vor den Menschen bekennen wird, den werde ich auch vor meinem Vater bekennen, der im Himmel ist.“ Möge die Teilnahme an der morgigen Fronleichnamprozession eine noch größere und umfassendere wie früher sein. Besonders an die Männerwelt ergeht der Ruf zur Beteiligung. Wenn wir uns schon an weltlichen Aufzügen zu Ehren eines Staudgebornen beteiligen, um wie vielmehr müssen wir dann zur Verherrlichung dessen beitragen, der uns ins Dasein gerufen, der uns erlöst und für uns so bittere Schmach und selbst den Tod erlitten. Tue recht und schreie niemand!

Sonntagsruhe

Die Bestrebungen zur Einführung der völligen Sonntagsruhe stehen keinesfalls still, und es ist erfreulich, daß sich eine große Anzahl

„Wir scheint's so. Wir tun am besten, die Augen offen zu halten. Hören Sie, wenn ich versuche, ein bißchen durchs Fenster zu kriechen und mich umzusehen, halten Sie mich fest, verstehen Sie?“

Jim Cor hatte den Kopf und die eine Schulter durchs Fenster gesteckt, aber als er versuchte, auch die andere durchzu-schieben, entdeckte er, daß die Deckung zu schmal war, und er sich genötigt sah, in der Stellung so gut als möglich nach beiden Seiten zu spähen. Die kleine Lokomotive piffte abermals und blieb stehen. Unmittelbar darauf ließ sich ein neues Signal hören, und der Zug setzte sich in Bewegung, und zwar mit einer Schnelligkeit, die von Minute zu Minute wuchs. Sie fuhren an dem Zug, der bei der Station hielt, auf der einen Seite vorüber. Geplant, ob etwas passieren würde, ob die bösen Abnungen, die ihn gerade jetzt heimsuchten, Äußerungen eines übertriebenen Argwohn sein, flackerten Jims Augen nach allen Richtungen. Vor dem Stationsgebäude standen der Inspektor und drei oder vier Lanciers.

„Vor denen müssen wir auf unserer Hut sein“, dachte Jim Cor, der immer noch halb zum Fenster hinaushing. „Bleiben die hier zurück...“ Er vollendete nicht, sondern kroch ins Kupee und rief: „Was bedeutet das, Harrison?“

„Was gibt's Cor?“

„Wir sind bereits ein gutes Stück an der Station vorüber, und die Lokomotive fährt weiter, als gelte es einen Wettkampf. Dort führt ein Geleise nördlich, und wir stürzen nach Westen.“ Hier hielt er inne und spähte im Kupee umher, während er halb für sich murmelte: „Was, zum Teufel, bedeutet das?“

Georg betrachtete ihn unruhig und verwundert. Er war bereits daran gewöhnt, sich auf den Instinkt und die Verschlagenheit seines Begleiters zu verlassen, während dieser, der weder Furcht noch Unsicherheit kannte, deutlich beides spüren ließ, sobald er unwillkürlich dessen Frage wiederholte: „Ja, was bedeutet das?“

Indessen brauste der Zug mit immer zunehmender Schnelligkeit weiter.

Wolglich erklärte Jim Cor und ballte die Fäuste.

„Wir sind eingesperrt, Harrison! Vor unserer Nase haben die Hunde die Türe vernagelt. In der nächsten Sekunde hatte er mit seinem schweren Fuß einen kräftigen Stoß gegen die Türe ausgeführt, die nicht nachgab. „Richtig geraten, aber was, zum Teufel, ist nun zu tun?“ rief er aus und spähte umher. Seine Hände blieben an den schweren Eisenstangen hängen, die das Reß für das Gepäc trugen. Mit einem Ruck, der den ganzen Wagen erschütterte, brach er eine los. „Das ist der Vorteil, in alten, morschen Wagen zu fahren!“ Er wog die Eisenstange in

angefessener hiesiger Firmen aus freiem Antrieb entschlossen hat, in der stillen Zeit, also Juli und August, seit Jahren die Geschäfte an Sonntagen nicht zu öffnen. Dieses Vorgehen einer Anzahl Firmen mag jedoch nur dann segensreich wirken, wenn der Geschäftsschluß im Juli und August allgemein durchgeführt wird. In dieser Erkenntnis und in dem Bestreben, die soziale Fürsorge im Kaufmannstand zu unterstützen, erläßt der Kaufmännische Verein Wiesbaden, E. V. im heutigen Anzeigenteil eine Aufforderung an die Wiesbadener Geschäftswelt, sich möglichst zahlreich an dem Juli- und August-Sonntagschluß zu beteiligen.

Auszeichnung

Herrn Religions- und Oberlehrer Johannes Jung zu Wiesbaden wurde von der Kgl. Universität Würzburg die philosophische Doktorwürde verliehen.

Sturzflüge

Fliegerleistungen werden uns am 28. Juni auf unserm Rennplatz in Erbenheim von dem bekannten deutschen Herrenflieger Ingenieur F. H. v. F. vorgeführt werden. Wir lesen in einem Berliner Blatte über F. H. v. F. Sturzflüge in Johannisthal das folgende: „Die Sturzflüge F. H. v. F. deutschen Flieger“ schrieben die Anstaltsleiter in Johannisthal bis zum Ueberdreh ihrer Ware aus. Es stimmt nicht mit diesem Vergleich oder stimmt doch nur insofern, als auch F. H. v. F. Sturzflüge macht und das hier, was wohl zuzugewenken ist, F. H. v. F. die Anregung für seine Versuche gegeben hat. Aber F. H. v. F. ist weitaus weiter als sein französischer Konkurrent. F. H. v. F. schraubt sich langsam hoch und macht dann seine Kunststücke in sicherer Ferne von der gefährlichen Zone der Bodennähe. F. H. v. F. geht blühend hoch und wachst weiterhin ebenso schnell und ganz nach Belieben zwischen den Höhen und der Tiefe. F. H. v. F. läßt seinen Motor unablässig arbeiten, ist also von dessen glattem Gang wohl unter allen Umständen abhängig. F. H. v. F. läßt sein Flugzeug kippen und bringt es wieder in die Gleichgewichtslage mit Motor und ohne Motor, in der Höhe und in recht angünstiger Nähe des Bodens. Hier wie da mag viel rein Artistisches in der Leistung sein. Als praktisch gemeinwohlicher Ueberblick bleibt beim Vergleich zugunsten F. H. v. F. doch immer der unerhörte F. H. v. F. bei der Höhenlagen und die ruhige Sicherheit auch bei nicht arbeitendem Motor. F. H. v. F. hat Fortschritte im Bau des Flugzeugs und in der Technik seiner Handhabung zur Voraussetzung, die nicht wieder verlagert gehen können, wenn sie erst einmal erreicht worden sind.

Nach einer eingehenden Beschreibung von F. H. v. F. Flugzeug fährt der Bericht fort:

Jeder der vier Flügel war gleich blendend, jeder ließ das Publikum in atemlosem Schweigen verharren, jeder löste nach seiner Beendigung den selben Jubel aus. Der Motor wird angeregt, das Flugzeug setzt an. Zum Rollen über den Rasen vor dem Ausflieg. Nein, nach wenigen Metern bereits hebt es sich. In der üblichen Winkelneigung von etwa 10 Grad? Wieder nein. Der Winkel, in dem es aufsteigt, wäre wohl nicht sehr groß, wie jemand neben mir entziffert, aber doch immerhin 40. Damit läßt sich im Handumdrehen eine beträchtliche Höhe erzielen. Die Maschine rattert und knarrt und setzt dann aus, um gleich darauf wieder zu beginnen. Das Flugzeug überfliegt sich, findet aber fort seine Gleichgewichtslage wieder. Das Schauspiel wiederholte sich, abgesehen vom Motor; die Flügel droben wirt scheinlich; sollte aus Flug doch etwas passiert sein? Ein Gedanke: F. H. v. F. schwimmt schon wieder, und der Motor schauert aus und beschallt auf, wie ein Rißperd, das nach dem Tauchen wieder an die Oberfläche des Wassers kommt, und rattert dann weiter. Das Schreien und Aussehen wiederholt sich mehrmals. Auf einmal schauert sich der Teufel des Flugzeugs zu demselben. Wie wild legt es schräg abwärts. Eine Kollision mit dem Boden erscheint unvermeidlich. Aber hat der Flieger es auf die auf dem Rennplatz versammelten Schörsichter, Flugpiloten, Montreure usw. abgesehen? Künftliche Leute springen beiseite. Doch die Sache ist nicht so gemeint. F. H. v. F. schwenkt ab und setzt nun seine 2 Meter über dem Boden geradewegs quer über den Platz zu den riesigen Juppelhallen hinüber. Was will er dort? Noch einen Augenblick, und er zerschellt an ihren ragenden Wänden. Da geschieht etwas Gewaltiges. Wie ein Rakete in ungeheurer Sprünge, fliehet das Flugzeug dicht vor dem Hindernis in jähem Sprünge hoch in die Luft und über das Hindernis hinweg, um der Gemarkung des Flugplatzes hinaus, auf daß auch die Jaungelben ihrem Rechte kommen. Auch ihnen wird ein Sturzflug vorgebracht, eine neue Attade erfolgt auf dem Sattelplatz. Diesmal wird der Flug mit dem Windmeßers Überbrungen; und nun geht es geradlinig ins Blaue. Das Flugzeug fliehet in kurzen Schrägen, hebt wieder hoch, den Motor ab und landet schließlich in drei Minuten während dem nächsten Fliegeflug.

Nach F. H. v. F. werden der bekannte Herrenflieger Ingenieur F. H. v. F. sowie ein Pilot F. H. v. F. zu Schan- usw. Flügen aufsteigen.

Berichtigung einer Fahrplan-Notiz

In unserem Sommerfahrplan Seite 7 ist eine wichtige Aufstellung betreffend den neuen Wägen Limburg-Niederrhein-Verkehr Wiesbaden aus gelassen. Der Zug ab 5.25 Limburg ist um 6.14 in Wiesbaden. Die Anfahrtsdauer an Wiesbaden 6.48 fehlt, wodurch man glauben könnte, daß der Zug nur nach Frankfurt gehe. Der Zug 11 aber auch Anfahrts nach Wiesbaden. Im Stationsverzeichnis, Seite 11, ist der Zug Niederhaußen ab 6.20 richtig angegeben. Zur Vermeidung von Verwechslungen schreibe man sich die Biffer von Wiesbaden 6.48 noch nachträglich ein.

Nonkonformistischer Vereinigung

In der letzten Monatsversammlung sprach Gerhard D. u. d. r. über: „Die letzten Reichstagswahlen und ihre Bedeutung“. Redner beleuchtete in seinem eingehenden Vortrag die Ursachen und die Bedeutung der durch die letzten Reichswahlen erfolgten Veränderungen im Reichstagen der einzelnen Parteien und dankte für den Beifall der Parteimitglieder.

der Hand und fuhr auf die Tür los. Die Stöße folgten dicht aufeinander, und bereits beim dritten oder vierten Stoß war die Türe splittert das Holz, der Tür, mit dem achten hatte er sie vollständig zerstört. Jetzt folgte mit Hilfe der eisenbedeckten Stiefel Stoß auf Stoß, während der Zug seinem ungewissen Ziele immer schneller entgegenfuhr.

Georg stand, zitternd vor Erregung, hinter seinem Kameraden, ebenso wie dieser von unbändigem Zorn erfüllt. Als die Rupezeit nach einem letzten Stoß hinlänglich zerstört war, um den Weg freizulassen, griff Cor mit der unerwarteten Seelenruhe, von der Georg bereits mehrere Proben gesehen hatte, nach Wache und Patronentasche, hielt sich mit der linken Hand fest und kletterte hinab auf das Trittbrett, um sich selber umzusehen. In der nächsten Sekunde wandte er Georg sein leidenschaftliches Antlitz zu und rief:

„Springen Sie, Harrison, es gilt das Leben!“

Georg sah ihn der Aufforderung selbst Folge leisten und verschwinden. Eine Sekunde dunkelte es vor seinen Augen, dann sammelte er mechanisch Gewehr, Patronen und was ihm, ohne zu denken, in die Hände fiel, zusammen, und schleuderte hinab die offene Türe. Dann folgte er Jim Cor' Beispiel, kletterte hinab und blieb, zur Hälfte frei schwebend, an dem Wagen hängen — und wie lange, wußte er nicht — versuchte sich umzusehen und seinen mochte nichts zu untercheiden. Blühend wurde alles an seinen Augen vorüber, und der Boden unter ihm erschwand in fliegenden Eile. Er schloß die Augen und sprang. Es war ihm, als wäre er von einer unermeßlichen Höhe hinab, während der Wind sein Antlitz peitschte. Dann empfand er einen Stoß, merkte, wie der Fuß unter seinen Füßen wich, und er selbst in rasender Bewegung gewirbelt wurde. Er schlug mit dem Kopf gegen einen harten Gegenstand, schloß die Augen und blieb unbeweglich liegen. Vor er das Bewußtsein verlor, hörte er ein betäubendes Geräusch und Donnern, das trotz der Vermirung seiner Sinne die Stellung von zerstücktem Metall wedte, kühlte, wie es um Dampf irgendwo ausströmte und ihn einbüllte, und es um ihn her mit Eisenstücken und Holzsplittern regnete.

Er schloß laut und sanft zusammen, ohne zu sehen oder zu hören.

Fortsetzung folgt

* Starke Zumutung. „Jetzt, wo Sie geacht haben, werden Sie doch Ihre Schulden bezahlen?“ — „Danken Sie mir für einen Proben?“

Die Pflege des politischen Sinnes

Herr Generalsekretär Dr. Pieper-Mabach hielt über dieses Thema auf der Vertreterversammlung der Bindthorfbünde in Osnabrück einen Vortrag, dem wir folgendes entnehmen:

Politischer Sinn oder staatsbürgerliche Gesinnung besagt die freudige Willigkeit des Bürgers, in der staatlichen Gemeinschaft für das Gemeinwohl zu wirken und der Ueberzeugung von der Notwendigkeit des staatlichen Gemeinschaftslebens für den einzelnen, die Familie, für den Stand, den Volksstand, jede Kulturgemeinschaft.

Er beruht nicht bloß auf Nützlichkeitsberechnung, sondern darüber hinaus auf der Einsicht, daß erst im Staate die Fähigkeiten und Bedürfnisse des Einzelmenschen sich voll entfalten können zur Pflege der irdischen Wohlfahrt.

Hohe staatsbürgerliche Schulung und Verstandesbildung, als Vermittlung von Kenntnissen und Fertigkeiten, so nötig sie sind, genügt also nicht. Allein für sie wirkt sie sogar leicht zerstörend, weil sie anreizt zum Verrücktheitswollen, zum Rationieren und Kritizieren, weil sie nicht die Geister brennt durch große Ideale. Letzteres kann nur geben die staatsbürgerliche Bildung und Erziehung, die Pflege des politischen Sinnes. Diese Willigkeit, ja der Drang, mit den anderen Bürgern sich zusammenzusetzen, sich zu betätigen für das Gemeinwohl, und zwar in erster Linie aus gemeinnütziger, also uneigennütziger Gesinnung, die Bereitwilligkeit, auch Opfer zu bringen, beruht auf folgenden Beweggründen, die schon von Jung auf dem Staatsbürger vertraut gemacht werden müssen.

Für den Staat und das Gemeinwohl zu sorgen und zu arbeiten ist eine der höchsten Entfaltungen menschlicher Tugend. Jede Tätigkeit zum Wohl anderer ist Teilnahme an der politischen Weltregierung. In höchstem Maße aber trifft das zu bei der Arbeit zum Wohle der staatlichen Gesamtheit.

Was dem Menschen lieb und teuer ist, ihm aus Herz gewachsen ist, das wird durch den Staat getragen, in seinem Bestehen gesichert und in seiner Entwicklung gefördert, ist daher auf Geheiß und Verbot mit ihm verknüpft.

Darum auch fühlt sich der Staatsbürger als Zweck des staatlichen Lebens. Er bewegt sich in ihm wie in einem von ihm gestalteten Lebenskreise, der ihm eine ähnliche Lebensnotwendigkeit ist, wie unter anderer Hinsicht die Familie, der Berufsstand. Als die staatsbürgerlichen Rechte dem Volke verliehen wurden, und es vom bevormundeten Untertan zum Bürger aufstieg, fehlte ihm noch die Reife zur Betätigung dieser Rechte. Die Folge jener mangelnden Reife war wachsender Radikalismus auf der einen, politische Gleichgültigkeit auf der anderen Seite. Die neuen staatsbürgerlichen Rechte waren von einer vorwärtstreibenden Minderheit erlitten. Die große Masse des Volkes lebte, sich selbst überlassen weiter in der dumpfen Stimmung aus der früheren Zeit. So fehlte es dem deutschen Volke, als ihm die politischen Rechte gegeben wurden, an einer politischen Tradition.

Die politische Mündigkeitserklärung fiel in eine Zeit, da das Wirtschaftsleben zu einem gewaltigen Aufschwunge aushob und das lebhafteste Interesse aller Erwerbsthätigen in Beschlag nahm. Wirtschaftliche Kämpfe, vor allem der sozialistische Klassenkampf, brachten weite Kreise der Bevölkerung in Gegensatz zur politischen Politik. Aus dieser Berührung erwuchs dann viel eine Abneigung gegen den Staat überhaupt.

Schwächung des Familienstimmes, Abnahme des Standesbewußtseins bei den alten Erwerbsthätigen, sein Fehlen bei der jungen Arbeiterklasse wirkten auch zu einer Schwächung des politischen Sinnes; nicht minder der Mangel an Heimatstimm in den Städten, die gewaltig answuchsen unter dem Zug der vom Lande Abwandernden oder der von einem Industriegebiet in den anderen hin- und herflutenden Arbeiterbevölkerung.

Die staatsbürgerliche Interessierung und Erziehung muß zweckmäßigerweise anknüpfen bei der Selbstverwaltung der Gemeinden. Hier kann der Einzelbürger einen Anschauungsunterricht erfahren und leicht mitwirken. Die Aufgaben der Kleinsten wie der größten Gemeinde liegen lebendig vor den Augen, bezeichnen nahe die Interessen des einzelnen, seiner Familie, seines Standes. Andererseits werden zur Lösung dieser Aufgaben Gemeindeglieder in größerer Zahl herangezogen als Gemeindevertreter und zu vielerlei ehrenamtlichen Tätigkeiten. Deshalb sollen politische Schulung und Bildung immer einsehen bei der Interessierung und Belehrung des Bürgers für die kommunale Selbstverwaltung. Von da an ist es dann leicht, überzuleiten zur Interessierung für die Mitarbeit der Volksvertretung an der Gesetzgebung des Staates und des Reiches.

Geht die kommunale Selbstverwaltung den Bürger näher an und gewinnt sie deshalb leichter sein Interesse, so bieten andererseits Reich und Staat und die Mitwirkung der Volksvertretung an ihrer Regierung Aufgaben, die dem einmal interessierten Bürger den Geist weiten und sein Herz erheben ob ihrer Größe und Bedeutung. Wird gleichzeitig aufgewiesen, wie diese Größe und Bedeutung nicht das Werk allein einiger Uebertragender waren, sondern nur zustande kamen unter der Mitwirkung und vielfachen Anregung der Volksvertretung, auf das Drängen hin der politischen Parteien sowie wirtschaftlicher und sozialer Berufsvereinigungen unter der Mitarbeit der politischen Presse, so ist der Weg gefunden, das Verständnis und Interesse für die Beteiligung mit staatsbürgerlichen Angelegenheiten zu vertiefen.

Wir sollen ferner den politischen Sinn in Vergleich stellen zum Familienstimm, zur Berufsfreude, zum Standesbewußtsein und Standesleben. Hier wie dort ergibt sich, daß die Bindung des einzelnen an die Gemeinschaft der lebendige Geist ist, der alles Große schafft. Aus der Geschichte der Völker und insbesondere des eigenen Volkes sollen wir beleuchten, wie Größe und Lebensgang abhängt von dem Geiste, den ein Volk seinem staatlichen Leben zu geben verstand.

Die Betätigung im politischen Parteilieben sollen wir bei allen, die wir dazu heranziehen, als Dienst am Vaterland, als Ausübung einer staatsbürgerlichen Pflicht zum Bewußtsein bringen. Mit diesem Geiste sollen die Vertrauensmänner der Partei sich erfüllen, mit ihm die Wähler für die Volksabstimmung

warm machen, unter diesem Gesichtspunkte soll die Stellungnahme der Partei zu allen wichtigen politischen Fragen erklärt werden. Dann werden dem politischen Parteilieben nicht die idealen Ziele fehlen, die immer wieder das Interesse am Leben des Staates lebendig machen.

Politischer Sinn führt auch ein in das liebevolle Verständnis für die Lebensbedingungen des Staates. Dahin gehört u. a.:

Die klare Einsicht, daß der Staat eine unabhängige Herrschaftsgewalt und volles Selbstbestimmungsrecht auf seinem Gebiete besitzt. Im Rahmen des stillschweigend bestimmten er aus den Zweckmäßigkeitsgründen und aus den inneren Staatsnotwendigkeiten, was er zu tun und zu lassen hat. Eine praktische Lehre daraus ist, daß die politischen Parteien stets dem Staate zu geben haben, was das Staates ist, sich also durch die politischen Erwägungen, die sich am Staatswohl orientieren, in ihrer Tätigkeit leiten lassen müssen.

Der Staat ist Gemeinschaft des ganzen Volkes. Nicht bloß soll er für das gesamte Volk tätig sein, sondern ihm auch Raum zur Mitarbeit geben. Gegen seine Verfassung veründigt sich, wer ihn einseitigen politischen, wirtschaftlichen oder konfessionellen Interessenbestrebungen dienstbar machen, ihm dafür ausnützen will. Solcher stößt ihn gleichsam von seinem Thron.

Der Staat ist die höchste äußere Lebensordnung der Menschheit. Er ist etwas weitläufigeres als eine Gegenseitigkeitsversicherung der wirtschaftlichen Ansprüche, der einzelnen Erwerbskreise. Nicht bloß, weil er auch höhere als wirtschaftliche Aufgaben zu lösen hat. Von dem, was er zu der Lösung der letzteren leistet, kann deshalb der Bürger niemals seine Stellung zu ihm abhängig machen.

Die gesamte Entwicklung des staatlichen Lebens im geschichtlich gewordenen gegenwärtigen Zustande des Staates ist bedingt durch eine harmonische Entfaltung der in ihm zusammengeflochtenen stark differenzierten Glieder. Die Verfassung will dies Gleichgewicht festhalten. Sie kann und muß mit der allgemeinen Entwicklung des Volkes aufwachsen, kann dies aber nur in organischer Entfaltung und nur in gleichem Schritte mit wachsender politischer Reife.

Dem politischen Sinne widerstreitet also die stetige, sozusagen grundsätzliche stille oder laute Opposition gegen die Regierung. Darin gibt sich der demokratische Kleinbürger, der politische Spießbürger kund. Nicht minder widerstreitet dem entwickelten politischen Sinne die Eigenbrödelerei der politischen Partei. Insofern ist die Sammlungspraxis der bürgerlichen Parteien die naturgemäße Lösung, soweit die wichtigen Fragen des Staatslebens in Betracht kommen. Nach dieser Einsicht ist das bürgerliche politische Parteilieben in Deutschland ziemlich entartet, zum Schaden des Gemeinwohls wie seines berechtigten Einflusses neben dem der Regierung.

Wie jedes Volk seiner besonderen natürlichen Begabung entsprechend seine eigenartige Entwicklung nimmt, so auch sein Staatsleben. Nichts widerspricht deshalb mehr dem reifen politischen Sinne, als das Bestreben, Einrichtungen und Maßnahmen fremder Staaten im eigenen Staate kopieren zu wollen.

Rechten Endes führt darum politische Einsicht und staatsbürgerliche Gesinnung zu der Erkenntnis, daß der Staat auch das ist, was seine Bürger aus ihm machen, d. h. ihm an Lebendigkeit in staatsbürgerlicher Betätigung geben; daß er für seine Bürger dann am meisten und das Beste leistet, wenn sie dafür mitwirken, für ihn das Beste und Nützlichste zu tun und zu opfern. Er verlangt verständnisvolle und gänzliche, nur auf das Gemeinwohl gerichtete Hingabe, soll er gedeihen; er lohnt es aber auch seinen Bürgern tausendfältig.

Bermischtes

* Von der Gefährlichkeit der hohen Absätze. Als Skabinen der Mode tragen jetzt die „eleganten“ Damen kleine, enge Schuhe mit 7—10 Zentimeter hohen Absätzen. Die Absätze sind so unnatürlich hoch, daß die Damen, wie die Tänzerinnen auf der Bühne auf den Fußspitzen gehen müssen. Ein Pariser Arzt, Dr. Pierre Quisner, macht nun im „Revue“ in einem ernstlichen Artikel auf die Gefährlichkeit dieser überhöhten Absätze aufmerksam. „Es ist Wahnsinn“, schreibt er, „sich so den Fuß und mit ihm den ganzen Körper zu verwerfen. Die hohen Absätze sind genau so unvernünftig wie die Korsetts, denen die Ärzte im Namen der Hygiene das Todesurteil gesprochen haben. Die übertriebenen hohen Absätze fördern die natürlichen Funktionen der Füße genau so wie die alten Korsetts die Verdauung fördern und die inneren Organe des Körpers aus ihrer Lage bringen. Die normale Lage des Fußes ist die horizontale. Trägt man aber hohe Absätze, so ruht das ganze Gewicht des Körpers nicht auf der Fußsohle, sondern auf den Fußspitzen, die natürlich eine solche Last nicht tragen können. Das Muskelgleichgewicht, das beim Gehen vorhanden sein muß, wird gestört, das Spiel der Muskeln kann nicht mehr in normaler Weise vor sich gehen, und der Gang verliert seine Grazie und seine Leichtigkeit und wird zu einem mühevollen Hüpfen. Die Fußspitzen werden schließlich ganz entleert, der Körper wird aus seiner natürlichen Lage gebracht, das Rückgrat wird gekrümmt und sämtliche Muskeln des Körpers bis zu den Hals- und Nackenmuskeln geraten in eine unnatürliche Lage. Der hohe Absatz ist also gesundheitlich — aber was vermag die schlaue hygienische Erwägung gegen die Träumer der Mode!

Ein merkwürdiges Phänomen wird von Birb Birkor an der Grenze von Tripolis gemeldet, wo ein Brunnen erbohrt wurde, dessen Strahl täglich 2500 Kubikmeter Trinkwasser lieferte. Infolge dieser Ergiebigkeit hatten die Militärbehörden im äußersten Süden zahlreiche eingeborene Familien um den Brunnen herum angesiedelt, um hier eine neue Oase zu schaffen. Vorher Tage verschwand nun plötzlich innerhalb weniger Stunden das süße Wasser und statt dessen erschien eine Salzwasserflut, welche für Menschen und Tiere ungenießbar ist. Man hat bis jetzt noch keine Erklärung für dieses merkwürdige Phänomen, wahrscheinlich ist in den Salzwasserstrom im Grundwasser ein Salzsee eingebrochen. Es erscheint fraglich, ob es gelingen wird, wieder trinkbares Wasser zu erhalten. Inzwischen sind die Militärbehörden gezwungen, den von ihr angesiedelten Eingeborenen das erforderliche Trinkwasser zuzuführen.

* Ein abenteuerliches Unternehmen gescheitert. Der englische Kapitän Kellen, der Afrika von Kapstadt bis Kairo im Automobil durchqueren wollte, wurde im Innern Afrikas von einem Leoparden angefallen. An den Folgen der erlittenen Verletzungen ist Kellen gestorben. Die Expedition war reich an

abenteuerlichen Erlebnissen; wäre sie programmäßig zu Ende geführt worden, wäre die Reise-Literatur um ein interessantes Werk reicher gewesen. In Sumpf- und Waldgebieten legte das Auto an manchen Tagen nur 2 bis 3 Kilometer zurück. Die Verproviantierung war mangelhaft, die Reisenden litten oft Hunger, da sie tagelang kein Stück Wild zu Gesicht bekamen. Das Aufregendste war ein Kampf mit einer Kobra-Schlange, die das Auto, als es wieder einmal stehen geblieben war, angriff. Das Reptil lagerte sich vor dem Wagen und fuhr auf jeden, der sich näherte, mit weitgeöffnetem Maule los. Schließlich war unmöglich, da die Autoreifen, mit denen man sparsam umgehen mußte, getroffen werden konnten. Schließlich zog sich die Schlange zurück.

— Frau: „Aber Mann, ich dachte, du hättest mehr Verstand, als eine Trompete zu kaufen. Du weißt doch, daß der Mensch von nebenan uns mit seiner fast zu Tode quält.“ — Mann: „Nag' dich nicht auf, Schatz. Das ist die, die ich gekauft habe.“ — „Freitag ist doch ein unglücklicher Tag“, seufzte sie.

Gottesdienst-Ordnung

Stadt Wiesbaden

Am Fronleichnamsfeste findet nach dem in der Pfarrkirche zum hl. Bonifatius um 8 Uhr beginnenden Hochamt die feierliche Prozession in herkömmlicher Weise statt. Die Gläubigen sind zu zahlreicher und anständiger Beteiligung eingeladen.

Pfarrkirche zum hl. Bonifatius

Donnerstag feiern wir das hochheilige Fronleichnamsfest. Die hl. Messen sind an diesem Tage um 5.30, 6, 6.45, 7.15 und 11.30 Uhr. Um 8 Uhr ist feierliches Hochamt, darauf feierliche Prozession. — Nachm. 2.15 Uhr ist sakramentalische Andacht (355).

Während der Fronleichnamsschola ist täglich morgens 7 Uhr ein Amt mit Segen, abends 8 Uhr gesegnete Herz Jesu-Andacht.

María Hilf-Pfarrkirche

Donnerstag: Hochheiligtes Fronleichnamsfest. Hl. Messen um 6 und 8 Uhr. Amt, zugleich als Kindergottesdienst um 7 Uhr. Letzte hl. Messe um 11.30 Uhr. Gegen 9 Uhr: Teilnahme an der von St. Bonifatius ausgehenden feierlichen Prozession. Um 2.15 Uhr ist Prozession mit dem Allerheiligsten und sakramentalische Andacht. Während der Fronleichnamsschola ist morgens 7 Uhr Amt mit Segen und abends 8 Uhr gesegnete sakramentalische Andacht.

Dreifaltigkeitspfarrkirche

Donnerstag: Hochheiligtes Fronleichnamsfest. Hl. Messe, 6.30 Uhr: Buße hl. Messe. 7 Uhr: Hochamt (zugleich als Kindergottesdienst). 8 Uhr: Hl. Messe. Gegen 9 Uhr: Teilnahme an der von St. Bonifatius ausgehenden feierlichen Prozession. — 2.15 Uhr: Sakramentalische Andacht (355).

Während der Fronleichnamsschola ist täglich morgens 7 Uhr ein Amt mit Segen, abends 8 Uhr sakramentalische Andacht. An Wochentagen sind die hl. Messen um 6.30, 7.15 (7) und 9 Uhr.

Kapelle der barmherzigen Brüder Schulberg 7

Donnerstag (Fronleichnamsfest): 6.30 Uhr: Hl. Messe. 7.15 Uhr: Segensamt.

St. Josephs-Hospital

Donnerstag (Fronleichnamsfest): 7 Uhr: Hl. Messe. — Nachm. 3.30 Uhr: sakramental. Andacht.

St. Alliansgemeinde Waldstraße

Am Donnerstag ist das hl. Fronleichnamsfest. Das feierliche Hochamt ist um 9 Uhr. Die Frühmesse ist um 6.45 Uhr. Nach dem Hochamt ist die feierliche Prozession.

St. Marien-Pfarrkirche Biedrich

Fronleichnamsfest. Vorm. 6 Uhr Beichtgelegenheit, 6.15 Uhr Frühmesse, 8 Uhr Kindergemeinde, 9 Uhr feierliches Prozessionshochamt. Darauf ist feierliche Fronleichnamsschola in der herkömmlichen Weise und Ordnung. Nach der Prozession etwa 11.15 Uhr letzte hl. Messe. Nachm. 2 Uhr sakramentalische Andacht, 3.30 Uhr Zusammenkunft der kathol. Pfarrgemeinden in den Festräumen und im Garten des St. Josephshaus. Während der Fronleichnamsschola ist täglich 7.10 Uhr Hochamt mit Fronleichnamsschola. Samstag nachm. 4.30 Uhr Beichtgelegenheit.

Herz Jesu-Pfarrkirche Biedrich

Fronleichnamsfest. Vormittags 6 Uhr Beichtgelegenheit zur Hl. Beichte, 7 Uhr Frühmesse mit gemeinschaftl. Hl. Kommunion der Eucharistie. 9 Uhr feierliches Hochamt, darauf Prozession. Nachm. 2 Uhr Sakramentalische Andacht. Freitag Segensamt, abends 8 Uhr Herz Jesu-Andacht. Samstag Segensamt zu Ehren der Mutter Gottes, nachm. von 5 Uhr und abends nach der Andacht Beichtgelegenheit zur Hl. Beichte.

Eltsolle

Fronleichnamsfest. 6 und 7 Uhr Hl. Messen, 8 Uhr Hochamt, nachher Prozession, 2.30 Uhr sakramental. Andacht. Am Vorabend um 5 Uhr Beichtstuhl. — Von Freitag ab sind morgens Engelämter, abends 8 Uhr sakramental. Andachten.

Sonnenberg

Fronleichnam. Frühmesse: 7.30 Uhr. Amt: 9 Uhr. Danach Prozession. 2 Uhr: sakramentalische Bruderschafts-Andacht. — 4 Uhr: Konzert in der Stadelmühle.

Meine Mutter hat furchtbar gelitten.

Ein vorzügliches Mittel hat ihr Seilung gebracht.

Meine Mutter hat mich beauftragt, der Zeitung zu schreiben, um öffentlich den hervorragenden Wert anzuerkennen, welchen ein Mittel hat, das sie wieder vollkommen hergestellt hat. Es war das einzige, was ihr je geholfen hat. Jahre hindurch hat sie entsetzlich gelitten. Ein Arzt nannte es Rheuma, ein anderer Gichtschmerzen und ein dritter Rheumatismus. Ihre Kopfschmerzen waren geradezu unerträglich. Die Erleichterung, die sie durch das erwähnte Mittel erhielt, war eine sofortige, und wir hoffen, daß sie jetzt wieder vollkommen hergestellt ist.

Wenn sich jeder Leidende die Mühe machen würde, sich aus der nächsten Apotheke dieses Mittel, genannt Nephthalin, zu besorgen, so wäre auch ihm geholfen. Zwei Tabletten verursachen sofortige Erleichterung, und vor es für meine Mutter nicht notwendig, alle Tabletten zu nehmen. Mein Vater litt damals gerade an Influenza, und die übrig gebliebenen Tabletten kurierten ihn vollkommen.

München „Hôtel Union“

Katholisches Kasino A. V.

Vornehmes moderat eingerichtetes

Familien-Hôtel

Barerstrasse 7.

KNORR

Knorr-Hafermehl,
das altbewährte Nahrungsmittel für
Kinder.

Knorr-Haferflocken,
beste kräftigende Nahrung für
Magen schwache und Blutarme.

Preussischer Landtag:

Sitzungsbericht aus dem Abgeordnetenhaus.

— Berlin, 9. Juni.

In einer kurzen Sitzung nach Pfingsten ist heute das Abgeordnetenhaus zusammengetreten. Die Besoldungsvorlage ist es vor allem, die man noch in dieser Session erledigen will, um den Beamten möglichst bald die Segnungen einer Erhöhung ihres Lohnes zukommen zu lassen. Heute jedoch wollte man erst mit kleineren Vorlagen aufräumen und reinen Tisch machen, um in Ruhe die Besoldungsvorlage zu beraten. Die Vorlage betreffend die Ausdehnung der Beschäftigung der Hilfsrichter beim Oberverwaltungsgericht wird verabschiedet, dann beschäftigt man sich mit dem Ausführungsgesetz zu dem Reichszugzwangssteuergesetz. Nach längerer Aussprache wird die Vorlage an eine Kommission verwiesen. — Morgen wird man sich mit der Besoldungsnovelle befassen.

Sitzungsbericht aus dem Abgeordnetenhaus.

30. Sitzung vom 9. Juni.

Am Ministertisch: Kommissare.

Präsident Graf von Schwerin-Köslitz eröffnet die Sitzung um 3 Uhr 15 Min. und teilt mit, daß vom Kaiser ein Danktelegramm für den Glücklichwerden des Hauses zur Verlobung des Prinzen Oskar von Preußen eingegangen ist.

Das Andenken des verstorbenen Mitgliedes des Hauses Wolff-Rissa (Sp.) ehrt das Haus in der höchsten Weise.

Die Hilfsrichter beim Oberverwaltungsgericht.

Die Vorlage will die Dauer der Beschäftigung der Hilfsrichter bis zum 1. April 1917 ausdehnen, die Kommission nur bis zum 1. April 1916.

Abg. v. Woschberg (Konf.) begründet einen Antrag auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage.

Abg. Just (nat.): Wir sind gegen den konserverstehen Antrag. Es widerspricht überhaupt dem Ansinnen unseres höchsten Verwaltungsorgans, daß dauernd Hilfsrichter bei ihm tätig sind.

Abg. Reinhard (Chr.): Wir sind grundsätzliche Gegner des Hilfsrichtertums. Eine Ausdehnung des Provisoriums bis 1917 halten wir nicht für angezeigt.

Unterstaatssekretär Dr. Drews: Auch die Regelung billigt grundsätzlich das Hilfsrichtertum beim Oberverwaltungsgericht nicht. Die Mehrarbeit durch den Wehrbeitrag wird voraussichtlich noch 2½ Jahre lang das Oberverwaltungsgericht belasten. Ich bitte daher, es bei der Regierungsvorlage zu belassen.

Abg. Pippmann-Stettin (Sp.): Wir dürfen unter keinen Umständen das Hilfsrichtertum beseitigen. Es handelt sich um eine dauernde Mehrbelastung, für die eine dauernde Abhilfe geschaffen werden muß. An die Stelle der Reichszugzwangssteuer tritt nach 1917 die kommunale Vermögenssteuer, an die Stelle des Wehrbeitrages die Vermögenssteuer. Das müssen wir im Auge behalten.

Abg. Gumpelshausen (freil.) begründet einen Antrag, der den Kreis der als Hilfsrichter geeigneten Personen dadurch erweitern will, daß alle zur Verleihung von höheren Verwaltungsämtern befähigten Beamten als Hilfsrichter einberufen werden können. Die Annahme dieses Antrages ist die Voraussetzung für unsere Zustimmung zur Verlängerung bis zum 1. April 1917.

Abg. Dr. Liebmacht (Soz.): Wir sind gegen den Antrag Gumpelshausen, da dieser nur den Ausnahmefällen in unsere höchste Verwaltungsgerichtsbarkeit einschalten will.

Antrag Gumpelshausen, da dieser nur den Ausnahmefällen in unsere höchste Verwaltungsgerichtsbarkeit einschalten will.

Die allgemeine Besprechung schließt. Die Abänderungsanträge werden abgelehnt. Das Gesetz wird in der Kommission mit einem von der Kommission eingelegten § 3 angenommen, der bestimmt, daß die Einwirkung von Hilfsrichtern im ersten Senat (der politische Senat bearbeitet) unzulässig sei.

Es folgt die Besprechung einer Kommissionsresolution, die Maßnahmen gegen die Ueberlastung des Oberverwaltungsgerichts, namentlich durch Bildung neuer Senate, fordert und für den Etat 1915 die Trennung des Staats des Oberverwaltungsgerichts von dem des Ministeriums des Innern und die Einrichtung eines besonderen Staats verlangt. Die Resolution wird unverändert angenommen, nachdem Unterstaatssekretär Dr. Drews erklärt hat, daß die Regelung möglichst den Wünschen nachkommen werde.

Eine Debatte wird der Entwurf auch in dritter Lesung angenommen.

Es folgt die erste Beratung des Entwurfs eines Ausführungsgesetzes zum § 1 des Reichszugzwangssteuergesetzes. Danach steht das Recht zum Erlaß von ordnungsgemäßen Bestimmungen nur denjenigen Kreisen, Stadt- und Landgemeinden zu, die mehr als 5000 Einwohner haben oder in denen die Steuer schon vor dem 1. Januar 1911 in Kraft war.

Abg. Barföhr (Chr.): Durch das Zugzwangssteuergesetz sind der christlich Grundbesitzhandel und der Baumarkt schwer geschädigt worden. Die jetzige Vorlage kommt reichlich spät und ist recht unklar. Wir beantragen die Ueberweisung an die Kommunalabgabekommission.

Abg. Wenzel-Eisenach (nat.): Es ist Tatsache, daß manche Gemeinden und mancher Kreis die Zugzwangssteuer wieder aufheben wollten. Mit dieser Novelle will die Regierung sie zur Beibehaltung zwingen.

Auf diesem Wege können wir ihr nicht folgen. Wir haben erhebliche Bedenken gegen eine allgemeine, fiskalische Vermögenssteuer. Wir sind für Kommissionsberatung.

Abg. Dr. Wredt (freil.): Wenn wir in Preußen ein Vermögenssteuergesetz machen, so müssen wir von vornherein eine obere Grenze festsetzen, um der wüsten Propaganda der Bodenreformer einen Riegel vorzuschieben.

Abg. v. Hennig-Tscheln (Konf.) schließt sich diesen Ausführungen an.

Abg. Waldstein (Sp.): Die Steuer hat einen gesunden Kern, muß aber eingehend auf lokale Verhältnisse Rücksicht nehmen.

Unterstaatssekretär Dr. Drews: Die Zugzwangssteuer muß mit ganz besonderer Vorsicht gehandhabt werden. Man muß sich von Ueberhebungen fernhalten, wie sie zum Teil auf das Konto der Bodenreformer zu setzen sind. Von einer wüsten Propaganda für die Vermögenssteuer kann keine Rede sein. Es ist zweckmäßig, Schranken für die Besteuerung durch die Gemeinden einzuführen, wird man in der Kommission prüfen können.

Abg. Dr. Liebmacht (Soz.): Der vorliegende Entwurf will die Vermögenssteuer nicht härten, sondern eher schwächen. Die Ausnahmen für die Landgemeinden zeigen deutlich, wie die Charaktere ihre Portemonnaiewünsche gesetzgeberisch zum Ausdruck zu bringen verstehen.

Der Entwurf wird an die Kommunalabgabekommission verwiesen.

Nächste Sitzung Mittwoch 12 Uhr, Besoldungsnovelle.

Schluß 7¼ Uhr.

Photographisches Atelier Rembrandt

9 Marktstr. 9, am Seilb. — Telefon 4088

Inh.: J. Rimbach

Telefon 4088 — am Schloß, 9 Marktstr. 9

empfiehlt sich zu billigsten Preisen, bei garantiert tadelloser Ausführung und Haltbarkeit!

Preise:	
12 Visst.	Mk. 1.90
12 Cabinet.	Mk. 4.90
12 Visst. (mat.) ..	Mk. 4.—
12 Cabinet. (mat.) ..	Mk. 8.—

„Photo-Skizzen“
das moderne Porträt
zu konkurrenzlos billigen Preisen.

Preise:	
12 Visst. (Kinder) ...	Mk. 2.50
Postkarten von Mark 1.90 an	
Viktoria (mat.)	Mk. 5.—
Prinzess (mat.)	Mk. 9.—

Gruppen-Aufnahmen in und ausser dem Hause.Zu jeder bestellten Aufnahme, ganz gleich in welcher Preislage, gebe ich eine **Vergrößerung** des eigenen Bildes **GRATIS!**

Sonder-Angebot in
zeitgemässen Wohnräumen
im Einheitspreise von **Mk. 690.— u. 900.—**
für jedes Zimmer wohnfertig.

Speise-, Herren- und Schlafzimmer und Salon.

Fritz Mahr
Gustav Schupp Nachf.
Telefon 38 Taunusstr. 38 Gegr. 1871.

Freie Besichtigung erbeten. Garantie. Freie Lieferung.

Carl Semiller
Groß-Dampf-Wäscherei
Hahn Wiesbaden
(Tannus) Schwalbacherstr. 10

Spezialität: Naß- und Gewichtswäsche.
Naßwäsche per Pfund 10 Pfennig (trocken gewogen).
Glatte Wäsche, schrankfertig, per Pfund 14 Pfennig.

Uebernahme von
Hotel-, Pensions- u. Privatwäsche.
Neuwäscherei für Damen- u. Herrenwäsche.
Garantiert ohne Chlor. — Große Rasenbleiche.
Sachgemäße und schonendste Behandlung.

Zur Spargelzeit

empfehle gefüllene Ochsenzungen, rohen und gekochten Schinken, Lachsfilets im Ganzen, sowie im Ausschnitt.

Auf Wunsch warm mit der Brühe ins Haus geschickt.

Wiesbaden Erwin Willms Wiesbaden
Telefon 3013. Marktstraße 17.

Automobil-Centrale

Bahnhofstr. 20 Wiesbaden Bahnhofstr. 20
Größtes, ältestes und leistungsfähigstes Autovermietgeschäft.

Wagenpark 62 Automobile

Hochelegante Luxus-Automobile in vornehmster Art und jeder gewünschten Zahl, zu Touren-, Stadt-, Besuchs-, Hochzeits- und Theater-Fahrten bei billigster Berechnung.

Auto-Taxameter, Tag- u. Nachtbetrieb.
Telefon: Automobil-Centrale 6160, 6161, 6162.

Referenzen höchster Herrschaften, Staats- und Kommunalbehörden etc.

Regenschirme

kaufen Sie vorteilhaft direkt bei der
Schirmfabrik Renker :: Wiesbaden
Marktstraße 32 — Telefon 2201.

Rottl-Würste
Laut Urteil erster Köche
jetzt das Feinste und Billigste
zur Kühlung aller Suppen,
Salate, Gemüse etc.

Wo nötig, Verkaufsstellen-Nachweis durch:
Rottl G. m. b. H., München.

Vertreter: Paul Böhm, Wiesbaden
Schwalbacherstr. 47, Telefon 4303.

Man staunt über die Vorteile!
Jeder sollte sich bei Bedarf von unserer Leistungsfähigkeit überzeugen, denn unsere
vorzüglich bekannten Superior-Fahrräder
Nähmaschinen, Kinderwagen, Sportartikel, Waffen, Uhren, Musik-, Bijouterie-, Leder-, Spielwaren und Haushaltsgegenstände sind von bester Qualität und äußerst vorzuziehbar.
Hans Hartmann, Eisenach 23

Nieder
für die
Eisenlehnungs-Profession
einzelne 5 Pfg.
Zu haben in der
Geschäftsstelle der „Rheinischen Volkszeitung“
und durch die Zeitungsboten.

Kopfschuppen • Schinnen
sind flechtenartige Gebilde. Die kleinen Abschälungen feiner weißer Schuppen ist die Folge von krankhafter vermehrter Absonderung von Hauttalg. Bei Vernachlässigung tritt **Haarausfall, Haarschwund u. Kahlköpfigkeit** ein. Hiergegen wenden Sie mit gutem Erfolg an:
RINO-SEIFE
Frei von schädlichen Bestandteilen. Enthält Ingrejenzien, welche desinfizierend wirken und die Heilung fördern. Verhindert Übertragung von Hautkrankheiten. Nur echt mit Firma: Risch, Schöberl & Co., G. m. b. H., Weiskirchen. Stück 62 Pf. Zu haben in Apotheken u. Drogerien.

Ständige Gramola-Ausstellung
Echte Grammophone  **Echte Grammophone**
Riesen-Auswahl in Platten. Riesen-Auswahl in Platten.
Auswahlendungen bereitwillig. Teilzahlung gestattet.
Hch. Matthes Ww. Nachf. * L. Spiegel & Sohn Hofl.
8 Bärentstrasse 8 Wiesbaden Ecke Langgasse

Gummi-Bett-Einlagen.
garantiert wasserleucht für Wöchnerinnen, Kranke und Kinder von Mark 1.50 an per Meter.
Windelhöchen für Kinder, bester Schutz gegen Erkältung. Am feinsten Para-Gummistoff von Mark 1.75 Mark an.
Sämtliche Artikel zur Wöchnerinnen-, Kranken- und Kinderpflege.
Chr. Tauber Nachf. R. Petermann
Farnspr. 717. Nassovia-Drogerie, Kirchgasse 26.

Ausverkauf!

Wegen Todesfall des Seniorchefs und Auseinandersetzung unterstellt die Firma B. Schmitt ihr gesamtes grosses Lager in **Möbeln aller Art, Teppichen, Vorhängen, Dekorationen, Bildern und sonstigen Dekorationsgegenständen**

im Gesamtwerte von ca. 200.000 Mk. ab 17. Mai einem Ausverkauf zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Es ist dies speziell für

Brautpaare

eine sehr vorteilhafte Gelegenheit, ihr zukünftiges Heim auf das Allergediegenste zu den billigsten Preisen einzurichten. Für absolut erstklassige solide Arbeit und stilvolle vornehme Ausführung dürfte der gute Ruf der nun schon über 40 Jahre bestehenden Firma genügend Garantie bieten.

Aufbewahrung für spätere Ablieferung kostenlos.

Firma B. Schmitt, Wohnungs-Einrichtungen

Friedrichstrasse 34 am Durchgang z. Bonifatiuskirche u. Luisenpl.

Wiesbaden

Telefon 3197 Gegründet 1872

Wäsche
weiche ein in
Henkel's
Bleich-Soda.

**Kinder-
Wäsche**



Kindchen
Jackchen
Windeln
Franz Brünig Nebst.
Bingen a/Rh. Schmittstr. 8

Gesetzlich!
Sonntags ist das Atelier
nur von morgens 9 bis
mittags 2 Uhr ununter-
brochen geöffnet.

Gratistage

Auf vielseitigen Wunsch geben wir Jedem, der sich in der Zeit

vom 4. Juni bis 25. Juni

ganz gleich in welcher Preislage, bei uns eine Aufnahme bestellt, ohne irgend eine Bedingung, wie Kaufzwang von Rahmen usw. (auch bei Postkartenaufnahmen)

Ganz umsonst

Trotz der billigen Preise
Garantie für Haltbarkeit
der Bilder.

eine Vergrößerung seines eigenen Bildes
(einschl. Karton 30x36 cm).

1000 Mark zahlen wir dem-
jenigen, der nachweist, daß
unsere Materialien nicht
erfälscht sind.

12 Visites mit 4 Mark	12 Visites . . . 1.90
12 Kabinets mit 8 Mark	12 Kabinets . . . 4.90

Bei mehreren Personen und sonstigen Extra-
Ausführungen kleiner Aufschlag.

Samson & Cie.

G.
m.
b.
H.

Telefon 1986. Wiesbaden, Gr. Burgstr. 10.

Fahrtstuhl.

12 Postkarten von 1.90 Mk. an.	12 Viktoria mit 5 Mark
12 Visites für Kinder 2.50	12 Prinzess 9 Mark

Bei mehreren Personen und sonstigen Extra-
Ausführungen kleiner Aufschlag.

Möbel

in bekannter Güte
liefert preiswert

Ph. Besier

Taunusstraße 33/35
Fernsprecher 2127.



Das Haus für moderne

Sport- u. Touristen-Kleidung

Meine Sport-Abteilung steht unter Leitung tüchtiger
Fachmänner, deren vielseitige Erfahrungen bei der
Anfertigung meiner Sport-Bekleidung ausgiebigst
Verwendung finden. Ich unterhalte eine grosse, mit
aller Sorgfalt zusammengestellte Auswahl fertiger
Touristen-Bekleidungsstücke, die sämtlich nur aus
wirklich erprobten, wetterfesten Loden in bester
Verarbeitung hergestellt sind.

Touristen-Anzüge Wetter-Mäntel Pelerinen
v. M. 21.- bis 58.- v. M. 15.- b. 50.- M. 10.- b. 33.-

Ernst Neuser

WIESBADEN
42 Kirohgasse 42
Fernruf 274

Zur Aufklärung!

Es werden in letzter Zeit von anscheinend uns nicht wohlgesinnter Seite über unser Brauerei-Unternehmen in Stadt und Land unwahre Gerüchte verbreitet, welche geeignet sind, das Ansehen unserer Brauerei herabzusetzen. Wir erklären hiermit, daß alle diese Ausstreuungen jeglicher Grundlage entbehren, daß im Gegenteil die letzte Generalversammlung unserer Gesellschaft einstimmig das größte Vertrauen in die Fortentwicklung und die Leistungsfähigkeit unserer Brauerei gesetzt und uns reichliche Mittel zur Verfügung gestellt hat, um das Geschäft selbst in größtem Umfange weiterführen zu können.

Wir warnen eindringlichst vor der Weiterverbreitung derartiger Gerüchte, da wir unachsigtig gegen Verbreiter und Urheber vorgehen werden.

Bei dieser Gelegenheit erlauben wir uns darauf hinzuweisen, daß wir auf die Herstellung unserer erstklassigen Qualitätsbiere:

**Wiesbadener
Kronen-Gold**
Pilsener

**Wiesbadener
Doppel-Krone**
Münchener

nach wie vor die größte Sorgfalt richten, sowohl in der Verwendung nur allerfeinsten Rohmaterialien, als auch in sachgemäßer Behandlung der fertigen Produkte in unseren Kellereien.

Die sich täglich mehrenden Anerkennungen über unsere sich in Rennerkreisen eines guten Rufes erfreuenden Biere beweisen uns, daß wir auf dem rechten Wege sind, und daß wir dem Geschmack des großen Publikums durchaus Rechnung tragen.

Wir laden daher alle Freunde eines guten, gehaltvollen und wohlbelkömmlichen Bieres ein, über unser

**Wiesbadener
Kronen-Gold**
Pilsener

**Wiesbadener
Doppel-Krone**
Münchener

durch einen Versuch sich selbst ein Urteil zu bilden und zweifeln wir nicht, daß wir uns hierdurch weitere Freunde erwerben werden.

Wiesbaden, im Juni 1914.

Wiesbadener Kronen-Brauerei Aktien-Gesellschaft.
Die Direktion.

Ausflugsorte Sommerfrische

Kaffee-Restaurant TERRASSE

im Hauptbahnhof, Ausblick von der Stadtseite, herrlicher Blick auf Wiesbaden und in das Taunusgebirge. Bekannt guter Kaffee. — Reiche Auswahl in Obst und Gebäck. —

Dortmunder Union-Pilsener. — Wein- und Bier-Service und den besten Wägen.

Früh-Arbeiter, Kaffee- und Obst-Service.

Frankfurterstraße No. 23, Haltestelle der elektrischen Bahn am Völkchenplatz. Interess. Lokal mit vielen Sehenswürdigkeiten. — Großer Garten. — Vorzügliches Musikwerk. Prima Speisen und Getränke.

Telephon No. 1616 Peter Schütt.

Café Restaurant Waldhäuschen

im Waldstättchen ist der beliebteste Ausflugsplatz.

Stickelmühle

Telephon No. 1943 Schönstes Gartenrestaurant der Umgebung am Ausgang Sonnenbergs im Goldsteintal.

Bahnholz

Café u. Restaurant 1/2 Stunde vom Neroberg über die Wiesbadenerstraße. — 1/2 Stunde durch das Dambachtal. Herrliche Fernsicht.

Stegfried's Natur-Heilanstalt u. Erholungsheim Wiesbaden

Vorzüglich eingerichtet und geleitet. Kneipp-Schroth-Regenerationskuren Obst- u. Fastenkuren Heilmittel für naturl. Heilweise. Veget. Diät. Keine Kurtaxe. Mäßige Preise.

Kronenburg. Brauerei-Ausschank

Wiesbaden — Sonnenbergerstraße 30. Herrliches Garten-Restaurant mit Terrassen u. Rebensalzen. — Reichhaltige Tageskarte. — Kronen-Pilsener (Gold) — Doppel-Krone (Münchener) — G. Müller.

Café Restaurant „Wilhelmshöhe“

Eigene Konditorei. Sonnenberg. Herrliche Aussicht. Luftkurort. Herrliche Aussicht. Herrliche Aussicht.

Café-Restaurant „Rheinhöhe“

Richtung Biebrich. — Haltestelle der Elektr. Schillerstraße. Best. empfohlenes Familien-Café mit eigener Konditorei. Delikatessen. Großer schattiger Garten. Ausblick der belebten Germania-Biere u. Münchener Spatenbräu. Mäßige Preise. Herrliche Aussicht. Herrliche Aussicht.

Kathol. Vereinshaus, Biebrich am Rhein.

(St. Joseph) — Wiesbadenerstraße 35, Ecke Schulstraße. Schön gelegenes Restaurant mit großem, schattigen Garten, gegenüber dem Schlosspark. Haltestelle der elektrischen Bahn (Station Rathaus). Vorzügliche Biere, ff. Weine nur erster Firmen. Großer neuwertiger Saal zur Abhaltung von Vereinsfeiern. Abendszimmer für kleine Gesellschaften. Zus.: Aug. Bellinghausen.

Hotel-Restaurant Nassau und Krone Biebrich a. Rh.

Diners zu 1.50, 2.25 und 3.00 Mk. Weine aus der eigenen Kellerei.

Forsthaus Rheinblick

Waldrestaurant mitten im Schiersteiner Wald, am Kreuzungspunkt der Schiersteiner, Dohle- und Krausenheimer Straße gelegen, mit herrlichem Blick nach dem Rhein und dem Rheingebirge. Sehr bequem zu erreichen von Bahnhof Dohleheim in ca. 20 Minuten. Von hier (Haltestelle der Elektr.) jenseits des Bahnübergangs, (Wegzeichen schwarzer und blauer Strich im weißen Feld) entweder rechts über den Panoramapfad am Dohleberg vorbei oder ein Stück durch das Dorf, dann den prägnanten Schiersteiner Weg hinauf.

Niederwalluf a. Rh. Gasthaus zum Gartenfeld

direkt am Rhein gelegen. Großer, schattiger Garten. Saal-Veranda. Volle Pension u. Mk. 3. — an. Eigentliche f. 12—1500 Personen. Verein u. Gesellschaften hält sich best. empfohlen. P. Eichhorn.

Saalbau Nehrbauser Gasthaus zur Post

Weine eigenen Wachstums. — Saal mit Klavier. — Separat. Weinzimmer. Bekannt gute Küche. Herrliche Aussicht. Herrliche Aussicht.

Wingerhalle zu Rauenthal.

Ausflüglern bestens empfohlen. Naturreine Weine — Gute Küche — Großer Saal — Gesellschaftszimmer mit Klavier.

Rauenthal, Nassauer Hof

Joh. Gies, Wein- und Obst-Service (normaler u. Winter'sches Weingut). Mitrenommierter Haus. Naturreine, gut gepfl. Weine eign. Wachstums. Ia. Küche. Schöne lustige Zimmer mit und ohne Pension. Saalräumlichkeiten für Vereine und Gesellschaften. Tel. 74, Amt Eltville.

Schmelzers Mühle

15 Minut. unter. Schlangenbad. Restauration, Cafe, Mischur. Pension — Schöne, idyllische Lage. Haltest. d. Kleinbahn Eltville-Schlangenbad. Tel. 18. Geschw. Schmelzer.

Pension „Waldruhe“

Wambacher Mühle Schlangenbad. Herrl. Waldanblick. Möbl. Zimmer. Spezialität: Rheingauer und rheinische Weine i. all. Jahrgängen. Eig. Weinberge in Rheingau. Biebrich. — Köstliche Speisen. Besitzer: Carl Luft.

Schlangenbad Cafe-Restaurant August Berner II.

Münchener Biere — Naturreine Weine neben der Apotheke. — Pension nach Vereinbarung.

Saalbau Bremser, Hotel-Restaurant Rhein. Hof, Schlangenbad

Mitbelanntes Haus. Vorz. Küche unt. persönl. Leitung. Weine erster Firmen, versch. Biere. Geeignete Räume f. Vereine. Autogarage. Stallung. Besitzer Karl Bremser.

Hohenwald

in Georgenborn, Haltestelle der Auto-Straßenbahn. Jahrespreis Mk. 1.20. 10 Min. schöner Waldweg nach Schlangenbad. Herrliche Aussicht. Schöne Lage. Hotel-Restaurant mit Terrassen. Unter Mitgeleit. Beliebte Sommerfrische. Pension von Mk. 4.50 ab. Kaffee und täglich frischer Kuchen. Neuer Inh.: Joh. Steenworden.

Geisenheim am Rhein, „Hotel u. Pension Germania“

Katholisches Vereinshaus m. b. S. — Restaurateur: Alfred Otten. Gutes bürgerliches Haus. Nur prima reine Weine. Erstklassige Biere. Garten-Restaurant und Saal. Billard und Regatta. Neu eingerichtete Fremdenzimmer. Den Besuchern von Marienthal bestens empfohlen.

Restaurant und Pension nächst der Kirche

Theodor Gies, vormals J. Gies u. W. Gies. — Restaurant: Alfred Otten. Gutes bürgerliches Haus. Nur prima reine Weine. Erstklassige Biere. Garten-Restaurant und Saal. Billard und Regatta. Neu eingerichtete Fremdenzimmer. Den Besuchern von Marienthal bestens empfohlen.

Wallfahrtsort Marienthal

Post-Johannisberg im Rheingau. Saalbau Bremser. — Telefon: Amt Wiesbaden Nr. 66. Eignes Fahrwerk. — Rote und warme Bäder.

Antoniusheim Marienthal Rhg.

Bahn- u. Schiffstation Geisenheim. Post-Johannisberg. — Telefon: Amt Wiesbaden Nr. 66. Eignes Fahrwerk. — Rote und warme Bäder.

Hotel Restaurant Pension

Herrliche, gesunde Höhenlage, direkt am Walde, prächtige Aussicht. Ein ausgesprochener Aufenthalt für Erholungsbedürftige. Vornehm eingerichtete Zimmer Zentralheizung. Keine u. bürgerl. Küche. Pensionen preis. Wogenverkehr. Telefon: Amt Wiesbaden Nr. 222.

Marienthal Gasthaus und Pension „Zur schönen Aussicht“

Post-Johannisberg im Rheingau. Gut bürgerliches Haus. Auf Wunsch Wagen an die Bahn und Schiffstation. Telefon 217, Amt Wiesbaden. Herrliche Aussicht. Herrliche Aussicht.

Krei-Weinheim am Rhein! Schöner Ausflugsort.

Haltestelle der Köln-Düsseldorf-Dampfschiffahrt. Gelegenlich eines Ausfluges hierher bringt meine betriebsam eingerichtete Gastwirtschaft in empfehlender Erinnerung. — Schöne Lage. Gartenwirtschaft. Täglich frische Spargeln. — Telefon 309. Ric. Schweißhard, Gastwirtschaft und Metzgerei.

Restaurant „Rheinhalle“ Rüdesheim a. Rh.

Einziges Haus direkt am Rhein. m. wunderb. Rheingau-Panorama. Weine ein. Wachstums. 1911er Rüdesheimer. Glas. Vorz. Küche. Prima Biere. — Gesellschaften und Vereinen weitgehendste, feinste Bedingungen. — Telefon 182 — Inhaber: Carl Bender.

Rüdesheim a. Rh. Hotel Maxmann

Weinrestaurant mit großen gedeckten Terrassen direkt am Rhein. Ausgewählte Diners von 1/2, 12—3 Uhr zu 1.75, 2.25 und 3 Mk. Soupers von 6 Uhr an zu 1.75, 2.25 und höher. — Terrassenkonzert von nachm. 4 Uhr an, ausgeführt von der Kapelle des Fuß- u. Art.-Reg. (Wfg.) Br. 8. (Wfg.) Br. 8.

Bornhofen am Rhein. Schauen's „Hotel Marienberg“

Mitrenommierter Haus. — Herrliche Lage. — Rhein-Terrasse. Telefon No. 11.

Bad Orb

Folgen der Herzfehler und der Aderverkalkung: St. c. d. Gallenflusses, Verdauungsstörungen machen „das Kleinod des Spessarts“ zu einer Wallfahrtsstätte für Herz- und Gefäßkranke, zu einem Heilbad für die vielfachen Ursachen u. Komplikationen der Herzleiden. Ein ruhiges Heim findet dort jeder in der von barmherzigen Schwestern geleiteten Kurpension St. Elisabeth. Prospekt durch den leitenden Arzt Dr. Scherf und die Schwester Oberin.

Die Krankheiten des Herzens und der Gefäße, deren Ursachen, deren Komplikationen.

Die an Kohlenstoff-reichen radioaktiven Solspiegel von Orb, seine Lage in den Ausläufern des Spessarts in einem wald- und wiesengesäumten Tale mit abwechslungsreichen Steigungen für Terrainterspektiven, seine an Kohlenstoff- und Lithium-reiche Trinkquelle, die Martinsquelle, als Kampfmittel gegen Ursachen und Komplikationen, Blutstockungen in Lunge und Unterleibsorganen, St. c. d. Gallenflusses, Verdauungsstörungen machen „das Kleinod des Spessarts“ zu einer Wallfahrtsstätte für Herz- und Gefäßkranke, zu einem Heilbad für die vielfachen Ursachen u. Komplikationen der Herzleiden. Ein ruhiges Heim findet dort jeder in der von barmherzigen Schwestern geleiteten Kurpension St. Elisabeth. Prospekt durch den leitenden Arzt Dr. Scherf und die Schwester Oberin.

Schweiz Hotel Köhli in Kerns.

Angen. Sommerfrische bei Züngern (Prinzipalstation). Ruhige wiesengesäumte Lage. — Gute Küche. Tagespreis, einschließlich elektrischer Beleuchtung Mk. 4. —. Geschw. Köhli.

Sommerfrische St. Norbertusheim bei Würzburg.

Naheliege. großer Park, hoher Wald. elektr. Bahnverbindung. — Prospekt mit Ansicht durch die Schweizer Oberin. — Prospekt durch die Schweizer Oberin. — Prospekt durch die Schweizer Oberin.

Sommerfrische St. Norbertusheim bei Würzburg.

Naheliege. großer Park, hoher Wald. elektr. Bahnverbindung. — Prospekt mit Ansicht durch die Schweizer Oberin. — Prospekt durch die Schweizer Oberin. — Prospekt durch die Schweizer Oberin.

Schönster Ausflugsort. Sommerfrische und Pension Hahn Wehen „Waldriede“

Herrliche freie Lage. Direkt am Walde. Schöne lustige Zimmer. Elektr. Licht. Bäder im Hause. Pension von Mk. 4.50 an. (Eigene Konditorei). Telefon 4 Amt Wehen. Bes. Geschw. H. Schwank.

Luftkurort Kurhaus Jägersheim Hahn i. Ta.

420 m ü. d. M. Bahnlinie Wiesbaden-Elz-Schwalbach. Direkt i. Taunuswald gelegen. Für Erholungsbedürftige u. Sommerfrische best. empfohl. Möbl. Zimmer mit Pension u. 4 Mk. 13 Min. u. Elz, Schwalbach. Bes.: Dr. Giesl. Dr. Giesl.

Die Erholungsbefürftigen finden in der idyllischen gelegenen Sommerfrische Burg Hohenstein

Schwalbach an der Mosel. — Gute reichliche Verpflegung zu 4 Mark pro Tag. — Touristenstation. — Zimmer von 1 Mark an. — Für Vereine neuer Saal für 500 Personen. — Sonntag- und Feiertags: Fleischbrühe, Porzellan, Butter, Kartoffeln, 2 Beuten, Gemüse und Eis. — Telefonamt Wiesbaden Nr. 8. Gängiger Besitzer: C. Kehler.

Oberreifenberg im Taunus Hotel-Restaurant Ungeheuer

Vollständig der Neuzeit entsprechend eingerichtet. Haus. 20 prachtvoll gelegene Fremdenzimmer. Vorz. Küche. Preis u. Mk. 4. — an. Besitzer: H. Bichel.

Höhenluftkurort Niederreifenberg i. Cs.

572 m ü. d. M. — Hotel Deutscher Kaiser — Telefon Nr. 20. Best. empfohlen. mit allem Komfort ausgestattetes Spezialhaus für Sommerfrische; voll. Pension von Mk. 3.50 an. Elektrisches Licht. Zentralheizung. Bäder im Hause. — Saal u. Schatt. Garten. Herrliche, waldreiche Umgebung mit Ausblicken auf den Taunus. Prospekt durch Franz Hammer.

Blashütten im Taunus Gasthof „Zur Krone“

Telephon 27. — Herrliche Aussicht. Herrliche Aussicht.

Großer Feldberg Gasthaus Walküre

wird von Touristen bestens empfohlen. — Telefon 92: Amt Königstein. — Mäßige Preise. Pension von 4.50 Mark an. — Reservierung für Vereine.

Gasthaus Sturm „Großer Feldberg“

bestens empfohlen! Herrliche Aussicht. Herrliche Aussicht.

Wörishofen. Hotel und Bad „Kreuzer“

— 1. Haus am Platze mit 120 Zimmern. — Sonnenbühl. Atmosph. Kuranstalt u. Wald-erholungsheim. — Anlage 80000 qm. Meter gross, in ruhiger, idyllischer Lage. — Besteinrichtungen Licht, Luft, Sonnen- und Schwimmbäder. — Prospekt frei durch die Badeverwaltung.

Hotel „Bad Bertrich“, Alf a. d. Mosel

prima Küche, gutgepflegte Weine, ff. helle und dunkle Biere. Schattiger Garten. Pension Mk. 4.50. Herrliche Aussicht. Herrliche Aussicht.

Erholungsbedürftige finden bei bester Verpflegung gute Aufnahme in den „St. Josefshaus“, Salmünster

(10 Minuten vom Seebad Salmünster-Graben). Verpflegungspreis per Tag 3.50—4.50 Mark. Etwa Frankfurt-Julda.

Kurhaus Klotz, Reimen (Pfälzerwald)

Besonders geeignet für solche Erholungsbedürftige, die im Trange des heutigen Erwerbslebens die Kräfte aufgeben und zur Reueholung der Nerven einer Kur im Walde bedürfen. Reimen liegt 500 Meter über der Rheine. Herrliche Aussicht. Herrliche Aussicht.

Kurhaus Neusiedel Station Ottersweier

Schöne, ruhige Lage. Gute Küche. Pension Mk. 4.50. Herrliche Aussicht. Herrliche Aussicht.

Luftkurort Alpirsbach

Kurhaus und Erholungsheim Alpirsbach. Best. empfohlen. mit allem Komfort ausgestattetes Spezialhaus für Sommerfrische; voll. Pension von Mk. 3.50 an. Elektrisches Licht. Zentralheizung. Bäder im Hause. — Saal u. Schatt. Garten. Herrliche, waldreiche Umgebung mit Ausblicken auf den Taunus. Prospekt durch Franz Hammer.

Seelisberg.

600 m ü. d. M. Bernwaldhütter. Schweiz. Hotel-Pension Seelisberg. — Herrliche Aussicht. Herrliche Aussicht.

Basel Hotel Basler Hof

Betten von Fr. 1.50 an. — Herrliche Aussicht. Herrliche Aussicht.

Schweiz Hotel Köhli in Kerns.

Angen. Sommerfrische bei Züngern (Prinzipalstation). Ruhige wiesengesäumte Lage. — Gute Küche. Tagespreis, einschließlich elektrischer Beleuchtung Mk. 4. —. Geschw. Köhli.

Sommerfrische St. Norbertusheim bei Würzburg.

Naheliege. großer Park, hoher Wald. elektr. Bahnverbindung. — Prospekt mit Ansicht durch die Schweizer Oberin. — Prospekt durch die Schweizer Oberin. — Prospekt durch die Schweizer Oberin.

Sommerfrische St. Norbertusheim bei Würzburg.

Naheliege. großer Park, hoher Wald. elektr. Bahnverbindung. — Prospekt mit Ansicht durch die Schweizer Oberin. — Prospekt durch die Schweizer Oberin. — Prospekt durch die Schweizer Oberin.

Sommerfrische St. Norbertusheim bei Würzburg.

Naheliege. großer Park, hoher Wald. elektr. Bahnverbindung. — Prospekt mit Ansicht durch die Schweizer Oberin. — Prospekt durch die Schweizer Oberin. — Prospekt durch die Schweizer Oberin.

Sommerfrische St. Norbertusheim bei Würzburg.

Naheliege. großer Park, hoher Wald. elektr. Bahnverbindung. — Prospekt mit Ansicht durch die Schweizer Oberin. — Prospekt durch die Schweizer Oberin. — Prospekt durch die Schweizer Oberin.

noch daran, wie er sich schützen kann gegen das etwaige Eindringen von Manifestanten, gegen Ueberfälle und Verbrechen. Früher bewacht auf seiner Festung Tillytown der Reger den weiten Park vom Abend bis zum Morgen. Wenn der Petroleumfackel dann des Nachts aufwachte, ging er ans Fenster und rief die braven Schwarzen an, die ihm antworteten, um ihn zu beruhigen. Jetzt hat er die Zahl dieser Wächter verdoppelt, und es genügt ihm auch nicht mehr, sich mit ihnen des Nachts viele Male mündlich zu unterhalten. Er hat sich vielmehr ein elektrisches Beleuchtungs-system anbringen lassen, durch das er in der Lage ist, vom Bette aus sich seiner Ruhe und Sicherheit zu vergewissern. Ein leichter Druck auf einen Knopf ganz in der Nähe seines Bettes bringt zahlreiche rote, weiße und blaue Lampen zum Leuchten, die durch den ganzen Park verstreut sind. Diese plötzliche Illumination zeigt den Wächtern an, daß die Menge und Aufregung ihres Herrn wieder einmal einen Höhepunkt erreicht haben, und sie müssen ihm sogleich vermehrt ein elektrisches Leuchtwerk vorantreiben. Rockefeller kontrolliert seine Schwarzen auf diese Weise in der Nacht, weil er fürchtet, sie könnten etwa einschlagen. Diese traurige Unterhaltung muß dem schlaflosen Millionär die Qual seiner langen, langen Nächte ein wenig verkürzen.

Letzte Nachrichten

Reichstagsabg. Lefer (Zentrum) †

Stuttgart, 10. Juni. In Neuhausen auf den Fildern, wo er seit 1898 Pfarrer und seit 1904 als Dekan wirkte, ist heute morgen 8 Uhr der hochw. Herr Pfarrer und Kamerer Herr Reichstagsabg. Joseph Lefer nach schwerem Leiden gestorben. Lefer vertrat seit 1903 den 14. Reichstagswahlkreis Ravensburg. Er war vor 14 Tagen, an einer Nierenfunktionsstörung hoffnungslos erkrankt, aus Berlin zurückgekehrt.

* Driftel, 8. Juni. Ein sechsjähriger Junge, der einen kleinen Hund im Main waschen wollte, fiel hierbei ins Wasser und ertrank.

* Essen, 9. Juni. Die auf der Feste Dorffeld in der Nacht zum Sonntag verschütteten drei Bergleute, die man für tot hielt, wurden nach 18stündigen Aufräumarbeiten unterlebt geborgen.

* London, 9. Juni. Der Magistrat von Nottingham beschloß, allen Winden Freikarten auf der Straßenbahn zu geben.

Standesamt Wiesbaden

Gestorben. Am 6. Juni. Ehefrau Marie Spörer, geb. Eisenbach, 30 J. Hugo Spindler 1 J. — Am 7. Juni. Tagl. Johann Strauß, 69 J. Ehefr. Elisabeth Bahn, geb. Denrich, 50 J. Ehefr. Wilhelmine Pfug, geb. Bauer, 66 J. Regisseur Ernst Vertram, 51 J.

Aus dem Geschäftsleben

* Berliner Hypothekendarlehen Aktiengesellschaft. Wie aus dem Interimsergebnis unserer heutigen Nummer ersichtlich, werden die am 1. Juli 1914 fälligen Kupons der Pfandbriefe und Kommunalobligationen bereits vom 15. Juni ab eingelöst.

* Auf eine Praxis von 50 Jahren blickt die Aktiengesellschaft Spratt's Patent zurück, und in dieser langen Zeit hat sich diese Firma aus ganz kleinen Anfängen zu einem Weltunternehmen entwickelt mit eigenen großen Fabrikanlagen in Berlin, London, Paris und New York. Ihrem Wahlspruch, auch den Tieren das Beste vom Besten zu geben, ist sie niemals untreu geblieben, und der stets gleich guten Qualität ihrer Produkte für Hunde, Geflügel, Fasanen usw. verdankt sie ihren Erfolg. Die Tagesproduktion beträgt mehr als 4000 Penner — eine erstaunlich hohe Zahl, die aber häufig durch Nachbetrieb nach verzögert werden muß! Eine 150 fahrgestellte Reisende und Ausstellungsbereiter sorgen in allen Teilen der Welt dafür, daß Jäger und Viehhalter stets richtig über die Zusammenfassung und Verwendung der Spratt'schen Produkte unterrichtet werden, und ein großer Stab von wissenschaftlichen und praktischen Mitarbeitern ist ständig tätig, um alle Errungenschaften der Wissenschaft und Praxis auf dem Gebiet der Tier-Hygiene und der Tierernährung für die Spratt'schen Futtermittel zu verwerten. Niederlagen der Spratt'schen Produkte sind durch Schilder kenntlich.

Kunstlernaturen anscheidet und unter die Künstler verweist: Der völlige Mangel an metaphysischer Veranlagung und all dessen, was damit zusammenhängt, des inneren Blickes für die großen Geheimnisse des Lebens, der künstlerischen Scheu und Verehrung vor ihnen, kurz: des Transzendentalen in der Kunst... eine Alltagsnatur mit Darstellungsgeschick und Handwerkerbegabung, wohl auch Sinn für Sensationserfolg, kein Schöpfer, kein Dichter. — Man braucht mit der schmerzenden Schärfe des Wählerischen Urteils durchaus nicht überall einverstanden zu sein und darf es eher mit dem goldenen Mittelweg des Strauß-Biographen Max Steiniger halten, aber den Ernst Michonowsky schrieb: „Und so oft ein Werk von ihm die musikalische Öffentlichkeit zwingt zu überdenken und seines Geistes fassendes Wesen zu verabsäumen, steht man sich mit ihm und seiner ungenügend wandelbaren Kunst aber niemand ist es mehr, der es wagte, seine künstlerische Potenz in Zweifel zu ziehen.“ — „Was ich anstrebe, vor, unbefangene Feie in Strauß' durch seine Vielgestaltigkeit schon jetzt äußerst schwer zu überblickendes Schaffen einzuführen und ihnen zugleich die Anregung zu geben, stolz auf ihn zu sein als auf einen der großen und lauterer Charaktere im öffentlichen Leben des deutschen Volkes, an denen es heute gewiß keinen Ueberfluß hat.“ — (M. Steiniger.) Und Richard Specht schließt eine Arbeit über Richard Strauß Lebenswerk mit den Worten: „Das ist der Weg, den der fünfzigjährige Komponist hat. Er ist wundervoll; nicht nur, weil er vom Ererbten über alle Verwegenheiten neuer Abenteuer zu einer neuen Schönheit geführt hat, sondern weil nichts auf diesem Wege verloren gegangen, alles fruchtbar geworden ist. Strauß hat auf die Musik dieser Zeit gewirkt wie kein anderer; hat von seinen eigenen Erörterungen ganz abgesehen, wieder Mut zum Neuen gemacht, zur Konzentration, zum schönsten Ausdruck, zur Rücksichtlosigkeit im Zurechtfinden jedes Einzelfalles. Ob sein Werk ein ewiges Leben führen wird, mögen spätere Zeiten entscheiden. Sein Wirken kann nicht mehr getilgt werden. Es sind die seltensten Künstler, von denen man es sagen kann, daß sie die Biographie ihrer Zeit mitgeformt haben, daß ohne sie das Wesen ihrer Kunst ein anderes Gewand hätte und daß sie aus der großen Entwicklung dieser Kunst nicht mehr wegzudenken sind. Zu diesen Seltenen gehört Richard Strauß wie kaum ein anderer.“ — Schließlich noch ein Wort des konservativen Dr. Hugo Riemann: „Strauß hat sich aus einem Komponisten klassizistischer Richtung allmählich zu einem extremen musikalischen Vertreter der Dekadenten, sensationslustigen Moderne umgewandelt. Seine letzten Werke haben ihn mehr und mehr seinen Freunden entfremdet. Nur allzu deutlich tritt sein der ersten Kunst feindseliges Streben nach Sensation um jeden Preis unverhüllt hervor. Mehr und mehr erscheint sein Ruhm als ein Koloß mit tönernen Füßen.“ — So geht der Streit um Strauß herüber und hinüber. Wer wird Recht behalten? Gar gewaltig ist das Erbe, das der Meister einst hinterlassen wird: „Sechs Konzerte, „Gurren“, „Feuersnot“, „Salome“, „Elektra“, „Koselust“, „Ariadne auf Naxos“ und zuletzt das Minodrama „Josephslegende“, das vor einigen Wochen in Paris seine Erstaufführung erlebte. Zehn symphonische Dichtungen, Ueber, Chorwerke wie „Wanderers Sturmlied“, „Symme“, „Till Eulenspiegel“, „Bardengefang“, „Deutsche Motette“, „Mittelschöne Schallstücke“, „Lieder“, 16stimmige Chöre, Klavierstücke, Kammermusik, Orchesterstücke u. a. In der Tat, ein Leben voller Arbeit und Mühe, nicht ohne mancherlei Enttäuschungen, aber auch voller Sonnenglanz und reicher Erfolge, so kann Richard Strauß auf einen glücklichen und unentwegt zurückgelegten Künstlerpfad mit Befriedigung zurückblicken.

Prof. Lang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

Betr. die An- und Abfahrt vor dem Königl. Theater.

An Stelle der unterm 10. August 1910 aufgehobenen Polizei-Bekanntmachung vom 4. Oktober 1894, betreffend die An- und Abfahrt am Königl. Theater und unter Aufhebung der Bekanntmachung vom Theater, wird folgendes angeordnet:

1. Die südliche Fahrbahn des Kurparks zwischen dem Bowling-green und der Theater-Kolonnade wird ¼ Stunde vor Beginn und ½ Stunde vor Beendigung jeder Veranstaltung im Königl. Theater für den öffentlichen Durchgangsverkehr, und zwar bis zur Beendigung der An- und Abfahrt der Theaterbesucher, gesperrt.

2. Die An- und Abfahrt zum Königl. Theater hat unter dem vor der Theaterkolonnade gelegenen Hauptportal, in der Richtung von der Wilhelmstraße nach dem Kurpark zu erfolgen; die leeren Wagen fahren über den Kurparksplatz ab.

3. Der nach dem Kurpark zu liegende Teil des Droschkensplatzes vor der Theaterkolonnade darf bei Veranstaltungen im Königl. Theater von 8 ½ Uhr abends ab von den Droschkenführern nicht mehr besetzt werden.

Die 10 Droschken, welche bei nach der Wilhelmstraße zu liegenden Teil des Droschkensplatzes vor der Theaterkolonnade mit der Zugrichtung nach der Wilhelmstraße besetzt, dienen in erster Linie zur Aufnahme der Theaterbesucher, können aber auch von anderen Fahrgästen benutzt werden.

4. Sämtliche bestellten Fahrzeuge (Equipagen, Droschken, Automobile), welche Theaterbesucher abholen, sind vor der Theaterkolonnade, auf dem unbesetzten Teil des Droschkensplatzes bereit aufzustellen, daß sie auf dem Fahrdamm nebeneinander mit der Fahr- richtung nach der Theaterkolonnade zu und mit den Hinterrädern gegen die Bordsteine des Bürgersteiges an dem Bowling-green stehen; Automobile auf dem rechten Flügel. Nur diejenigen Wagenführer dürfen nach Schluß der Veranstaltung in das Hauptportal der Theaterkolonnade vorfahren, welche aufgerufen werden.

5. Das Vorfahren der Fahrzeuge erfolgt in der Reihe des Aufkommens mit der Fahrordnung nach der Wilhelmstraße zu, unter das Hauptportal der Theaterkolonnade.

Die Abfahrt nach Aufnahme der Fahrgäste geschieht nur nach der Wilhelmstraße zu.

6. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden auf Grund der geltenden Straßenpolizeiverordnung mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt, bestraft. Wiesbaden, den 10. August 1910.

Der Polizei-Präsident: von Schend.

Bekanntmachung

Bei den städtischen Prüfungen von Sanitäreinrichtungen wurde mehrfach wahrgenommen, daß die Wasserverschlüsse unter den Küchenspülbecken, Badewannen und sonstigen Ausgüssen, die sogenannten Wasserhähne ungenügend gereinigt werden. Das Ausfließen schlechter, gesundheitsschädlicher und übelriechender Luft aus den in den Siphons sich ansammelnden, in Säuren übergehenden Stoffen ist die Folge hiervon. Es wird deshalb auf die Wichtigkeit und Notwendigkeit einer guten Reinhaltung der Wasserverschlüsse unter den Spülbecken und Ausgüssen hingewiesen. Die Reinigung soll in der Regel monatlich 1-2 mal vorgenommen und dabei wie folgt verfahren werden:

Nachdem man zunächst in den Siphon von oben heißes Wasser eingegossen hat, um die Fettansätze zu lösen, stellt man unter den Siphon einen leeren Eimer, füllt durch Ausbrechen mit einem geschützten Jange oder einem anderen geeigneten Werkzeug, die am tiefsten Punkte des Wasserverschlusses angebrachte Schraube und reinigt durch die entstandene Oeffnung, am besten mit einer geeigneten biegsamen Bürste mit Drahtseil, durch mehrmaliges Auswischen die geschräbten Röhre. Der Kopf der Schraube ist ebenfalls von Schmutzbestandteilen zu befreien. Nach Schließung der Schraubenschnur gießt man eine genügende Menge heißes Wasser in die Abflöschung des Spülbeckens oder Abflusses, damit die etwa noch zurückgebliebenen Schmutzteile aus dem Wasserverschlusse entfernt werden.

Den Inhalt der unter dem Wasserverschlusse aufgestellten Eimer schütte man in das Klosett.

Wiesbaden, den 2. Juni 1914.

Städtisches Kanalbauamt.

Aus dem Vereinsleben

* Der Verein pensionierter deutscher Reichs- und Staatsbeamten hält am Freitag, 12. Juni, abends 7 Uhr, in der „Wartburg“ seine Monatsversammlung ab.

* Katholischer Männer-Verein. An der Fronleichnamspiegelung nimmt unser Verein in der alljährlichen Weise teil. Wir versammeln uns an der Ecke des Realgymnasiums. Es ist Ehrenpflicht eines jeden Mitglieds, sich zu bereiligen. — Nachmittags ist weltliche Feier auf der Ronnentrist.

* Katholischer Frauenbund Wiesbaden. Die Sprechstunde der ersten Vorsitzenden, Frä. M. Feldmann, fällt bis auf weiteres aus.

* Der Rhein- und Taunusklub Wiesbaden unternimmt am Samstag und Sonntag eine 1½ tägige Wanderung in den Vogelsberg. Die Abfahrt in Wiesbaden erfolgt am Samstag, 13. Juni, nachmittags 1.35 oder 2.57 Uhr über Frankfurt nach Korb. Von hier aus wird Bad Salzhausen mit dem Kaufmannsdorferbahn besichtigt. Dann geht es nach Schotten, wo übernachtet wird. Am Sonntag wird hier um 6 ½ Uhr abmarschiert. Der Weg führt der Ridda entlang nach Hainbach und dem Hohenroßbach, wo bis 8.45 Uhr getrastet wird. Dann geht es nach dem Tauffstein, dem höchsten Punkt im Vogelsberg (770 Meter) mit herrlicher Fernsicht nach der Ridda, dem Rhein und Main, dem Harz und Thüringer Wald, weiter nach dem Sandgrabenborn, am Thoren vorbei nach dem Seebühlchen mit einer Burgruine, in der eine Gedenktafel für das 1759 gefallene Offizierskorps der 80 er angebracht ist. Nach einer Rast im Darmstädter Hof bis 1.30 Uhr, führt die Wanderung nach dem Doreberg, nach Hainbach, Hagen und zurück nach Schotten. Abfahrt um 5.08 Uhr. Marschzeit 7 Std. Führer: G. Victor und L. Weder. Rückkehr: Freitag, 12. Juni.

Bereinskalender

Donnerstag, 11. Juni

* Beteiligung sämtlicher kath. Vereine an der Fronleichnamspiegelung.

Freitag, 12. Juni

Gärzorgeverein Johannesstift G. B. 9.45 Uhr: Sitzung.

Meine Appetitlosigkeit, meine Stuhlverstopfung verbitterte mir das Leben

So beginnt Herr Nikolaus Hoffer seinen Brief, in welchem er seine, während einer langen Reihe von Jahren erlitten Qualen und Leiden beschreibt. Er hatte alles versucht, um seinen Magenstark zu heilen, er war in Bädern, Sanatorien, gebrauchte baltische Kuren, doch der dappige, bitere Mundgeschmack, das Ausstoßen, die anhaltende Appetitlosigkeit, die sich sogar bis zum Widerwillen steigerte, der faure Brechreiz, die Kopf- und Rückenbeschwerden, die Schwindelanfälle, die Schlaflosigkeit, die Nervosität wurden von Tag zu Tag untröstlicher und er wurde nicht nur sich selbst, sondern auch seiner Familie mit seinen ewigen Lamentationen zur Last. Herr Hoffer schreibt dann weiter: „Das empfahl mir mein Arzt das Stomachogen und meinte, daß der durch dieses Mittel im Magen gebildete Sauerstoff allein imstande wäre, die Lebenskraft meiner geschwächten Organe wiederherzustellen und die in mir millionenfach angeordneten gütigen und lebenden Bakterien zu vernichten. Zwei Wochen lang nahm ich während der Mahlzeiten täglich dreimal je 2 Tabletten und schon habe ich das beängstigende Gefühl des Hungers, ich fühle mich frisch, verjüngt, habe täglich ausdauernden, schmerzlosen Stuhlgang, habe keine Schmerzen, mein Aussehen bessert sich und ich bemerke, daß ich sogar an Gewicht zunehme. Dank und Lob dem Erfinder dieses Mittels! Stomachogen ist in jeder Apotheke erhältlich.“

Vollbibliothek St. Bonif. Vorwandverein. Nachm. 4 bis 5.30 Uhr: Bibliothekstunde. Bibliothek Bibliothekzimmer: Außenstr. 31, linker Eingang.

Vorwandverein Maria-Hilf. Bibliothekstunde nachmittags von 4-5.30 Uhr. Bibliothekzimmer Kellerstraße 35.

Kirchchor. (Dreifaltigkeitskirche.) Abds. 8.30 Uhr: Gesangs- und Schulung (im Lehrsaal).

Katholischer Gärzorgeverein Johannesstift G. B. „Schutz und Rettung der gefährdeten weiblichen Jugend“. Auskult, Rat und Hilfe während der Sprechstunden täglich von 9-12 Uhr und von 3-6 Uhr, Büro, Außenstr. 3, v.

Kathol. Männer-Gärzorge-Verein. Zweck: Schutz und Rettung der gefährdeten männlichen Jugend. Büro: Außenstr. 3, Sprechstunden Dienstag, Donnerstag u. Samstag. Nachmittags von 6-7 Uhr.

* Für die Hungernden der Franziskanermission in Japan. Uebertrag 263.73 M. Von M. B. 2 M., Ungen. 1 M. Ca. 266.73 M.

K. Eichhorn Optisch-mech. Institut

Wiesbaden, Neugasse 20, nächst der Marktstraße

Wetter-Nachrichten

vom 10. Juni mittags 12 Uhr



Wettervorhersage der Meteorologischen Abteilung des Physikalischen Vereins, Deutsche Reichsanstalt für Meteorologie

Morgen: Ziemlich heiter, trocken, wärmer, östliche Winde.

Höchster Thermometer-Stand gestern Nachmittags 2 Uhr 16 Grad C. Niedrigster Thermometer-Stand heute Morgen 6 Uhr 10 Grad C.

Wetter-Nachrichten

vom 10. Juni mittags 12 Uhr

Veränderlich

Wettervorhersage der Meteorologischen Abteilung des Physikalischen Vereins, Deutsche Reichsanstalt für Meteorologie

Morgen: Ziemlich heiter, trocken, wärmer, östliche Winde.

Höchster Thermometer-Stand gestern Nachmittags 2 Uhr 16 Grad C. Niedrigster Thermometer-Stand heute Morgen 6 Uhr 10 Grad C.

Ämtliche Wasserstands-Nachrichten

vom Mittwoch, 10. Juni, vormittags 11 Uhr

Rhein	gera	heute	Main	gera	heute
Waldmühl	—	—	Waldmühl	—	—
Stell.	—	—	Stell.	—	—
Wagen	—	—	Wagen	—	—
Rainheim	—	—	Rainheim	—	—
Worms	1.68	1.73	Worms	1.39	1.40
Wies	1.79	1.83	Wies	1.42	1.43
Bingen	2.55	2.51	Bingen	—	—
Gauß	—	—	Gauß	—	—

Wasser fällt

Kurhaus zu Wiesbaden.

Donnerstag, 11. Juni, 11.30 Uhr: Kochbrunnen-Konzert. Leitung: B. Sabony. 1. Lob des Herrn, den mächtigen Chor. 2. Fest-Ouverture (A. Reimer). 3. Finales aus der Oper „Maritana“ (B. Wallace). 4. Wellen und Wogen, Walzer (Joh. Strauß). 5. Potpourri aus der Operette „Don Cesar“ (A. Dellinger). 6. Prinz Friedrich-Walzer (Händelburg). * 4 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: S. Jemer. 1. Ouverture zur Oper „Don Juan“ (M. Mozart). 2. Ballettmusik aus der Oper „Die Tempelherren“ (G. Rossini). 3. Fest-Bolero (E. Raff). 4. Es blüht der Tau, Lied (A. Reimer). 5. Tonbilder aus dem Musikdrama „Rheingold“ (R. Wagner). 6. Konzert-Ouverture in B-Dur (A. Ringwaldt). 7. Scènes napoléoniennes Suite (J. Massenet). * 12 Uhr: Militär-Promenade-Konzert an der Wilhelmstraße. * 8 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: S. Jemer. 1. Ouverture zur Oper „Wolfs und Götter“ (Schubert). 2. Musik der Automaten aus „Coppelia“ (L. Delibes). 3. Der Gant Suite Nr. 2 I. Der Brautraub, (Jugruds Klage). II. Arabisches Tanz. III. Stürmischer Abend an der Küste und Soloweis Lied. Ouverture zu „Robespierre“ (D. Rost). 5. Fantasia aus der Oper „Der Freischütz“ (C. M. v. Weber). 6. Kriegsmarsch aus der Oper „Krieg“ (M. Wagner). * Freitag, 12. Juni, 11 Uhr: Kochbrunnen-Konzert. Leitung: B. Sabony. 1. Ouverture zur Operette „Leichte Kavallerie“ (F. v. Suppe). 2. Canzone aus der Oper „Reinhold“ (G. Verdi). 3. Schmelzer vom Feide, Polka (E. Walz). 4. Melodie (E. Reimer). 5. Fantasia aus der Oper „Die Lorelei“ (A. Reimer). 6. Berlin-Wien, Marsch (J. Lehnhardt). * 4 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: S. Jemer. 1. Einzugsmarsch (M. Reiche). 2. Ouverture zu „Cleopatra“ (A. Enna). 3. Elclietta, b. Jua der Gnomon (F. v. Blon). 4. Gharas aus der Oper „Der Geist des Mojowoden“ (L. Grofmann). 5. Bolero aus der Oper „Die Lorelei“ (A. Reimer). 6. Ouverture zu „König Lear“ (G. Verdi). 7. Ballettmusik aus der Oper „Reinhold“ (G. Verdi). 8. Am Wörther See, Rührer Walzer (Ed. Koldat). * 8 Uhr im Abonnement: Richard Wagner-Konzert des Stadt. Kurorchesters. Leitung: E. Schürich.

Sämtliche Postschied-Vordrucke

ab 1. Juli d. J. ab erforderlich

Nachnahmearten, Paketharten, Zahlkarten. Post-Aufträge, Post-Protestaufträge. Buchdruckerei Hermann Rauch :: Wiesbaden

Heinrich Brodt Söhne Wiesbaden

Licht-, Wasser-Installationen, Sanitär-Anlagen. Spec. Elektrische Kirchen-Geläute, -Heizung und Beleuchtung. — Landwirtschaftl. elektr. Einrichtungen — Kostenanschläge und Beratung kostenfrei. — Telephone 6576 — Oranienstr. 24

Frankfurter Hypothekenbank.

Pfandbriefverlosung am 5. Juni 1914.

Bei der am 5. Juni 1914 vor Notar stattgehabten Verlosung sind von unseren
3 1/2 % Pfandbriefen der Serien 12, 13, 15, 19 und
4 % Pfandbriefen der Serien 14, 16, 17 und 18

die folgenden Nummern zur Rückzahlung auf den 1. Oktober 1914, mit welchem Tage die Verlosung
abgeschlossen wird. Es beziehen sich diese Nummern auf sämtliche Serien und Literae,
also auf alle Stücke, welche eine der Nummern tragen.

No. 294, 341, 608, 707, 1148, 1359, 1412, 1581, 1920, 2228, 2312, 2556, 2719, 3016,
3088, 3214, 3362, 3490, 3536, 3594, 3746, 3757, 4044, 4226, 4278, 4493, 4685, 5056, 5125,
5390, 5512, 5576, 5609, 5683, 5686, 5815, 6164, 6308, 6470, 6553, 6703, 6934, 6995, 7096,
7393, 7584, 7581, 7583, 7610, 7619, 7658, 7675, 8167, 8213, 8332, 8612, 8863, 9100,
9385, 9745, 9906, 9972, 10202, 10286, 10365, 10398, 10540, 10611, 10798, 11339, 11755, 11818,
12216, 12346, 12668, 12734, 13789, 13886, 14569, 14609, 14681, 14730, 14852, 14884, 14921,
16900, 16506, 16534, 16669, 16908, 17877, 17703, 17727, 17923, 17954, 18094, 18353, 18420,
18592, 18785, 18834, 18947, 19048, 19056, 19324, 20068, 20109, 20296, 20487, 20888, 21082,
21311, 21544, 21652, 21903, 22018, 22261, 22194, 22299, 22430, 22614, 22933, 23146, 23326,
23759, 24379, 24750, 24793, 24804, 24847, 24952, 25082, 25148, 25200, 25305, 25366, 25589, 25697,
25728, 25853, 25941, 26101, 26106, 26270, 26447, 26517, 26598, 26838, 27013, 27278, 27492,
27564, 27579, 28376, 28555, 29174, 29229, 29285, 29753, 30065, 30532, 30626, 31127, 31397,
31604, 31688, 31748, 31783, 31797, 32017, 32334, 32335, 32815, 32863, 33905, 32978, 33486,
33929, 34251, 34293, 35995, 36393, 36801, 37056, 37170, 37303, 37539, 37613, 37820, 38002,
38509, 38551, 38659, 39124, 39174, 40046, 40312, 40636, 40651, 40843, 41387, 41724, 41773,
41986, 42041, 42185, 42284, 42308, 42436, 42671, 42778, 42807, 43538, 43604, 43837, 44615,
44626, 45840, 46072, 46074, 47416, 46661, 46777, 46987, 47316, 49131, 49472, 49729, 49861,
50044, 50196, 50492, 50747, 50818, 50837, 50964, 51015, 51065, 51070, 51439, 51463, 51560,
52222, 52763, 52793, 53356, 53562, 54359, 54385, 54630, 60069, 60346, 60517, 60629, 60769,
61830, 61894, 61950, 62179, 62231, 62889, 63206, 63257, 63455, 63740, 63919, 63968, 64298,
64576, 64743, 64784, 65263, 65345, 65403, 65929, 66169, 66314, 66848, 67675, 67854, 68421,
68442, 68514, 68562, 68762, 68771, 69301, 69338, 69582, 69664, 69802, 70127, 70294, 70273, 70473,
70549, 70662, 70665, 70830, 70876, 71020, 71143, 71324, 71511, 71519, 71613, 71696, 71819,
71841, 72426, 72432, 72455, 72567, 73082, 73328, 73622, 73695, 74189, 74221, 75128, 75366,
75439, 75582, 75589, 75847, 75934, 76046, 76224, 76819, 77053, 77195, 77315, 77811, 77823,
77916, 78026, 78021, 78393, 78471, 79591, 80373, 80424, 80723, 80881, 81569, 81798, 81846,
81940, 82139, 82496, 82514, 83150, 83437, 83564, 83676, 83754, 83920, 83991, 84051, 84271,
84994, 85280, 85582, 85578, 85583, 85633, 85630, 86884, 85911, 86914, 87070, 87212, 87401,
87406, 87660, 87925, 87962, 100235, 100468, 101363, 101650, 101683, 102810, 120135, 122287,
123772, 123994, 123995, 123418, 123468, 123806, 124033, 126245, 126273, 126475, 126769,
126770, 126976, 127147, 127979, 128215, 128429, 129666, 129846, 129869, 130601, 130662,
131261, 131364, 131942, 132219, 132585, 132688, 132977, 133132, 133173, 133539, 133635,
134238, 134646, 135285, 135648, 135680, 136071, 136122, 136383, 136872, 137085,
137264, 137345, 137717, 138288, 138563, 138604, 138643, 139108, 139565, 140218, 140290,
140526, 141005, 141174, 141245, 142212, 143350, 143405, 143608, 143671, 143911, 143925,
143943, 144444, 145011, 145768, 145787, 145846, 145882, 147301, 147595, 147790, 148762,
149127, 149427, 150011, 150505, 150647, 151036, 151876, 152499, 152940, 153428, 153832,
153862, 154385, 154483, 154606, 154724, 155082, 155304, 156348, 156367, 156448, 156869,
158128, 158190, 159343, 159414, 160123, 160859, 160881, 161682, 162610, 162791, 162884,
162891, 163180, 163404, 163749, 163772, 163839, 164634, 164947, 165225, 166547, 168690,
169341, 169368, 200332, 200556, 200680, 200752, 200927, 201082, 201158, 201168, 202348,
202708, 202846, 203120, 203651, 205447, 206139, 206199, 206414.

Die Rückzahlung dieser heute gefälligten Pfandbriefe erfolgt vom 1. Oktober 1914 ab. Auf
solche Stücke, welche erst nach dem 31. Oktober 1914 zur Einlösung gelangen, wird für die Zeit vom
1. Oktober 1914 ab bis auf weiteres ein 2 1/2 %iger Depozitalzins vergütet.

Aus früheren Verlosungen sind noch rückständig:

Ser. 12, Lit. N. No. 5485.	Ser. 15, Lit. Q. No. 84399.
" " " " " 16227.	Ser. 18, Lit. N. No. 133672, 153281.
" " " " " 16214.	" " " " " 131017.
Ser. 13, Lit. O. No. 23411.	Ser. 19, Lit. P. No. 140033.
" " " " " 23558.	" " " " " 140074.
Ser. 14, Lit. N. No. 32320.	
" " " " " 33099.	

Die Einlösung erfolgt in Frankfurt a. M. an unserer Kasse, auswärts bei denjenigen Bankhäusern,
mit dem Verkauf unserer Pfandbriefe und Kommunal-Obligationen beschäftigt.
Ebenfalls wird auf Wunsch der Umkauf der verlosenen Pfandbriefe gegen neue Stücke derjenigen
Serien, die wir zur Zeit ausgeben, zum Tageskurs befristet.

Die Kontrolle über die Verlosungen und Rückzahlungen unserer Pfandbriefe übernehmen wir auf
Kostenfrei; Antragsformulare, aus welchen die Bedingungen ersichtlich sind, können an unserer
Kasse sowie bei unseren Einlösungstellen bezogen werden.

Ebenso übernehmen wir Kostenfrei die Verwahrung von Pfandbriefen, Kommunal-Obligationen
und Aktien unserer Bank in offenem Depot.

Frankfurt a. M., den 5. Juni 1914.

Frankfurter Hypothekenbank.

F. J. Petry, Dentist, Bingen a. Rh.
Mainingstraße 5 1/2.
Künstliche Zähne, Zahnkorrekturen aller Art. — Zahnziehen
schmerzlos mit u. ohne Narkose, Zahnreinigung. — Sprechkabin.
Besuchst. vorm. 9—1 Uhr, nachm. 2—5 u. Sonntags 9—10—12 Uhr.

Leere Kisten
zu haben in der
Buchdruckerei Hermann Rauh
Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Besucht

tüchtige und selbständige Köchin.

Große Burgstraße 16, part.

Ordentliches jüngeres

Mädchen

für kleinen Haushalt bei gutem Lohn
sogleich gesucht. Näh. Emserstr. 44
1. St. rechts, vormittags von 11—12 Uhr
Zwei, fast neue Gefäßtücher zu ver-
kaufen. Näh. i. d. B. Schloßstr. d. Zeitung

Haller's Gaspartoker

mit 4 Kochlöcher von Mark 14.— und
2 Kochlöcher von Mark 9.— an.

Petroleum- und Spirituskocher in
jeder Preislage.

M. Rossi, Wiesbaden

Wassermühlstraße 3. Telefon 2060

Pianos Stimmt und repariert
Klavier-Müller, Mainz

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine innigst-
geliebte Tochter, unsere treuliebenden Schwester, Schwägerin
und Tante

Fräulein Genoveva Petri

nach kurzem, schweren Leiden, im St. Josephs-Hospital zu
Wiesbaden, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

HATTENHEIM, den 8. Juni 1914.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 11. Juni, nach-
mittags 2.15 Uhr in Hattenheim, die Exequien am Freitag statt.

Möbiliar-Versteigerung.

Freitag, den 12. Juni cr., vormittags 9.30 Uhr

anfangend, versteigere ich im Auftrage folgende gut erhaltene Mobilien usw.
in meinem Versteigerungslokal

Moritzstraße 7, dahier

öffentlich meistbietend freiwillig gegen gleich bare Zahlung als:

1 kompl. Schlafzimmers mit 2 Betten, 1 nussb. Büfett, Credenz, Bücher-
schrank, Schreibtische, Kleiderschränke, große nussb. Waschküchle, Wasch-
kommoden, Nachtschreibtische, Chiffoniere, Kommoden und Konsolen,
große eich. Hängarderobe, nussb. und eich. Trüme mit Spiegel, nussb.
und eich. Ausziehtische, ovale, viered. und runde Tische, eich. Baned-
tische, eich. Sofas, verich. einzelne Sofas, Chaiselongue, Portieren, Lehnstühle,
Sessel, Kissen, Teppiche, Verandabänke, elektr. Stehlampe, 1 sehr
schönes Klavier, 1 sehr gutes fast neues Damenrad, 2 Schreibmaschinen, 1 sehr
schönes Klavier, 1 Haustelefon, 2 Fernrohre, Leuchter, Kaffee-
maschine, 2 koch. Eisenbleche mit Ständer, 1 Fernrohr, Gruchschale,
verich. Damen- und Herrenkleider, Mäntel, 2 Damennähmaschinen, 1 kompl.
Colonialwaren-Einrichtung sowie viele hier nicht benannte Gegen-
stände. — Besichtigung am Versteigerungstage.

Adam Bender,
Auktionator und Taxator
Geschäftslokal: Moritzstr. 7, Tel. 1847.

Sonntagsruhe

Wie in den letzten Jahren, so
haben sich auch jetzt wieder
eine **grosse Anzahl** Ge-
schäftsinhaber schriftlich ver-
pflichtet, im Interesse ihrer Angestellten die Geschäfte während der
Monate **Juli und August** an Sonntagen geschlossen zu halten.
Wir glauben, daß es im Interesse der Wiesbadener Geschäftswelt
liegt, wenn diese segensreiche Einrichtung möglichst allgemein
durchgeführt wird, und bitten deshalb, daß sich recht viele Ge-
schäftsinhaber dem Sonntagsschluß für Juli und August anschließen.

**„Je mehr Geschäfte geschlossen sind, desto weniger
kann dem Einzelnen Schaden erwachsen.“**

Wir bitten diejenigen Firmen die sich bereit erklären, die Ge-
schäfte an den Monaten Juli und August an Sonntagen geschlossen
zu halten, dies dem Vorstand des unterzeichneten Vereins oder der
Geschäftsstelle Luisenstr. 26, sofort schriftlich mitteilen zu wollen.

Kaufmännischer Verein Wiesbaden EV.
Hch. Glücklich, 1. Vorsitzender Ed. Moeckel, Schriftführer.

Kursbericht mitgeteilt von Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 95.

Frankfurter Börse.			Frankfurter Börse.			Frankfurter Börse.			Berliner Börse.			Londoner Börse.			
Kurs vom			Kurs vom			Kurs vom			Kurs vom			Kurs vom			
8. Juni			8. Juni			8. Juni			7. Juni			8. Juni			
Preussische Konsols	77.25	77.15	8.43	Reichsbank-Anteilscheine	100.—	100.75	4 1/2 % Pfalz. Hyp.-Bk.-Pfdbr.	107.30	107.30	3 1/2 % Reichsanleihe	77.30	77.40	2 1/2 % Englische Konsols	73 1/2	74
unk. 1918	98.80	98.90	10 1/2	Oesterr. Kredit-Aktien	101.—	100.62	4 % Preuss. Bodenkr.-	105.00	95.60	Berliner Handelsgesellschaft	100.62	100.62	4 % Argentinier 1897/1900	81—	81—
Staatsanleihe	91.50	91.50	0	Badische Anilin- u. Fabr.-Akt.	102.—	99.4	4 % Preuss. Otralb. 1912	95.30	95.30	Commerz- und Disc.-Bank	107.50	107.50	3 % Mexikaner	—	—
Reichsanleihe	77.10	77.40	30	Blei- u. Silberh. Braubach	75.—	75.—	4 % Preuss. Hyp.-Akt.-Bank	95.70	95.70	Darmstädter Bank	116.12	116.12	Atehoncom	100 1/2	101 1/2
unk. 1918	98.80	98.80	14	Chem. Werke Albert-	401.50	401.—	3 1/2 % Preuss. Pfandbr.-Bank	87.10	87.10	Deutsche Bank	133.62	133.62	Canada Pacific	109—	109 1/2
Badische Anl. unk. 1921	97.40	97.30	34	Chem. Fabrik Goldenberg	230.25	230.85	4 % " " K.-Obl.	16.30	16.30	Disconto Commandit	187.—	187.12	Chicago Milwaukee	102 1/2	103—
Bayern	85.—	85.—	7	Chem. Fabrik Gröden-	249.20	249.20	4 % " " K.-Obl.	16.—	16.—	Dresdner Bank	140.25	140.50	Denver pref.	20 1/2	21—
unk. 1920	85.80	85.80	15	Hochster Farbwerke	583.—	583.75	3 1/2 % Rhein. Hyp.-Bank 1914	84.40	84.20	Nationalbank f. Deutschland	108.75	108.62	Erie com.	30—	30 1/2
Hessen	75.10	75.25	6 1/2	Bader Eisenwerke	105.80	105.30	3 1/2 % " " K.-Obl.	85.90	85.90	Schaffhausen'scher Bankver.	108.80	108.80	Louisville Nashville	140—	140 1/2
unk. 1921	85.10	85.10	0	Holzverkohl.-Ind. Konstanz	305.50	305.75	3 1/2 % " " Kom.-Oblig.	85.—	85.—	Oesterwaldbahn	—	—	Rock Island	3—	3—
Staatsanleihe	97.50	97.80	0	Sadd. Eisen-Ges.	129.25	129.25	4 % Rh.- u. W.-Bodenkr.-Pfdbr.	95.—	96.—	Oesterreich. Staatsbahn	150.50	150.25	Southern Railway com.	25 1/2	25 1/2
Württemberg. Anl. 1903	77.50	77.50	0	3 % Oesterr. Staatsb.-Oblig.	73.30	73.10	4 % Westd.	16.70	95.70	Lombarden	—	18.75	Union Pacific com.	159—	159 1/2
Oesterr. Goldrente	85.10	85.10	0	3 % Sdbahn-Oblig.	50.90	50.55	3 1/2 % Rheinprovinz-Anleihe	83.50	84.50	Mittelmeerbahn	—	—	Chartered	102 1/2	103—
Staatsrente	81.70	81.70	0	3 % Prag-Dux-Eisenb.	71.30	71.10	3 1/2 % " " K.-Obl.	87.—	87.—	Princo Henri	148.—	—	Goldfields	2 1/2	2 1/2
einb. Rente	80.60	81.—	0	4 % Ung. Lokaleisenb. S. II	87.25	87.30	3 1/2 % " " K.-Obl.	89.80	89.80	Baltimore and Ohio	91.75	92.—	Randmines	5 1/2	5 1/2
Silberrente	84.70	84.70	0	4 % Missouri Pacific 1905	91.—	91.—	3 1/2 % " " K.-Obl.	97.—	97.—	Canada Pacific	108.12	108.62	De Beers	16 1/2	16 1/2
Papierrente	84.20	84.20	0	4 % Anatolier Serie I	90.15	90.15	3 1/2 % Frankf.-Stadtanleihe U.	88.50	88.50	Türkenlose	103.75	103.75	Anacosta	6 1/2	6 1/2
Goldrente	81.55	81.15	0	3 % Bay. Hyp.-u. W.-Bk. Pfdbr.	90.70	90.80	4 % Kölner	95.10	95.10	Allgem. Elektrizitäts-Ges.	243.50	244.—	Bank-Diskont.	3 1/2	3 1/2
Staatsrente	79.80	79.70	0	4 % Berliner Hyp.-Bk	95.75	95.75	3 1/2 % Wiesbadener „abgest.	94.50	94.50	Bochumer Gußstahl	222.37	222.—			
Portugies. Serie III	65.30	65.75	0	3 % Frkf. Hyp.-Bank	96.40	96.40	3 1/2 % " " 1907	—	—	Comcordia Bergwerk	35.90	35.90			
Russen 1890	94.40	94.40	0	4 % " " n. 1920	96.50	96.50	3 1/2 % " " 1903	—	—	Deutsch-Luxemb. Bergwerk	129.—	129.62			
1890	86.80	86.80	0	4 % Frkf. Hyp.-Kred.-Ver.	96.—	96.—	3 1/2 % " " 1903	—	—	Eichweiler Bergwerk	226.20	226.20			
1902	86.40	86.40	0	4 % Goth Grundkr.-Bk.	96.50	96.50	3 1/2 % " " 1903	—	—	Gelsenkirchener Bergwerk	183.50	183.62			
1905	97.70	98.05	0	3 % Hamb. Hyp.-Bank	95.50	85.50	3 1/2 % " " 1903	—	—	Harpener	177.75	178.37			
Schweden 1890.	—	—	0	4 % " " n. 1921	10.50	96.50	3 1/2 % " " 1903	—	—	Hohenlohe-Werke	108.—	105.50			
Unif. Türkei 1903	—	—	0	4 % Mein. Hyp. Bank	86.—	86.—	3 1/2 % " " 1903	—	—	Laurahütte	148.37	148.12			
Argentinier 1890	90.50	96.50	0	4 % " " n. 1922	95.80	95.80	3 1/2 % " " 1903	—	—	Façon Mannstädt St.-A.	128.50	128.50			
Chinesen 1898	—	89.65	0	3 % Nass. Ldsbk.-Beholdr.	88.—	88.—	3 1/2 % " " 1903	—	—	Rhön-Nass. Bergwerk	201.20	201.10			
1899	90.75	99.80	0	3 % F. G. H. K. L.	91.50	91.50	3 1/2 % " " 1903	—	—	Rheinische Stahlwerke	151.—	160.—			
Anleihe 1905	—	—	0	3 % " " J.	—	—	3 1/2 % " " 1903	—	—	Linde's Eismaschinen	121.00	122.—			
Innere Mexikaner	70.—	69.75	0	3 % " " M. N. P. Q.	91.50	91.50	3 1/2 % " " 1903	—	—	Siemens & Halske	212.00	213.20			
				3 % " " R. S.	91.50	91.50	3 1/2 % " " 1903	—	—	Thierhall	62.50	64.50			
				3 % " " T.	91.50	91.50	3 1/2 % " " 1903	—	—	Hamburger Packetfahrt	127.00	127.00			
				3 % " " U. X.	91.—	91.—	3 1/2 % " " 1903	—	—	Norddeutscher Lloyd	111.—	111.—			
				4 % " " Y. W.	91.—	91.—	3 1/2 % " " 1903	—	—	4 1/2 % Hamb. Packetf.-Obl. IV	102.—	101.50			
				4 % " " Y.	91.—	91.—	3 1/2 % " " 1903	—	—	4 1/2 % Herne-Oblig.	98.75	99.—			
				4 % " " Z.	91.—	91.—	3 1/2 % " " 1903	—	—	4 % Hannov. Bodenkr.-Pfdbr.	95.75	96.75			
							3 1/2 % " " 1903	—	—	Reichsbank-Diskont.	4 1/2 %	4 1/2 %			
							3 1/2 % " " 1903	—	—	Privat-Diskont.	1 1/2 %	2 1/2 %			

4 1/2 % reichsmündelsichere Hessische Landes-Hypothekenbank-Pfandbriefe mit Staatsgarantie Serie Xa, XXIII—XXVI 97.40.
Juli-Coupons werden bereits von jetzt ab an unserer Kasse eingelöst.
Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 95

Bekanntmachung!

Von heute ab:

Grosse Preisermässigung.

G. August, Wilhelmstraße 44.

Cafe-Restaurant
„Unter den Eichen“

Königliche Schauspiele

Wiesbaden.

Mittwoch, den 10. Juni 1914.

157. Vorstellung.

49. Vorstellung im Abonnement D.

Mignon.

Oper in 3 Akten. Mit Benutzung des

Goethe'schen Romans „Wilhelm Meisters

Lehrjahre“ von Michel Carré und Jules

Barbier. Deutsch von Ferd. Gumbert.

Musik von Ambroise Thomas.

Personen:

Wilhelm Meister Herr Scherer

Ludwig Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Mignon Herr Scherer

Kurhaus Wiesbaden.

Samstag, den 13. Juni 1914, ab 8 Uhr abends:

Rosenfest und Ball

Blumendekoration d. großen Saales u. d. Wandelhalle

Bei günstiger Witterung:

Illumination des Kurgartens.

Leuchtfantäne. — Scheinwerfer.

8 Uhr: Konzert des Kurorchesters

(nur bei geeigneter Witterung im Kurgarten)

Beginn des Balles: 9 Uhr.

Anzug für das Parkett des Saales: Damen Gesellschaftstourette ohne

Hut, Herren Frack oder Smoking. — Galerie: Anzug beliebig.

Tagesfestkarte: 4 Mk.; Vorzugskarten für Abonnenten und Kurtax-

karten-Inhaber: 2 Mk., mit der Abonnements- oder Kurtaxkarte vorzuzeigen.

Abonnements-, Kurtaxkarten und Besichtigungskarten zu 1 Mk. berechnen

zum Besuche des Kurgartens nur bis 6 1/2 Uhr nachmittags.

Die Wandelhalle und das Parkett des grossen Saales bleiben der

Vorbereitungen wegen während des Tages geschlossen.

Städtische Kurverwaltung.



Mai bis Dezember.

Der Kunstliebende Kurgast

verweilt

in der

Ausstellung

Wiesbaden, Wilhelmstr. 9.

Rhein- u. Taunusklub, Wiesbaden.

Samstag, den 13. und Sonntag, den 14. Juni:

6. Hauptwanderung in den Vogelsberg

1. Tag: Abfahrt 1³⁰ nachmittags über Frankfurt nach Friedbergund Schotten oder mit dem Bäderzug 2⁰⁰ über Homburg

Friedberg und Schotten. Nachtquartier in Schotten

2. Tag: Wanderung über Hoherodskopf, Taufstein, Ulrich-

stein etc. Dorselbst 12 Uhr Hauptprast im „Darmstädter Hof“.

Heimfahrt 5⁰⁰ ab Schotten. Teilnehmerkarten für Essen 1.25 Mk. Melde-

schluss: Freitag, 12. Juni, abends 8 Uhr, bei den Herren Ludwig Becker,

Gr. Burgstr. 11, H. Cron, (Cruz Nacht.) Kirchgasse 80 und Karl Hack,

Luisenplatz (Ecke Rheinstr.), woselbst auch Auskunft über die Wanderung

erhältlich. Führer die Herren Gustav Vletor und Ludwig Becker.

Schützenhaus

Fasanerie,

Ein Gang dahin enttäuscht nie!

Zum Fronleichnamsfeste

Restaurant Schweizergarten

Platterstraße 152

empfiehlt sich den geehrten Herrschaften zum geneigten Besuch bei

aufmerksamer Bedienung.

Anton Rey.

Un-, Ab- und Um-Meldezetteln

Buchdruckerei Herrn. Rauch, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Fronleichnamsfest!

Wie alljährlich, findet auch dieses Jahr nachmittags ein

großes Volksfest

statt, wozu alle katholischen Vereine und die Glieder der Gemeinde

eingeladen sind. Abmarsch mit Musik nachmittags 3 Uhr, vom Ge-

sellenshaus nach dem Festplatz „Ronnentrist“. Für gute Speisen

und Getränke ist bestens gesorgt.

Um freundlichen Besuch bittet Ulrich, Hausmeister.

NB. Bei ungünstiger Witterung findet die Veranstaltung im Gefellen-

hause statt.

Hotel-Restaurant

„Wiesbadener Hof“

Moritzstrasse 6 (nächst der Rheinstrasse),

Telephon 6565/66

Grosser Mittagstisch.

Reichhaltige Abendkarte

zu kleinen Preisen.

Abends: Künstler-Konzerte der beliebten Hauskapelle

Polley-Klissin.

100 Fremdenzimmer v. 3 Mk. mit anschließendem Bad

v. 5 Mk. an, alle mit warm- und kaltheissem Wasser

Festsäle zur Abhaltung von Familienfesten,

Versammlungen usw. usw.

Alte Adolfshöhe.

Donnerstag (Fronleichnam)

Großes Frei-Konzert

im Garten.

Hierzu ladet freundlichst ein:

Joh. Pauly.

Burg Craß, Eltville

Donnerstag, nachmittags ab 4 Uhr:

Fronleichnamskonzert

ausgeführt von der Kapelle des

Feld-Artillerie-Regiments Nr. 27 unter Leitung

des Musikdirektors Heinrich.

Eintritt 30 Pfg.

Eintritt 30 Pfg.

Bandwurm, verurtheilt Magen- und Darmleiden,

Spul- u. Madenwürmer, Schmerz- und gefährliche Entzündung,

in 2 Stunden — Prospekt gratis.

Rieckel Naturheilkunst. Dortmund, Siebstrasse 20.

Am Hohen Fronleichnamsfest von nachmittags 4 Uhr ab:

Großes Militär-Konzert

der gesamten Musikkapelle des Jäger-Regiments v. Gersdorff 1. Kurheffisches Nr. 80, unter persönlicher

Eintritt frei! Leitung ihres Obermusikmeisters Gottschall.

Eintritt frei!

Emil Ritter.

Dr. Josef Müller

Frauenarzt

verreist.

Vertreter: Dr. Wilhelm Schneider,

Wilhelmstraße 42.

Die am 1. Juli 1914 fälligen

Kupons unserer Pfandbriefe

und Kommunal-Obligationen

werden bereits vom 15. Juni an

an unserer Kasse in Berlin

und an den bekannten Zahlstellen

eingelöst.

Berliner Hypothekendarlehen

Aktiengesellschaft.

Neubau der Nassauischen

Landesbank zu Wiesbaden.

Verdingung.

Die Ausführung der

Erdbauarbeiten (Pos. 1),

Mauerarbeiten (Pos. 11),

Betonarbeiten (Pos. 111),

Steinmearbeiten (Pos. 111)

soll vergeben werden.

Die Zeichnungen liegen während der

Bürozeiten im Landeshaus zu

Wiesbaden, Zimmer 58, zur Einsicht

auf, woselbst auch Angebotsformulare

zum Betrage von 1 Mk. für jedes Ge-

bot abgeholt werden kann. Die

Angebote sind verschlossen und mit

entsprechender Aufschrift versehen und

am Freitag, den 20. Juni d. J.,

vor 11 Uhr vormittags 11 Uhr

an den Landesbauinspektor für die Bau-

arbeiten zu Wiesbaden, Landeshaus

Zimmer 57 einzubringen, woselbst die

Öffnung der Angebote in Gegenwart

der erschienenen Bieter stattfinden.

Zur Einsicht: 30 Tage.

Wiesbaden, Köln am Rhein,

den 3. Juni 1914.

Der Landesbauinspektor:

Müller.

Carl Moris,

Kgl. Rat.

Straussfedern-Manufaktur

Blanc

Engros WIESBADEN Detail

Friedrichstrasse 39, 1. Stock

Ecke Neugasse.

Pariser und Wiener

Neuheiten.

Stroh-Hüte.

Federn i- Reiter

Blumen etc.

Bänder und Seidenstoffe etc.

Boas

In Marabout und Strauss

Grösstes und

reichhaltigstes Lager.

Billigste Preise.

Beste Bezugsquelle.

Umarbeitungen in bekannt

sorgfältigster Ausführung.

Billigste Bezugsquelle

für Möbel.

Kompl. mod. möbl. - pol. Schlafz. best. in

3-teil. Spiegelst. 1/2 Wsche, Waschl. u.

Nachtschr. mit Marmor, 2 Bettst., 2 Stuhl

Sandduschb. von 350 Mk. an. Billigere

Zimmer v. 180 Mk. an. Kpl. Speisezim.

ferner Pilschisch. 30-300, Preis 27-30,

Zimm. 25, eins. Buffet 115, P. Schreibt.

Bücherst. Umbau, Diwan, Tisch, Stühle

Kluge, und mehr. Nur fröh. Gewerbehalle.

Joseph Stumpf

Wiesbaden Al. Schwallbacherstr. 19

Bismarckstr. 38, Gartenhaus 3. Et

Möbliertes Zimmer zu vermieten

Sterne und Blumen.

Beilage zur „Rheinischen Volkszeitung“. „Wiesbadener Volksblatt“.

Mitbegründet
von

Philipp Wasserburg („Laicus“) in Mainz.

Expedition: Hermann Rauch, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Nr. 24.

Sonntag, den 14. Juni.

1914.

✻ ✻ ✻ Ungleiche Naturen. ✻ ✻ ✻

Erzählung von W. Fleck.
(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Wenige Stunden später waren sie auch alle da, Günters Vorgesetzter und der Kreisarzt und der Amtsrichter mit Assessor und Schreiber, und vierde als Hauptzeuge. Sie füllten das kleine Zimmer, umstanden das Bett mit tief ergriffenen Gesichtern, gingen hin und her, redeten, untersuchten und schrieben Protokoll. Schließlich, bevor sie weiterzogen an den Tatort, baten sie, Dagmar kondolieren zu dürfen.

Der Forstmeister besond'ers sprach sehr warm und herzlich und erbot sich zu allen erdenklichen Diensten, aber die junge Witwe antwortete nur in der konventionellsten Weise. Ihre Seele hatte sich längst schon außer Ruf und Hörweite ver-trohen.

„Eine höchst merkwürdige Frau“, bemerkte der Amtsrichter, als die Herren wieder auf dem Wagen saßen. „Ich habe sie immer als „Steinern“ bezeichnen hören, aber so schlimm hatte ich's mir nicht gedacht.“ — „Sie soll in sehr unglücklicher Ehe gelebt haben“, warf der Schreiber ein, der Interesse für solche Fälle besaß.

„So? Trotzdem sollte man denken, wenn der Tod ein-kehrt, noch dazu auf solche Weise, so — na, mich geht's ja nichts an.“ — Gebet und Segen waren gesprochen, die drei Hände voll Erde auf den Sarg gefallen, und die Forstbeamten hatten

den letzten Jägergruß über die Gruft geblasen. Das Geläut verstummte. Jetzt noch ein Glockenschlag, und noch einer, verhallend wie ein zitterndes Lebewohl; das letzte, was die Welt Günter Kaldenhof zu geben hatte.

Und dann war's endgültig aus.

Einen Augenblick lag tiefes Schweigen über der großen Trauerversammlung, jetzt wandten sich die zuhinterst

Stehenden dem Ausgang zu, langsam und mit ernstesten Gesichtern. Ein Mensch, den alle hochgeschätzt hatten, war in der Blüte seiner Kraft aus dem Leben gerissen worden. Das ging jedem mehr oder weniger an die Nerven.

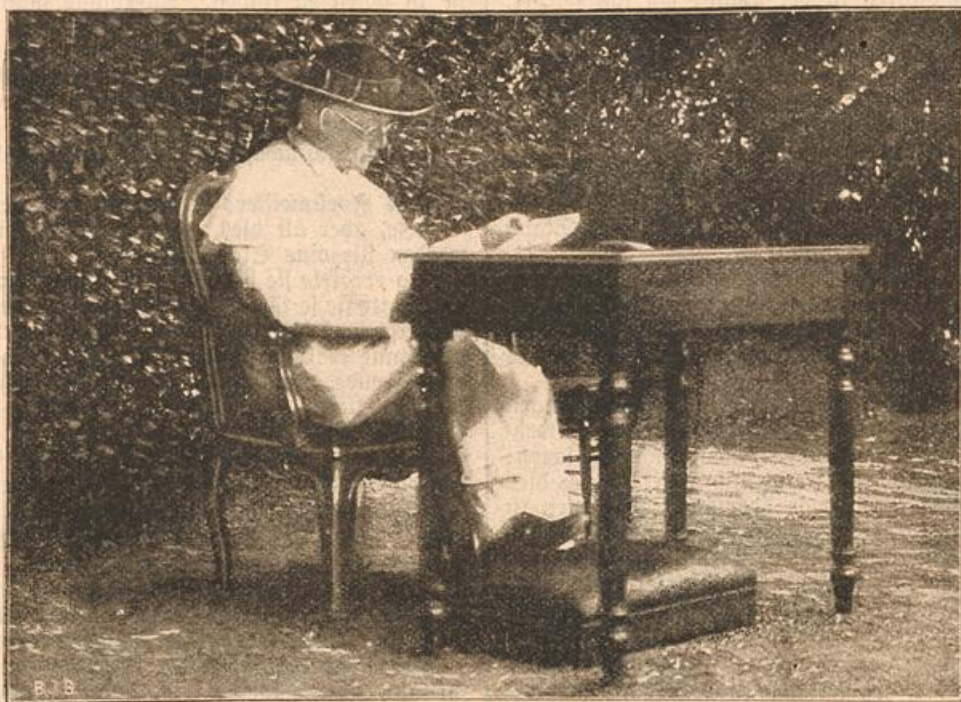
„Beachten Sie wohl die Frau? Wie eine Statue“, sagte jemand.

„Viel anders soll sie nie gewesen sein. Kaldenhof wurde allgemein be-dauert.“

Der Forstmeister und einige Herren, mit denen Günter verkehrt hatte, versuchten

jetzt, sich zu Dagmar Bahn zu brechen. Die junge Witwe tat ihnen leid, aber Bedauern ist noch keine Sympathie.

In der Nähe der Gruft war das Gedränge am dichtesten, und so stand Dagmar eine Weile wie verlassen unter lauter fremden Gesichtern. Ihr war's wie einem Menschen, dem ein quälender Traum sich wiederholt. Das war ja alles schon einmal so gewesen, — unter grauem Himmel die offene Gruft, die gleichgültigen Menschen, das Ringen nach Fassung



Die neueste Aufnahme von Papst Pius X.

und das Gefühl unermesslicher Vereinsamung. Doch nein, etwas war damals anders gewesen. Jemand war gekommen, sie hinwegzuführen. Eine warme, kräftige Hand hatte sich mit tröstlichem Druck um die ihre gelegt. Diese Hand würde sie nie wieder fühlen — nie.

Und auf einmal schien's, als bohre sich ihr etwas ins Herz, scharf wie ein Dolchstich, und es riß und wühlte in ihr mit unsäglichem Schmerz. War's physisch, war's seelisch? Das wußte sie selbst nicht. Aber nur fort, fort aus diesem spukhaften Wirrwarr von Gesichtern. Nur allein sein und auf sich nehmen und durchkämpfen, was da kommen wollte.

Wie ein blindlings flüchtendes Tier brach sie durch die Menge, die sich vor ihr teilte, vorüber am Forstmeister, am Arzt und Amtsrichter, die sich ihr gerade näherten mit ausgestreckter Hand und gutgemeinten Worten. Die Herren traten beiseite und sahen der schwarzen Gestalt nach, die, ohne rechts oder links zu sehen, ihrem Wagen zueilte. Der Amtsrichter zog die Brauen hoch.

„Doch immer anders wie andere Leute.“

Im Wohnzimmer schritt Dagmar hin und her, mit nervös bebenden Händen, hier einen Gegenstand von seinem Platz nehmend, dort mechanisch einen anderen zurecht rückend. Eine entsetzliche, würgende Unrast war in ihr, und zugleich eine unjagbare Angst vor jedem Menschengesicht. Die Türe hatte sie gleich beim Eintritt abgeschlossen. Mit schnellen, flüchtigen Schritten ging sie auf und ab, hin und her von einer unbeherrschbaren Unruhe getrieben oder wie auf der Flucht vor etwas Unausweichlichem.

In der Unruhe dieser Tage hatte niemand Zeit oder Lust gehabt, das Zimmer zur reinigen. Neben dem Fensterplatz lag noch ein Wollschäffchen, das Annie neulich dorthin geworfen hatte. Als Dagmar mit dem Fuß dagegen stieß, bückte sie sich unwillkürlich, um es aufzuheben; dabei sah sie an ihrem Kleideraum etwas Helles hängen. Auch das nahm sie weg und hielt es einen Augenblick gedankenlos zwischen den Fingern. Ein kleines, zartes, rosa Federchen. Wo hatte sie doch kürzlich ein ähnliches gesehe?

Da auf einmal, wie in einer Vision, sah sie Günter neben ihrem Nähtisch stehen, die kümmerlichen Ueberreste des zerrissenen Dompfaffen in der Hand; sah ihn wieder, wie er Annie eine Freude mit dem Tierchen machen wollte, und sich selbst, wie sie dem Vogel die Tür öffnete.

Aus Mitleid, hatte sie gesagt, hatte es vielleicht auch geglaubt. Jetzt wußte sie es besser. Es war nichts gewesen als elender Widerspruchsgeist, der in ewiger Gereiztheit trachtete, sich Lust zu machen.

Und dann kam's über sie. Das war die Hand, die sie all die Tage über ihrem Haupt gefühlt hatte und die sich jetzt fest auf sie legte, und ihr Druck sagte: in den Staub demütigender Reue.

Reue über vieles, vor allem über das eine, daß ihr letztes Wort eine Unfreundlichkeit gegen Günter gewesen war. Wie in blutrotem Licht würde die Stunde allezeit in ihrer Erinnerung leuchten, nie zu übersehen, nie wieder gut zu machen und alles vergiftend.

Wäre ihrer unglücklichen Ehe wenigstens ein Ausklingen in Harmonie beschieden gewesen, daß man dabei in wehmütiger Rührung hätte verweilen können und sich sagen: „So vieles war in Irrtum verpfuscht und verfehlt, aber dies eine versöhnt.“ Statt dessen war das Ende gekommen in jähem Dissonanz, die nun weiter tönen würde durchs Leben. Und was würde sie nicht alles wecken: Erinnerungen an verweigertes Vertrauen, an versagte Zärtlichkeit und Verständnis, an all das, was Günter so glücklich gemacht haben würde und wonach er sich vergeblich gesehnt hatte.

Es hieß nun, das Haus verlassen und für sich und das Kind ein Leben auf neuer Grundlage einrichten. Das nahm Gedanken und Hände voll auf in Anspruch. Aber in der Nacht, wenn alle Arbeit ruhte, kam die Stimme ihres Innern zu Wort und ließ sich nicht abweisen. Sie redete von eines starken Mannes geduldiger Liebe, von seiner Nachsicht, Treue und Güte. Und sie kam mit seiner eigenen traurigen Frage: „Warum hast du ihn nicht lieben können?“

Ja, das war auch so ein Lebensrätsel. Jetzt, da seine persönliche Nähe, sein Sehnen und Begehren für immer ausgelöscht, war es Dagmar, als müßte sie die Antwort darauf ganz und gar schuldig bleiben.

Vielleicht war ihre Seele nicht reif gewesen für Mannesliebe. Vielleicht hatte eine Knospe, die zu ruhiger Entfaltung noch viel Zeit, viel Sonne und Tau gebraucht hätte, allzu plötzlich geöffnet werden sollen. „Ich glaube, ich kann überhaupt nicht lieben“, sagte sie sich einmal seufzend. „Ich hätte mich zu nichts bereden lassen müssen, das gegen meine Natur war. Das ist mein großes, unverzeihliches Unrecht.“

Dann warf sie sich herum und drückte weinend ihr Gesicht in die Kissen, in herzerreißendem Mitleid mit dem Toten.

Jetzt richtete sie sich wieder auf und lauschte. Kamen da nicht Schritte, Günters Schritte? Ach nein, es war nur das Brausen des erregten Blutes vor ihren Ohren. Günter würde nie mehr kommen, sie zu „stören“. Nie mehr.

Wenn es nur nicht so still wäre. Die schwere Stille ringsum hatte solche unheimliche Macht, Gedanken und Vorstellungen zu entzweifeln. Als wäre ihr Hirn ein Kinetograph, so folgten sich die Bilder. Situationen, die sie längst vergessen, sprangen mit leuchtender Deutlichkeit aus dem Dunkel heraus, und sie sah sich ihre Rolle darin spielen. Aus einer Handelnden war sie Zuschauerin geworden, wie seltsam das war. Und Zuschauer sind geneigt, zu kritisieren.

Günter war immer nachsichtig gewesen und großmütig. Immer. Wo es anders schien, war es nur seine Natur gewesen, die sich auswirken mußte in den Bahnen, die Gott der Natur des Mannes nun einmal gewiesen hat. Auf ihre Wesensart hatte er dennoch immer Rücksicht genommen, sie dagegen nie auf die seine. Vielleicht hätte sie ihn nie ganz begriffen, denn es gibt Naturen, die sich zu einer beglückenden Einheit nicht zusammenschweißen lassen, aber sie hatte sich auch nicht einmal bemüht, der seinen gerecht zu werden. Diese Versäumnis würde immer auf ihr lasten wie ungeführte Schuld.

So ging das fort, stundenlang, bis ihr vor Erschöpfung die Augen zufielen, oder bis der Tag anbrach und die Arbeit begann. Deren wurde immer mehr, je näher die Zeit rückte, da Dagmar die Oberförsterei verlassen mußte. Sie stand allem, was zu tun und zu bedenken war, ziemlich allein gegenüber, denn die Nachbarn ließen sie sehr in Ruhe. Wer in guten Zeiten keine Liebe gesät hat, kann nicht erwarten, sie in bösen zu finden. Allerdings wünschte Dagmar das auch nicht.

Nur der Forstmeister, der viel von Günter gehalten hatte, kam dann und wann mit guten Ratschlägen. Er wollte ihr auch einen Käufer für die vielen Geweihe und sonstigen Jagdtrophäen nachweisen.

„Eigentlich möchte ich nichts verkaufen“, meinte Dagmar zögernd.

Des Forstmeisters Blicke glitten über die Wände. „Ja, aber all dies, gnädige Frau, wird's nicht zu viel werden für eine Stadtwohnung?“

Da errötete sie beschämt. Natürlich mußte sie verkaufen. Wie hatte sie so töricht sein können, ihre drei kleinen Zimmer zu verpfänden! Und wie kam gerade sie zu dem Empfinden, als könne es Günter fränken, wenn sie das, was er mit so viel Freude gesammelt, in fremde, gleichgültige Hände kommen ließe? Unwillkürlich schüttelte sie den Kopf, wie befremdet über sich selbst. — — —

Sie hatte um das Grab ein großes Gitter ziehen und innerhalb dieses ein Bänkehen aufstellen lassen.

Als das Wetter wärmer wurde, saß sie dort oft und dachte, dachte, als könne sie nie zum Schluß kommen. Die Herrndorfer, die den Kirchhof passierten, zuckten die Achseln.

„Ja, ja, so war das. So lange er lebte, hatte sie dem Manne nicht genug aus dem Wege gehen können. Nun kam wohl an seinem Grabe die Reue hinterher.“

Ja, Reue war auch da, besonders um jene letzte, böse Stunde, aber daneben viel anderes, was verwirrt wogte und an dieser Stätte noch am ehesten so etwas wie Klarheit gewann. Wie hatte sie alles so schief beurteilt; auch das große, heilige Verhältnis zwischen Mann und Weib. Aber der Tod ist ein gewaltiger Berichter und Erklärer. In wie manche Harfe, die so verstimmt schien, als ob sie für alle Zeit nur noch in Dissonanzen tönen könne, hatte er mit seiner festen Hand hineingegriffen und die Saiten wieder auf ihren ursprünglichen, klaren Ton gestimmt. Und als Dagmar Kaldenhofs Weg so kraus und verwirrt geworden, daß jeder Ausweg versperrt schien, hatte er ihr zugerufen: „Rehre um und geh' bis zum Anfang die Straße zurück,

die du gekommen bist; sieh' alles, was war und was du daraus gemacht hast, und du wirst Wert und Unwert vieler Dinge erkennen, wirst dich selbst begreifen lernen und — einen anderen."

Bisweilen war's ihr an seinem Grabe fast, als ob sie mit Günter spräche, ihn fragte und von ihm Erklärungen erhalte, als ob erst jetzt die Erkenntnis seines Wesens ihr aufginge, — des Wesens eines liebenswerten Menschen.

Wenn ihre Zeit gekommen ist, erschließt sich die Knospe, erschließt sich ein Menschenherz, und wer will sagen, ob es zu spät sei oder vergeblich und niemandem mehr nütze?

Ein sonniger Maitag war's, voll Sonnenschein, Vogel- sang und Lebenslust, als Dagmar Kaldenhof zum Herrndorfer Kirchhof hinaufstieg, einen Maiglöckchenfranz in der Hand. Es waren Günters Lieblingsblumen gewesen, und sie brachte sie immer zu seinem Geburtstage.

Vier Jahre waren es jetzt her, daß man ihn hier eingeseht hatte.

Dagmar schien merkwürdig unverändert, zart, schlank, ein wenig steif, und um den Mund ein zurückhaltender, reservierter Zug. Aber die Augen blickten anders als einst. Die verrieten, was in diesen vier Jahren mit ihr vorgegangen sein mochte.

Neben ihr her hüpfte, sprang, tanzte Annie, jetzt schon ein eben schulpflichtiges Mädchen.

"Kind, geh' doch ruhig", sagte die Mutter ein wenig ungeduldig.

Das war eine Mahnung, die an jedem Tag mindestens zwanzigmal wiederholt werden mußte.

"Ja, Mutti", sagte die Kleine bereitwillig, aber es war immer gleich wieder das Nämliche.

Die Lebhaftigkeit der Kleinen war nicht zu bändigen. Alles entzückte sie, versetzte sie in Wonne, die Blumen am Begrabe, die Buchfinken im Baum und das schmutze Pfauenauge, das vor ihnen herflatterte. Jetzt sah es auf einer Staupe und klappte mit den schimmernden Flügeln. Die Kleine stand davor mit leuchtenden Augen, hielt aber die Händchen sorgfältig auf den Rücken, wie um sich selbst vor Versuchung zu sichern. Nur ja ihm nichts tun, dem lieben, schönen Tierchen, auch wenn man's für sein Leben gern mal anfachte.

"Kuck, Mutti," schrie sie dann, "da kommt 'n Mann, und er geht ganz in Grün, und er hat 'n Dackel."

"Doch nicht so laut, Kind. Er kann dich ja hören."

Der Mann kam näher, griff an die Mühe und zögerte. "Guten Tag, Frau Oberförster", sagte er, wie jemand, der nicht recht weiß, wie er sich zu verhalten hat.

Dagmar blieb stehen.

"Ach — Herr Diercke. Guten Tag; ich freue mich, daß ich Ihnen hier begegne. Wie geht's Ihnen?"

"Danke, ganz leidlich. Wir haben Sie hier lange nicht gesehen, Frau Oberförster."

"Ich komme aber doch jedes Jahr um diese Zeit nach Herrndorf."

"Na ja, man trifft sich dann eben nicht."

Diercke sah auf die Blumen in Dagmars Hand.

"Um. Wie die Zeit hinläuft. Das ist nun auch schon über vier Jahre her", sagte er zögernd.

"Ja."

"Daß sie den Mörder im Winter darauf gefriegt haben, wissen Sie doch, Frau Oberförster. Der verjoffene Krüger aus Neuenkirchen ist's gewesen."

"Ja."

"Bei manchen Dingen möcht' man wirklich fragen, warum unser Herrgott so was zuläßt", meinte der Holzwärter nachdenklich.

"Mutti," schrie Annie, "sieh' doch bloß — ist er nicht süß?"

Sie hatte sich des Dackels bemächtigt, den Diercke an der Leine führte, und hielt den sich heftig Sträubenden an sich gedrückt. Dagmar sprang hinzu.

"Annie, dein neues Kleid. Sei doch vernünftig."

Aber Annie war einmal in Siedehitze der Begeisterung.

"Wie Seide fühlt er sich an, und Schlappohren hat er"

"Mutti — Schlappohren! Und frumme Beinchen. Und wie er wedeln kann. Sieh' doch mal, mein süßer Dackel, sieh' doch mal."

Selbstvergessene, lieblosende Innigkeit lag in der Kinderstimme.

"Was für 'ne zärtliche kleine Herr' das ist", sagte Diercke, höchst belustigt dem Spiele zusehend. "Komm mal her, kleines Fräulein, und hör' zu. Ich hab' 'n paar kleine Dackel zu Hause, gerade wie dieser. Willst du davon einen haben?"

Annie machte große Augen und schien dem Frieden nicht zu trauen.

"Wie denn? Wie meinst du?"

Diercke lachte.

"Ja, ja; ob du ihn haben magst, frag' ich. Ich will ihn dir schenken?"

"Wirklich? Ganz gewiß?"

Das Aufstrahlen in den Kinderaugen war reizend zu sehen.

"Du mußt natürlich erst deine Mutter fragen, ob sie's erlaubt."

Schon hing die Kleine Dagmar am Kleide.

"Mutti, ich darf doch? Nicht wahr, ich darf?"

"Sie sind sehr gütig gegen meinen Wildfang, Herr Diercke, aber — ist der Hund schon erzogen?"

"Na, angebändigt ist er wohl noch nicht, aber das ist ja nicht so schlimm. Ein wahrer Strippse dann und wann —"

"Mutti, ich darf doch", bettelte es unaufhörlich.

Diercke blinzelte Dagmar lächelnd zu.

"Tun Sie's man, Frau Oberförster. Die Kleine möcht's doch so gern."

Ein unerzogener Hausgenosse, der kratzte und nagte und Annie an Wildheit womöglich noch überbot, hatte für Dagmar wenig Verlockendes. Aber es gab einige Regeln, an die sie sich mit Zähigkeit band, trotzdem, oder vielleicht, weil sie ihrer eigenen Natur so sehr zuwider liefen, und eine davon hieß: "Nicht immer einen Dämpfer aufsetzen."

Das hatte sie sich vor vier Jahren in tränenvollen Stunden gelobt.

"Schön, Annie; dann sag' Herrn Diercke, daß du den kleinen Hund nehmen darfst, und daß du dich sehr bedankst."

Mit ausgebreiteten Armen schoß das kleine Mädchen auf den Holzwärter los und umfaßte ihn.

"Danke, danke, Onkel."

Und immer wieder "danke" in einem wahren Freudenparoxysmus. Der Gut war in den Nacken geglitten, das Gesichtchen glühte. Diercke strich ihr nachdenklich über die Waden.

"Sie sieht ihrem Vater mal ähnlich. Gerade solche Stirn hatte er und solche gute Augen."

Dagmar nickte.

"Sie ist überhaupt ganz mein Mann. Innerlich noch mehr als äußerlich", sagte sie. "Aber nun müssen wir gehen, Herr Diercke. Wir fahren mit dem nächsten Zuge zurück."

Ihre Gedanken blieben bei der kleinen Szene, während sie ihren Weg fortsetzte. — Im Grunde beneidete sie ihr Kind. Wann hätte sie selbst je so stürmisch gejubelt, so ungestüm sich gefreut?

Sie vermochte das gar nicht, kam nie aus einem gewissen Gleichmaß heraus. Aber es mußte ganz hübsch sein, es zu können, mußte eigentlich eine Bereicherung des Lebens bedeuten. Günter hatte es ja auch gekonnt, wenngleich Alter und Mannesart ihn naturgemäß in Schach gehalten hatten. Ach, und trotzdem hatte es sie so oft gereizt, noch mehr Gleichmut und Kühle heraufzukehren, als sie von Natur schon besaß. Das war auch so etwas, daran man nie ohne Schmerz denken konnte.

Und dies lebhafteste, warmherzige Empfinden, das sich mehr und mehr auch bei Annie zeigte, war wie ein immer erneutes Auferstehen des Toten. Oft berührte es sie peinlich, machte ihr ihr Kind fast ein wenig fremd, aber es war auch wieder schön, denn es lehrte sie Günter verstehen, wie sie ihn nie verstanden hatte, aus seinen Anfängen heraus, aus tausend kleinen, feinen Zügen seines Wesens, die sie früher nicht begriffen oder nicht beachtet hatte, und die sich nun in Annie wiederholten.

Eine Mutter muß ja ihr Kind lieben, sie kann nicht anders; und das Kind zog sie zu seinem Vater, immer mehr, immer inniger.

"Könnte ich nur noch einmal mit ihm von vorn anfangen", dachte sie oft. "Dann sollte alles anders werden, besser."

Ob sie recht damit hatte? Wer weiß! Es wird wohl so bleiben, daß wir, leider, unsere besten Einsichten mit Selbstvorfürfen bezahlen müssen.



Mohamedanische Frauen als Gäste auf der Ausstellung in Leipzig.



Die baltische Ausstellung in Malmö.
Links: der Aussichtsturm. Rechts: das Kastell.



Das neue Schiller-Denkmal in Dresden.

Wie oft hatte Günter sich mit der Frage gemartert, welche Nacht ihm wohl das Herz seines Weibes gewinnen könnte. Sein Sterben war diese Nacht gewesen. Aber freilich, mit solcher Antwort auf seine Frage hatte er nicht gerechnet.

Annie plauderte unterdessen fort, wobei es zu ihrem Wohlbefinden nicht unbedingt erforderlich war, daß man ihr antwortete. Ihre Gedanken waren noch immer bei dem Dadel, als sie schon den Kirchhof betreten hatten, die Mutter die welken Blätter vom Hügel entfernte und ihren Kranz darauf legte.

Endlich setzte sie sich auf das Bänkehen und sah Dagmar zu, die jetzt mit einer kleinen Hade das Unkraut um das Grab beseitigte.

„Der Mann ist doch wirklich sehr gut, nicht, Mutti?“

„Ja, Kind.“

„Warum ist er bloß so gut gegen mich? Er kennt mich ja gar nicht.“

„Weil er deinen Vater lieb gehabt hat, Annie.“

Das Gesichtchen der Kleinen wurde ernsthaft, als fühle sie undeutlich in ihrer Hand einen der Fäden, die hinüberleiten aus dem sonnigen Heute in nebelhafte Vergangenheit. Ein Weichen sah sie ungewohnt still und nachdenklich. Dann hob sie den Kopf mit der raschen Bewegung, die Günter eigen gewesen war.

„Hast du Vater auch lieb gehabt, Mutti?“

Die rechte Frage eines Kindes, das nicht weiß, was es sagt, und nicht ahnt, daß es einen Pfeil abgeschossen hat, der ins Schwarze trifft.

Dagmar zuckte zusammen. Blistartig ahnte sie die Zeit voraus, die mehr oder weniger aller Erzieher wartet, da ihre Zöglinge ihnen gegenüberstehen werden als ihre Kritiker, wenn nicht gar als ihre Richter. Aber gleichzeitig war's ihr, als ob sie die Frage ihres Kindes nicht mehr zu scheuen habe.

Weich und seltsam kam's über sie, wie sie nie empfunden hatte. Sie schlang den Arm um das hohe Marmorkreuz, neben dem sie stand, und lehnte die Stirn an die Goldbuchstaben des Namens „Günter Kaldenhof“.

„Ich hab' ihn lieb, mein Kind“, sagte sie leise, und ihr war, als ob seine Seele es wissen müsse.

Mutterhände.

Von Alfred von Sedensterna. Autorisierte Uebersetzung aus dem Schwedischen von Rhea Sternberg.

(Nachdruck verboten.)

Eine jener Pausen entstand, die selbst in der angenehmsten Gesellschaft eintreten können, wenn die Denkkammern für den Augenblick leer sind und man vertraut genug ist, um die Zeit nicht mit inhaltlosem Gespräch notwendig ausfüllen zu brauchen. Der besuchende Freund nahm ein Album vom Tisch, blätterte darin, verweilte lange bei einer Seite und murmelte: „Das ist merkwürdig.“

Die Photographie stellte nur ein Paar mähig erhobene, gefaltete Hände

dar, ein Paar alte, magere, verschrumpfte Hände, mit schmalen, knotigen Fingern, die nicht nur von dem Griff ineinander, sondern auch von einem peinvollen Schmerz gekrümmt zu sein schienen, wie er am Lebensabend zuweilen alte Hände lähmt, die viele Jahre lang sehr tätig gewesen sind.

Da kam ein zärtlicher Ausdruck in den Blick des Vaters, und er sagte still und ernst: „Willst du sehen, wie diese Hände einmal ausgesehen haben, als sie jung waren?“

Sie standen auf und gingen in den Salon, wo sie vor einem Frauenbildnis in Öl stehen blieben, auf das die Sommer- sonne von ihrer ganzen Fülle fiel: eine vielleicht nicht regelmäßig schöne, aber fesslnd liebliche Frau in einer Kleidung, die seit einigen Jahrzehnten nicht mehr getragen wurde, ein Bild, dessen seelenvoller Blick und entzückendes Lächeln selbst das Auge des Beschauenden nicht lange zu verhindern mochten, unbewußt hinabgezogen zu werden zu den kleinen, ungewöhnlich formvollendeten Händen, die leicht im Schoß der schönen Frau ruhten.

„Das ist meine Mutter. Du betrachtest die Hände. Ja, mein Vater beschrieb sie uns Kindern stets als etwas ungewöhnlich, unvergleichlich Schönes. Ich selbst erinnere mich noch von meiner Kindheit her als an etwas Weißes und Weiches. Es sind dieselben Hände wie im Album drinnen.“

Langsam und zaudernd strich er mit der Hand über die Augen, legte sich so, daß er das Bild im Auge behielt, und sagte still, fast als ob er zu sich selbst spräche und sich nicht darum kümmerte, daß jemand zuhörte: „Liebe, treue

Mutterhände waren es, seitdem sie eine kurze Zeit meinen Vater allein auf den Rosenpfad des Glückes führten und zum „Guten Morgen!“ und „Gute Nacht!“ von seinen Lippen geküßt wurden.

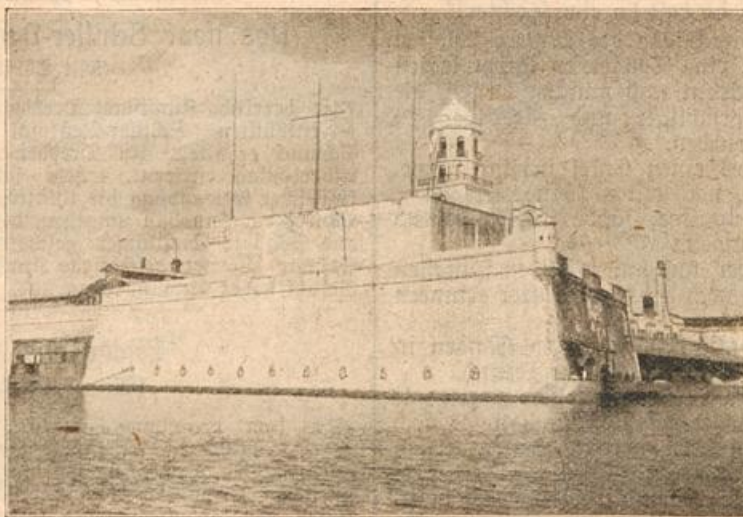
Dann kamen wir Kinder, und ich erinnere mich noch, wie die eine Hand meine jüngste Schwester auf dem Mutterarm festhielt, während die andere im Hause ordnete und säuberte, schaffte und wirkte. Damals begriff ich, daß wir alle neun, eins nach dem anderen, so geessen hatten, und also, sobald unser Bewußtsein erwacht war, bei allem mit dabei gewesen waren, bei der Ordnung und Arbeit, der Treue im Kleinen und der Liebe ohne Grenzen.

Noch waren die Hände trotz des großen Haushalts sehr weiß und weich; vielleicht schon ein wenig breiter und kräftiger. Zuweilen wurde ein Finger gegen einen von uns erhoben, um still zu warnen vor irgend etwas, das der Vater nicht mochte. Zuweilen kam die Warnung nicht mehr zurzeit, Vaters Zorn wallte auf und der Friede war bedroht. Dann legte sich mild, aber entschlossen, abwehrend und bittend die ganze Hand auf des Vaters Arm, um den Sturm zu beschwören. Manchmal sah es aus, als wollte er sie abschütteln; aber dann mußte er sie auch mit dem Blick verschonen. Und wenn sein Auge in das ihre versank, glitt die Sonne über seine Büge, rasch senkte er den Kopf und küßte die kleine Hand.

Sie ist nun tot, und ich bin sechzig Jahre alt; seit elf Jahren modern ihre Hände in der Erde. Aber ich versichere dir, wenn ich die Augen schließe und an sie denke, kann ich noch heute, wenn ich es will, fühlen, wie diese Hände, als wir noch



Präfektur und Zollamt in Deracruz.



Das Fort San Juan in Deracruz.



Zur Eröffnung der Ausstellung für Gesundheitspflege in Stuttgart.

sehr klein waren, uns abends in die Decke hüllten. Unsere Studien, die meinen und die der Brüder, hatten viel gekostet. Wir hätten wohl auch besser haushalten können. Möglich, daß die Krone nicht so viel wog wie fünfundzwanzig Dore daheim. Ich war faul gewesen, hatte Schulden gemacht und den prächtigen Körper, den ich von Vater und Mutter geerbt hatte, verheert.

Eines Frühlings kam ich krank nach Hause. Eine Forsthufe war verkauft, ein Wirtschaftsgehilfe entlassen, die schönen Hände braun und übel zu gerichtet. Sie hatten viel arbeiten müssen, hatten sich bald in Kälte, bald in Hitze ermüdet. Sie wurden nun fast häßlich. Aber welches Gedächtnis diese Finger hatten! Genau wie früher, genau mit demselben leichten, gegneten Griff, wie sie die Decke um das Kind gebreitet hatten, hüllten sie sie jetzt um den erwachsenen Sohn... „den verlorenen Sohn“, sagte ich still zu mir selbst. So viel sie arbeiteten, hatten sie dennoch täglich mehrmals einen Augenblick übrig, um sacht über das Haar zu streichen, das zu früh dünn zu werden begann, über die Wange, die bleich war von durchwachten — doch nicht bei der Studierlampe durchwachten Nächten. Es war unmöglich, unter der Pflege solcher Hände nicht wieder gesund zu werden. Es war unmöglich, sich nicht zu erheben, wenn sie lockten, ohne ein Wort des Vorwurfs.

Da kam ich einst nach Hause und legte in diese Hände ein Papier und sah sie vor Freude zittern, denn es enthielt die Ernennung zu der ersten Stelle, die mir Brot gab.

Wieder zog ich aus, und als ich dann heimkehrte, führte ich ihr eine junge Frau in die Arme. Sie wußte ja, daß sie damit ihren Sohn teilweise verlor, lachte aber so liebevoll, als ich sagte: „Mutter, da hast du eine Tochter!“

Die Zeit verging, und die Hände der Mutter schlossen des Vaters Augen, kleideten eine Tochter zu ihrem letzten Gang an, eine andere als Braut und mußten lernen, die verminderten Heller noch vorsichtiger und zögernder zu fassen, ehe sie ausgegeben wurden.

„Da legte ich eines Tages einen Enkel in ihre Arme. Noch konnte sie ihn pflegen, noch eilten kleine, alte Füße eifrig zum Schrank, und runzelige Hände suchten behend in sorgfältig verwahrten Dingen.“

„Aber nun ist das lange her, und unsere beiden Jüngsten sagen, daß sie sich unmöglich noch der Großmutter erinnern können.“

„Doch die Photographie mit den gefalteten Händen in dem Album drinnen?“ fragte der besuchende Freund.

„Die wurde zehn Jahre später gemacht. Wir waren mit dem kleinen Mädchen zur Mutter gefahren, sie hatte es noch nicht gesehen. Unser Junge hatte gerade seinen ersten photographischen Apparat bekommen. Mutter hatte im Februar einen Schlaganfall gehabt und war noch sehr matt. Als sie jedoch das Kind sah, leuchtete sie auf und streckte die Arme aus. Aber es wurde ihr nicht mehr so leicht. Ihre Arme waren schwach. Es sah fast aus, als sollten sie bald ausgedient haben, und die Finger waren steif und unbeweglich. Als das Kind ängstlich wurde und weinte, seufzte Mutter und reichte es der Dienerin zurück. Doch bald klärte sich ihr Antlitz wieder auf, sie faltete die welken, skelettartigen Hände und flüsterte: „Noch vermag ich doch sie und euch alle in meine Gebete zu Gott einzuschließen.“

Zum Herz-Jesu-Fest.

(Nachdruck verboten.)

Will dich die Sorge und der Gram umfassen,
Dann flieh' an Jesu Herz mit deinem Bangen;
Sanft wird er seine Arme um dich schlingen,
Willst du dich selbst ihm nur zum Opfer bringen.

Und wär' auch jede Hoffnung dir zertreten,
Am Herzen Jesu lernst du wieder beten,
Dort wird dir auch der süße Trost nicht fehlen,
Sein mildes Wort erquickt die müden Seelen.

Es gibt dir Kraft zu willigem Entsagen,
Des Heilands Joch ist sanft und leicht zu tragen,
Und aus dem Leid wird dir die Freude quillen,
Wenn du dich ganz ergibst in seinen Willen.

Denn Jesu Herz hat ja ein mild Erbarmen
Für jede Not der Reichen und der Armen;
Denn soll es auch mit großer Lieb' auf Erden
Fromm angebetet und verherrlicht werden.

Barlornhe.

Luise Schuder.

Mohammedanische Frauen als Gäste auf der Ausstellung in Leipzig.

(Mit Abbildung.)

Auf der am 6. Mai 1914 in Leipzig eröffneten „Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik“ erregt der Besuch türkischer Frauen die ganz besondere Aufmerksamkeit des Publikums. Und in der Tat, wie riesengroß der Schritt ist, den die Frauenbewegung in der Türkei getan, davon gibt uns die Anwesenheit dieser mohammedanischen Frauen einen Begriff. Das rege Interesse, das sie besonders auch der angegliederten Sonderausstellung „Die Frau im Buchgewerbe und in der Graphik“ entgegenbringen, beweist, wie sehr dieselben das geistige Weiterschreiten ihrer Mitgeschwestern beachten.

Die Baltische Ausstellung in Malmö.

(Mit Abbildung.)

In der südschwedischen Stadt Malmö wurde kürzlich die große „Baltische Ausstellung“ mit ganz besonderer Feierlichkeit eröffnet. Außer Schweden, das naturgemäß den größten Teil der Ausstellung einnimmt, sind Deutschland, Dänemark und Rußland durch ihre großen Firmen hervorragend vertreten. Die deutsche Abteilung, welche unter der Leitung des Geheimen Bau- rats Mathies steht, enthält in erster Linie Maschinen, dann eine deutsche Nahrungsmittel-Ausstellung, eine Automobil-Abteilung und einen Stahlhof mit Erzeugnissen der Eisenindustrie. Erwähnenswert sind auch noch die Majoliken aus Gdinin. Ebenso sind die Porzellanfabriken Meissen, Berlin und Nymphenburg mit Kunstwerken in diesem Unternehmen, dem größten, das der Norden je gesehen, reich vertreten.

Das neue Schiller-Denkmal in Dresden.

(Mit Abbildung.)

Die herrliche Kunststadt Dresden hat in dem am 9. Mai 1914 enthüllten Schiller-Denkmal wiederum einen prächtigen Schmuck erhalten. In Dresden-Neustadt, nicht weit von dem Albert-Platz entfernt, erhebt sich inmitten alter Bäume in klassischer Gewandung die idealisierte Gestalt des Dichtersfürsten. Von einem Munderbau umgeben, der mit wohlgeklungenen Reliefs aus Schillers Dichtungen geschmückt ist, löst das von Professor Selmar Werner geschaffene Kunstwerk in dem Beschauer ein Gefühl hoher Bewunderung aus.

Bilder aus Veracruz.

(Mit zwei Abbildungen.)

In dem grausamen amerikanisch-mexikanischen Bürgerkrieg war Veracruz, die größte Hafenstadt Mexikos, einer der ersten Plätze, an welchem sich blutige und wichtige Ereignisse abspielten. In dunkler Nacht fuhr die amerikanische Flotte in den Hafen, die Landungstruppen besetzten die Stadt, und auf beiden Seiten wurden in den darauffolgenden Kämpfen zahlreiche Opfer gefordert.

Veracruz hat regelmäßige, breite Straßen, und die Häuser zeigen die spanisch-maurische Bauart. Trotz der Palmen und Laubbäume macht das gesamte, sehr schmutzige Stadtbild, das auch jetzt noch die Spuren der Verwüstung des Krieges zeigt, einen recht trostlosen Eindruck.

Unsere eine Abbildung stellt die Präfektur und das Zollhaus dar, das die Amerikaner alsbald nach ihrer Landung besetzten. Die zweite Abbildung zeigt das Fort San Juan, welches von allen Festungswerken, die zum Schutze des Hafens errichtet wurden, das stärkste ist. Es liegt auf der Insel Luna, und seine weißen Mauern steigen an der Hafenseite steil aus dem Wasser auf.

Die Ausstellung für Gesundheitspflege in Stuttgart.

(Mit Abbildung.)

Im Beisein des Königs von Württemberg, zahlreicher Vertreter von Kunst und Wissenschaft, der Rektoren der Universität Tübingen und der Technischen Hochschule Stuttgart wurde am 14. Mai 1914 die von der Stadt Stuttgart veranstaltete Ausstellung für Gesundheitspflege feierlich eröffnet. Die Ausstellung, deren Gebäude im Mittelpunkt der Stadt liegen, gliedert sich in eine Lehrausstellung mit einer wissenschaftlichen, historischen, volkstümlichen und literarischen Abteilung, sowie in eine Abteilung für angewandte Hygiene. Sie bietet außerordentlich viel Interessantes und kann bis zum Oktober besucht werden. Es ist die größte Ausstellung, die jemals in Württemberg stattgefunden hat.

Professor Engelbert Humperdinck.

Der bekannte Komponist Engelbert Humperdinck, ein geborener Rheinländer, ist seit dem Jahre 1894, als in Weimar zum erstenmal seine Märchenoper „Hänsel und Gretel“ aufgeführt



Professor Engelbert Humperdinck.

wurde, eine Berühmtheit geworden. Auch seine Oper „Die Königskinder“ hatten einen großen Erfolg. Der Rusit zu Vollmoellers „Mirakel“, das im Jahre 1912 in London zur Aufführung gelangte, hat der Künstler nun ein neues Werk folgen lassen, eine Spieloper „Die Marktentenderin“, die kürzlich in Köln ihre erste Aufführung erlebte. Der Text stammt von dem bekannten Lustspielautor Robert Miß. Musik und Text sind im allgemeinen günstig beurteilt worden, wenn auch strenge Kritiker einen Rückschritt des Komponisten, seinen ersten Werken gegenüber, finden wollen.

Der Fahnenenträger von Weißenburg †.

Immer mehr lichten sich die Reihen der Streiter von 1870—71, und bald werden sie alle, die bei dem großen Kämpfen um

Deutschlands Einheit beteiligt waren, nur noch in unserer Erinnerung leben. Mit dem Gendarmenmeister a. D. Ferd. Schade, der vor kurzem in Bad Warmbrunn gestorben, ist ein Tapferer heimgegangen, der als Unteroffizier der 12. Kompanie des Königsregiments sich besonders ausgezeichnete. In dem mörderischen Kampf, der um das Geisberg-Schloß bei Weißenburg im Elsaß wütete, ergriff Schade, nachdem bei dem Sturm auf den Höhenzug, auf welchem das Schloß liegt, Fahnenenträger um



Das Wohnhaus Essad Pafhas in Durazzo.



Der Fahnenenträger von Weißenburg †.

Fahnenenträger gefallen, die Fahne, die er dann während des ganzen Feldzuges seinem Regiment vorantrug. Schade wurde mit großen militärischen Ehren bestattet.

Professor Wilhelm Dörpfeld.

Allen wissenschaftlichen Bestrebungen bringt der deutsche Kaiser bekanntlich großes Interesse und Verständnis entgegen, und wenn er nach Norfu kommt, verläßt er es nie, die Ausgrabungen, die unter der Leitung des Professors

Dörpfeld dort vorgenommen werden, zu beaufsichtigen. Er hat bekanntlich für diese Forschungen die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt, und es ist ihm eine besondere Freude, sich von Zeit zu Zeit von dem Fortschreiten der Ausgrabungen zu überzeugen. Der gelehrte Forscher, Professor Dörpfeld, dessen gründliche Sachkenntnis die lebhafteste Anerkennung des Monarchen findet, gibt ihm seine Erläuterungen und macht ihn auf die einzelnen besonders interessanten Fundstücke aufmerksam.

Thomas Koschat †.

Am 19. Mai 1914 starb nach langer, schwerer Krankheit einer unserer gemüthvollsten Liederkomponisten, Thomas Koschat. Es dürfte wenigen bekannt sein, daß der Dichter des wohl am meisten gesungenen: „Verlassen, verlassen bin ich“ der Wiener Hofoper als Chorsänger 45 Jahre angehört hatte und alle Erfolge seiner Kompositionen, alle Triumphe, die der beliebte Leiter des Koschatquartetts errungen, konnten ihn nicht dazu bewegen, den bescheidenen Posten aufzugeben. Geboren am 8. August 1845 zu Witting bei Klagenfurt, kam er in den sechziger Jahren nach Wien, um



Professor Wilhelm Dörpfeld.

Naturwissenschaft zu studieren. Da hörte ihn eines Tages der berühmte Dirigent des Opernorchesters Heinrich Esfer seine Lieder hinausschmettern und engagierte ihn für 50 Gulden monatlich an die damalige Hofoper. Die Erwartungen, die man auf ihn setzte, erfüllten sich jedoch nicht in dem Maße, wie gehofft; aber auch an bescheidenerer Stelle erfüllte er mit seltener Berufsreue seine Pflicht. Mehrere Ordensauszeichnungen schmückten seine Brust. Die unerschöpfliche Die unerschöpfliche Melodienfülle seiner Volkslieder haben diese zu einem wahren Schatz für Männerchöre und Solisten gemacht. Die müden

Melodienfülle seiner Volkslieder haben diese zu einem wahren Schatz für Männerchöre und Solisten gemacht. Die müden

Die Kompositionen Koschats verdanken ihre große Beliebtheit vor allem der ungekünstelten, sanglichen Melodienführung und dem gemüthvollen, warmen Herzensston, der aus der Seele des Volkes stammt und daher auch den Weg zu den Herzen findet.



Thomas Koschat †.

Ernstes und Heiteres.

Besuche.

Dem Manne des Volkes wird's wohl nie gelingen, eine Audienz beim König zu erlangen; dem Offizier, Gelehrten und namhaften Künstler schon eher und um so leichter, je höher er steht.

Besuche bei Verwandten und Bekannten dagegen sind an der Tagesordnung. Und doch heißt auch da ein ungedruckter Paragraph: Komme nicht zu oft und bleibe nicht zu lange, sonst fälltst du lästig! —

Der König aller Könige aber, der Herr des Himmels und der Erde, denkt anders. Er ruft allen Menschen ohne Ausnahme mit alles umfassender, rührender Liebe zu: Besuche mich in meinem irdischen Heiligtum und im Gebet so oft wie möglich! Niemals wirst du mir lästig fallen! Im Gegenteil, du steigst immer mehr in meiner Achtung, je öfter du mich besuchst, festigst dadurch das Band heiliger Liebe und — stellst sicher deine ewige Glorie und Seligkeit!

Berlin.

Aloys Grengang.

Die neueste Aufnahme von Papst Pius X.] (Mit Abbildung.) Die beunruhigenden Nachrichten über das Befinden des Papstes, die immer von Zeit zu Zeit durch die Presse gehen, werden durch die neueste Aufnahme des Heiligen Vaters glänzend widerlegt. Die rheumatischen Leiden des Winters sind so weit überwunden, daß Pius X. nicht allein in dem prächtigen Frühlingswetter sich in den Gärten des Vatikans ergehen kann, sondern auch seine Arbeiten teilweise dort erledigt und sich der Lektüre hingibt. Bei der seltenen Mäßigkeit des greisen Vaters der Christenheit ist zu hoffen, daß derselbe noch recht oft die wunderbare Blütenpracht der erwachenden Natur werde bewundern können.

Das Wohnhaus Essad Paschas in Durazzo.] (Mit Abbildung.) Essad Pascha, der ehemalige Kommandant von Skutari, der zeitweise Oberbefehlshaber von Albanien, dem man wohl nicht mit Unrecht das Streben nach dem albanischen Fürstenthron nachsagt, ist nach seinem mißglückten Anschlag gegen den Fürsten, dem er erst am 21. Februar d. J. „unbegrenzte Mannesstreue“ gelobte, des Landes verwiesen worden. Er streckte die Waffen und ergab sich mit seinen Leuten, nachdem die Geschütze das Feuer gegen sein Haus eröffnet und es schwer beschädigt hatte, der schlaue Intrigant, der ein gefährliches Doppelspiel gespielt, bewohnte ein neben den alten venezianischen Festungswerken errichtetes Haus, das oberhalb der Stadt auf einer Anhöhe liegt. Es diente ehemals als Spital, und Essad Pascha hat es sich wohl nicht ohne Vorbedacht zum Wohnhause ausgewählt, denn es beherrscht durch seine Lage das Fürstenschloß. In seinen Mauern waren bei dem Ausbruch der Revolte 300 Anhänger Essad Paschas untergebracht. Inzwischen hatte der Aufstand weitere Ausdehnung angenommen, infolgedessen der Fürst von Albanien sich und seine Familie vorübergehend auf einem italienischen Kriegsschiff in Sicherheit bringen mußte.

Das Modell des ersten Glashauses auf der Werkbund-Ausstellung in Köln.] (Mit Abbildung.) Die erste große Werkbund-Ausstellung in Köln hat auf dem ehemaligen Festungsgelände am Rheinufer eine sehr günstige Lage erhalten. Die Straßen- und Anlagen, die hier entstanden sind, passen außerordentlich gut zusammen und bieten ein schönes, harmonisches Bild. Eine Terrassenstraße, die sich an den Ufern des Stromes hinzieht, ist mit Wein-, Bier- und Kaffeehäusern umsäumt, die von Bruno Paul, Peter Behrens und Albalbert Niemeyer ihre Ausstattung erhalten haben. Andere Baumeister von gutem Ruf, wie Muthesius, Hoffmann, Fischer, Kreis und Eberhardt haben mit ihren reichen, vielseitigen Fähigkeiten mitgeholfen, ein einheitliches Gesamtbild von vorzüglicher Wirkung zu schaffen, das jedenfalls die Anerkennung aller Besucher der ersten Werkbund-Ausstellung finden wird. Einen Bau, der ganz

besonderes Interesse erweckte und von hervorragend künstlerischer Bedeutung ist, hat Bruno Paul für die Ausstellung geschaffen. Es ist ein mit einer spitzen zulaufenden Kuppel überdachter Rundbau, der in allen seinen Teilen aus Glas verfertigt ist. Ein Modell dieses eigenartigen Glashauses im Maßstabe 1 : 15 hat der Baukünstler auf der Kunstausstellung „Der Sturm“ in Berlin ausgestellt. Es ist das erste, vollständig aus Glas hergestellte Haus, das auf der Kölner Ausstellung viel bewundert wird, und dessen Modell unsere Abbildung zeigt.

[Wie geht es Ihnen denn jetzt?] erkundigte sich freundlich ein Hauswirt bei einem seiner Mieter, den er zufällig auf der Straße traf. „Sehr gut, sehr gut,“ erwiderte der alte Mann, bloß der Rheumatismus in meinem rechten Bein ist etwas unangenehm.“ — „Na,“ meinte der Wirt, „da dürfen Sie sich nicht beklagen. Es ist nun einmal so: Sie werden alt wie wir andern auch, und das Alter kommt nie allein!“ — „Das Alter?“ gegenredete der Mieter, „nein, das hat nicht das Geringsste damit zu tun!“ Sehen Sie mal, mein anderes Bein ist genau so alt, und ist doch noch vollkommen gesund und geschmeidig.“

[Ein Eifriger.] Ein Weinreisender klagt seinem Chef brieflich über schlechte Geschäfte. Enttäuscht über seine falsche Orthographie antwortet der Chef: „Das Gymnasium scheinen Sie nicht besucht zu haben.“ — Antwort: „Na, wenn Sie meinen, daß das was zu machen ist, werde ich mal mit ranjeh.“

[Interessanter Moment.] „Woher kennen Sie eigentlich den Baron Venzino?“ — „Als ich neulich mit meinem Aeroplan herabstürzte und er mit seinem Auto in die Luft flog, sind wir uns zum erstenmal begegnet.“

[Das Zwinkern mit den Augen.] Indern bei Kindern ist teils auf Ablehnung, teils auch auf Nervenschwäche zurückzuführen; man wird also hier am besten nicht mit Strafen vorgehen. Empfehlenswert sind dagegen methodische Übungen; man läßt das Kind dreimal täglich etwa 10–15 Minuten unter Zählen frei ausblicken, wobei es das Blinkeln nach Möglichkeit überwinden muß. Nebenher können Augenwäschen mit kühlem Wasser vorgenommen werden. Arbeiten, welche des Auge anstrengen, besonders Handarbeiten, sind auf das äußerste einzuschränken.

[Sahnehartoffeln.] Die Kartoffeln dazu dürfen nicht zu mehlig sein, sie werden in Salzwasser gekocht und in Scheiben oder Würfelchen geschnitten, worauf man sie rasch in etwas Butter heiß schwenkt. In $\frac{1}{4}$ Liter dicker saurer Sahne quirlt man zwei Eigelb glatt, gibt einen Teelöffel gewiegte Petersilie dazu und gießt dies über die Kartoffeln, bis diese gar ist, worauf man die Kartoffeln baldmöglichst zur Tafel gibt.

[Beseitigung des Beigeschmacks bei Rotwein.] Der von unreinem Gerbstoff oder nicht weingrünem Faß herrührende Beigeschmack des Rotweines wird durch Schönen mit Milch wesentlich vermindert. 1 Liter Milch zwölf Stunden in der Kälte stehen gelassen, dann abgerahmt und mit dem Sektoliter Wein gemischt.

Dreißigste Scharade.

Was die ersten Silben
sagen
Wird im Frühling meine
zweite,
Wird, frei von des Win-
ters Banden,
Luftig wandern in die
Wette.
Meines Wanzens Lust'ge
Weisen
Vielen bringen Lust und
Freude.

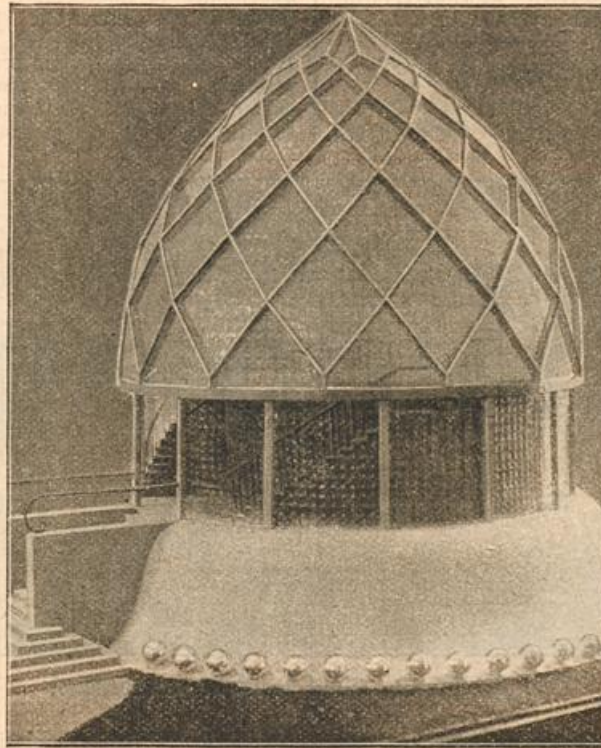
Zahlenrätsel.

Wohlfahrts-einrichtung,
Affenart,
Vogel,
Sportliches Ereignis,
kirchliche Feier,
Baum,
Anpflanzung,
weiblicher Rufname,
Stadt,
Sinnesorgan.

Die Anfangsbuchstaben der zehn Worte ergeben das erste Wort.

(Die Auflösungen folgen in nächster Nummer.)

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Adenia“ in Karlsruhe. Rudolf Vasker, Direktor.



Das Modell des ersten Glashauses auf der Werkbund-Ausstellung in Köln.